A close-up photograph of a man's muscular torso. He is wearing a black leather jacket that is unzipped, revealing his chest and abdominal muscles. He is also wearing dark blue jeans with a silver belt buckle. The lighting is dramatic, highlighting the contours of his body. The background is dark and out of focus.

AALIYAH ABENDROTH

LOVE
LYRICS

Da bist mein Song

A horizontal brushstroke of yellow glitter at the bottom of the page, extending across the width of the image.



Davian / Gegenwart

Torpedo Recording Studios, Hollywood, L.A., Kalifornien

„*Deep in my heart I want a new start?* Sag mal, Sid, willst du mich eigentlich veralbern?“

Ich halte eins der bedruckten A4-Blätter in die Höhe, zerknülle es und befördere es zielsicher in den Papierkorb am Ende der Fisch-Lounge. So nennen wir die hübsche, kleine Chillecke im Tonstudio. Sie besteht aus einem großen, gemütlichen Sofa in U-Form, welches einen ovalen Tisch umrahmt, und einem in die Wand eingelassenen, riesigen Aquarium. Ich mag diesen Teil des Tonstudios – das angenehme Licht der Deckenstrahler, die grellen Sofakissen, deren fröhliche Farben mit denen der Buntbarsche um die Wette leuchten, und das beruhigende Gluckern des Wassers neben mir. Doch gerade sinkt meine Laune auf einen neuen Tiefpunkt.

„Tut mir leid, Dave. Janet sagte, sie hätte bereits großzügig aussortiert. Was du in den Händen hältst, ist also die Crème de la Crème der Rock Lyrics.“

Ich starre ihn an, als hätte er gerade verkündet, dass ich, Davian Hope, mir einen neuen Manager suchen muss, weil er in Zukunft Justin Bieber managen wird.

„Rock Lyrics? Crème de la Crème? Das hier klingt allenfalls nach in der Sonne geschmolzenen M&M's. Ich will mir diesen ganzen *Deep-in-my-heart-Mist* nicht durchlesen. Was hat denn Peace geliefert?“

Sidney verzieht seinen Mund zu einer schiefen Grimasse.

„Nichts“, antwortet er schulterzuckend. „Peace hat keinen einzigen Songtext geliefert.“

Ich bemerke, wie mir sämtliche Gesichtszüge entgleisen. Es wird kein „Hope & Peace“ auf dem neuen Album geben? Das

ist nicht möglich! Peace ist der Einzige, der mit seinen Texten genau das aufgreift, was meine Melodien ausdrücken. Er hat zu jedem der drei Alben, die ich bisher veröffentlicht habe, mindestens sieben Songtexte beige-steuert. Es ist, als würde er genau wissen, was ich fühle, als könne er meine Gedanken lesen. Seine Texte sind wie ein Transformator: Er spricht das aus, was mir selbst nicht möglich ist auszusprechen. Mehr noch: Seine Worte sind wie Medizin für mich. Ein Hope-Album ohne Peace ist ... wie L.A. ohne Sonne, wie Rock ohne Roll, wie Never ohne Mind. Ich *brauche* ihn! Oder zumindest seine Texte.

„Was soll das heißen: Peace hat keinen einzigen Song geliefert?“, stelle ich die unausweichliche Frage.

„Keine Zeit“, antwortet Sidney knapp.

Keine Zeit? Ich weiß genau, dass er erst vor Kurzem die Lyrics zu Jason Hatchleys neuer Single beige-steuert hat. *Hitsingle*, wohl-gemerkt. Wenn Peace Zeit hat, einen Songtext für *ihn* zu schreiben, dann wird er wohl auch Zeit haben, wenigstens *einen* für *mich* zu schreiben!

„Das ist doch Schwachsinn, Sid! Komm schon, was ist der wahre Grund? Du weißt genauso gut wie ich, dass ich ohne Peace kein Album aufnehmen kann.“

Sidney, der mir gegenüber sitzt, sieht mich ernst an.

„Ich weiß es nicht, Dave. Janet hat mehrmals nachgefragt, und immer wieder hieß es: ‚Tut mir leid, es geht nicht. Ich kann erst in acht Wochen wieder Aufträge annehmen.‘“

Acht Wochen? Was zur Hölle?! So lange können wir definitiv nicht warten. Das Tonstudio ist für sechs Wochen gebucht, und am Ende dieser sechs Wochen müssen alle Songs aufgenommen sein, damit das Album rechtzeitig vor Weihnachten veröffentlicht werden kann.

„Aber, verflucht, Sid, wir müssen Peace doch irgendwie dazu bewegen können, *jetzt* zu liefern. Hat Janet herausbekommen, was der Grund für die Auftrags-sperre ist?“

Mein Manager schüttelt den Kopf, und mir dreht sich der Magen um. Könnte die letzte Negativpresse über mich dazu beigetragen haben, dass Peace keine Lyrics mehr für mich schreiben möchte? Dabei versuche ich bereits seit einem Jahr, mein Image aufzupolieren. Nur dass mir anscheinend „Bad Boy“ auf der Stirn geschrieben steht und Celebritytalk.com alles, was ich tue, so hindreht, dass es mich bei den weiblichen

Fans in einem ungünstigen Licht dastehen lässt. Wenn ich mich nicht mehr mit Frauen treffe, behaupten sie, ich sei schwul, und wenn sie mich nicht mehr betrunken erwischen, schreiben sie, ich sei im Entzug. Dabei habe ich nie übermäßig getrunken. Nur dieses eine Mal habe ich den Fehler begangen, angetrunken Motorrad zu fahren – und mich auch noch dabei erwischen zu lassen. Seitdem habe ich diesen Stempel: „*Bad ass rockstar*“ – und egal, wie sehr ich schrubbe, er verblasst einfach nicht. Dabei ist alles, was ich will, endlich ernst genommen zu werden. Und ich werde ganz sicher nicht ernst genommen, wenn ich „*Deep in my heart I want a new start*“ singe!

„Janet hat schon einen fetten Extrabonus angeboten, wenn die Texte innerhalb der nächsten drei bis vier Wochen kommen, aber Peace hat alle Angebote abgelehnt. Ich schätze, du wirst dich mit jemand anderem arrangieren müssen. Richard hat mir eine neue, junge Songwriterin empfohlen, die ziemlich gut sein soll. Allerdings will sie sich mit dir treffen, um ein Gefühl dafür zu bekommen, was dir vorschwebt.“

Ich rolle genervt mit den Augen. Das hatten wir doch alles schon. Am Ende verknallt sie sich in mich – wenn sie es nicht schon längst getan hat – und macht mir das Leben schwer, weil ich ihre Gefühle nicht erwidere. Was ich sehr wahrscheinlich nicht tun werde, denn Davian Hope verliebt sich nicht. Schon gar nicht in Frauen, die ihn völlig offenkundig anhimmeln.

„Sid, bitte, du weißt, was damals mit Gina passiert ist – und kurz darauf mit Dorothy. Ich brauche keine jungen, ambitionierten Texterinnen; ich brauche Peace!“

Peace hat damals, als ich noch ein Niemand war, den Songtext-Wettbewerb gewonnen, den Sidney ausgeschrieben hatte, um den Liedern für mein erstes Album einzigartige Lyrics zu verpassen. Er hatte genau ins Schwarze getroffen, und so haben wir ihn als Texter engagiert. Alle Songs meines Debütalbums sind reine Hope-&-Peace-Kompositionen. Vielleicht ist es auch deshalb immer noch mein liebstes Album.

Für die zweite Platte hat Sidney mir Gina besorgt – Gina, die jeden meiner Songs auswendig kannte, die wusste, wo ich geboren wurde, welche Schuhgröße ich habe, welche meine Lieblingsfarbe ist, sogar, mit wem ich wann gevögelt hatte. Sie steuerte zwei gute Texte zum Album bei, der Rest kam

wieder von Peace. Aber dafür verfolgte sie mich danach auf Schritt und Tritt. Was möglicherweise auch daran liegen könnte, dass ich sie gevögelt hatte. Ja, verdammt, sie hat ziemlich sexy ausgesehen in ihren Hotpants und den braunen Wildlederstiefeln. Ich habe der Versuchung einfach nicht widerstanden.

Wer hätte denn auch ahnen können, dass sie gleich Besitzansprüche erhebt? Sie wieder loszuwerden, war schwieriger als gedacht. Es ist sogar so weit gegangen, dass ich vor Gericht ein Kontaktverbot habe erwirken müssen.

Album Nummer drei brachte mir neben sieben Peace-Lyrics auch drei von Dorothy. Kein Vergleich zu Gina. Dorothy war süß und schüchtern und völlig offensichtlich hoffnungslos in mich verknallt. Ihre Texte waren solide – nicht so tiefschürfend wie die von Peace, aber auch nicht so banal wie das, was ich die letzte halbe Stunde hier in der Fisch-Lounge lesen musste. Die Zusammenarbeit mit ihr war zwar erfolgreich, aber ich habe mich in ihrer Nähe konstant unwohl gefühlt. Weil ich wusste, wie verzweifelt sie auf mich steht. Und dabei tat sie mir so leid, dass ich es nicht einmal übers Herz gebracht habe, sie zu vögeln. Davian Hope ist vieles: Charmeur, Partylöwe, Witwentröster – aber ein Wüstling ist er nicht.

Ich muss nicht um jeden Preis Sex haben. Ja, ich gebe zu, es gab eine Zeit, in der ich es ein bisschen übertrieben habe, okay, ich korrigiere: in der ich es *ganz* schön übertrieben habe. Aber irgendwann kam der Punkt, an dem mich die Aussicht auf hemmungslosen Sex mit der 6873246520379. Frau nicht mehr gereizt hat. Im letzten Jahr hatte ich gerade einmal zwei One-Night-Stands, und von beiden hatte ich mir ursprünglich mehr erhofft. Doch Leslie war bereits verheiratet und sah nicht mehr als eine heiße Affäre in mir, während Miranda als aufstrebende Schauspielerin nur auf ein wenig PR aus war. Nachdem sie die bekommen hatte, hat sie sich direkt dem nächsten A-Promi an den Hals geworfen. Hinterhältiges Biest!

„Janet hat sie gecheckt“, erwidert Sidney, und ich runzle kurz die Stirn. Ah, er redet von der neuen, vielversprechenden Songtexterin. „Glaub mir, sie ist okay. Wir denken nicht, dass sie Probleme machen wird. Eine kleine Punkrockerin aus San Francisco. Ihre Texte sind jung und frech, und ich glaube, sie könnte deinen Songs den richtigen Pep geben.“

Ich stöhne.

„Sid, ich weiß, dass du es nur gut meinst, aber ich brauche keinen Pep, sondern Peace. Bitte!“, flehe ich meinen Manager an. „Sag Janet, sie soll alles in ihrer und unserer Macht Stehende tun, um Peace dazu zu bekommen, mir ein paar Songtexte zu schicken. Vielleicht komme ich danach noch einmal auf dein Angebot mit der Punkrockerin zurück. Aber ich kann unmöglich ein ganzes Album ohne einen einzigen Text von Peace aufnehmen!“



Davian / Gegenwart

Sunset Boulevard, West Hollywood, L.A., Kalifornien

Zwei Tage später stehe ich in Sidneys Büro und bin den Tränen nahe. Tränen der Wut, wohlgemerkt!

„Janet, verdammt, das glaube ich einfach nicht. Gib mir dein Handy!“

Ich strecke die Hand nach dem Telefon von Sidneys Assistentin aus, doch sie zeigt mir einen Vogel. Janet ist vermutlich die einzige Frau auf der Welt, die gegen meinen Charme immun ist. Sonst würde sie nach fast vier Jahren nicht immer noch für Sidney und damit auch für mich arbeiten.

Neben mir steht Bruce, mein Bodyguard, und grinst blöd.

„Gib schon her, ich werde Peace jetzt persönlich anrufen“, starte ich einen zweiten Versuch.

„Ich sagte doch bereits: Meine letzten beiden Anrufe wurden komplett ignoriert. Es hat nur endlos geklingelt. Wirklich, Dave, es ist aussichtslos“, widerspricht Janet mir. „Aber wenn du dich unbedingt selbst davon überzeugen willst – bitte!“

Damit reicht sie mir ihr Smartphone, und ich rufe die Liste mit den zuletzt getätigten Anrufen auf. Janet hat nicht gelogen: Der oberste Eintrag lautet „H. Peace“; daneben leuchtet ein rotes, durchgestrichenes Telefonhörersymbol, und darüber steht eine kleine „2“. Zwei erfolglose Anrufe. Ich tippe auf den Namen, und sofort erscheint das Telefonsymbol. Als ich mir Janets Handy ans Ohr halte, höre ich es klingeln, doch auch nach dem zehnten Klingeln nimmt niemand ab.

Ich wechsle in die Messenger-App und sehe, dass Janet bereits mehrere Nachrichten an Peace verschickt hat, die alle unbeantwortet geblieben sind.

Kurz entschlossen rufe ich Peace' virtuelle Visitenkarte auf und leite sie an mein eigenes Handy weiter. Dann gebe ich Janet das Telefon zurück.

„Ich probiere es noch mal von meinem eigenen Smartphone. Die Nummer kennt Peace nicht“, erkläre ich ihr und will schon auf die Anruftaste tippen, als Janet mich zurückhält.

„Dave, warte mal! Glaubst du wirklich, Peace geht *jetzt*, nachdem wir es bereits dreimal hintereinander probiert haben, ans Telefon, wenn plötzlich eine unbekannte Nummer anruft? Das habe ich nämlich gestern schon mit meinem privaten Handy probiert, und da hat auch niemand abgenommen.“

Zerknirscht sehe ich Janet an.

„Hat Peace noch irgendetwas gesagt, warum es erst in acht Wochen klappt?“, frage ich sie ernüchert.

„Eine Familienangelegenheit“, antwortet sie knapp.

„Mehr nicht?“

„Mehr nicht.“

Später am Abend sitze ich mit meiner Akustikgitarre und Violet Benson im Studio B, gleich neben der Fisch-Lounge, in den Torpedo Recording Studios. Ich spiele ihr die Melodie zum gefühlt hundertsten Mal vor, und sie singt eine weitere Variante ihrer Lyrics über mein Gitarrenspiel.

Ihre Texte sind nicht schlecht – ziemlich genau das, was Sidney angekündigt hat: jung und frech, genauso wie die Person Violet Benson mit ihren pink gefärbten Zöpfen, einem bauchfreien Ramones-Shirt und einem schwarz-pink-karierten Minirock. Aber ich weiß nicht, ob die Liedzeilen, die aus ihren ebenfalls pink glitzernden Lippen strömen, wirklich zu Davian Hope passen ... zu *mir* ... zu dem 22-jährigen Typen aus Bakersfield/Kalifornien, der seine Jugend in Santa Barbara verbracht hat und mit achtzehn nach L.A. gezogen ist, um Rockmusiker zu werden. Nicht Punkrocker, sondern „Nu Rocker“ ... oder „Post Grunger“ – oder wie auch immer diese Musikrichtung heißt, die klingt, als hätte man Kurt Cobain wieder zum Leben erweckt und seiner Gitarre den Sound des 21. Jahrhunderts verpasst. Denn genau *das* ist Davian Hope.

„Violet?“ Ich unterbreche mein Gitarrenspiel und zwingen mich zu einem Lächeln. „Was hältst du davon, wenn wir es für heute gut sein und den Abend im Viper Room ausklingen lassen? Da tritt nachher eine Ramones-Tribute-Band auf.“

Die Punkrockerin strahlt mich an, als hätte ich ihr gerade eröffnet, dass wir in eine Zeitmaschine steigen und Joey Ramone höchstpersönlich treffen werden. Eigentlich ist dieses Top, das sie trägt, ein wenig lächerlich. Als sie geboren wurde, war Joey längst im Rockstar-Himmel. Aber irgendwie steht es ihr auch, und wenn ich in den letzten drei Stunden eins verstanden habe, dann, dass sie diese Band wirklich verehrt. Auch wenn Violet Benson wie ein Klischee-Punkgirl aussieht, ist sie keins dieser Mädchen, die nur so tun, als ob, um auf Teufel komm raus aufzufallen. Sie *lebt* Punk. Ihr steht „Rebellin“ auf der Stirn geschrieben – und ja, sie ist wirklich frech. Als ich sie gefragt habe, was sie von meiner letzten Single hält, hat sie gesagt, dass ihr jedes Mal die Füße einschlafen, wenn sie „Unwanted“ hört. Innerlich muss ich ihr sogar recht geben. Es ist eins der Lieder, die ich zusammen mit Dorothy geschrieben habe, und es klingt definitiv mehr nach ihr als nach mir – zu schüchtern, zu nüchtern. Die Plattenfirma hat ihn als Single ausgekoppelt, weil sie glaubt, dass meine knapp 50 Millionen zumeist weiblichen Follower auf diesen Schmuserock stehen. Zumindest ab und zu.

Der Viper Room liegt nur etwa drei Meilen vom Studio entfernt am Sunset Strip, und so befinden wir uns keine halbe Stunde später bereits in dem legendären Rock Club.

„The Remains“ haben schon angefangen zu spielen. Als wir ankommen, geben sie gerade „Judy Is A Punk“ zum Besten. Violet stürzt sich sofort ins Gedränge, statt mich in den Backstage Hangout Room zu begleiten. Ich fühle mich fast ein wenig beleidigt, weil sie offensichtlich überhaupt keinen Wert darauf legt, mit mir gesehen zu werden. Ich weiß nicht, wann ich das letzte Mal mit einem Mädchen unterwegs war, das nicht darauf aus war, dem Rest der Welt zu zeigen, dass es mit Davian Hope abhängt. Wahrscheinlich war das, bevor ich berühmt geworden bin.

Eine Erinnerung legt sich wie eine 3-D-Brille vor meine Augen. Ooooh, *fuck*, es geht schon wieder los! Ich brauche mein Telefon.

„*Komm schon, öffne die verdammte App, Dave, und dann sieh zu, dass du hier verschwindest!*“, ist das Einzige, was ich noch denken kann, bevor die Neuronen in meinem Hippo-

campus unerbittlich losfeuern und mich mit voller Wucht zurück in die Vergangenheit katapultieren.



Davian / Erinnerungsprotokoll: audio_rec_01.wav

Santa Barbara Junior High, Lower East, Santa Barbara, Kalifornien

Nach dem Sportunterricht verlasse ich als Letzter die Umkleieräume, weil ich mir beim Duschen mal wieder Zeit gelassen habe. Die anderen sind schon vorgegangen, und während ich über den fast leeren Lehrerparkplatz schlendere, überlege ich, ob ich mir zusammen mit ihnen bei Domino's um die Ecke eine Pizza holen oder doch lieber nach Hause gehen und mit Granny zu Abend essen soll. Ich will gerade das Schulgelände verlassen, als ich plötzlich einen dumpfen Laut neben mir vernehme. Überrascht sehe ich mich um, kann aber nur zwei Mülltonnen entdecken, die am Eingangsbereich stehen.

Da! Noch einmal! Das Geräusch kommt definitiv aus einem der Container. Ich laufe hinüber und bleibe neugierig vor der blauen Tonne stehen. Vielleicht ist ein Grauhörnchen hineingesprungen, um nach Essensresten zu suchen, und irgendjemand hat den Deckel geschlossen, bevor es wieder hinaus-schlüpfen konnte. In Santa Barbara wimmelt es nur so vor diesen putzigen Tierchen. Ich öffne den Klickverschluss und sehe nach. Doch in der Tonne befindet sich nur ein Riesenberg Altpapier. Okay, hier ist definitiv kein Grauhörnchen drin.

Im selben Moment ertönt wieder das dumpfe Geräusch von vorhin. Klar – das Grauhörnchen hat sicher in der beigefarbenen Restmülltonne nach Futter gesucht und nicht in dem blauen Altpapiercontainer. Gespannt öffne ich den Klickverschluss der anderen Tonne und mache im nächsten Moment einen erschrockenen Satz zurück.

„Na endlich!“ , höre ich deine erleichterte Stimme und kann es nicht fassen: Ich habe dich noch nie gesehen – du bist ziemlich dürr und hast eine für dein schmales Gesicht viel zu große Nase, welche eine ebenfalls viel zu groß geratene Brille ziert, und siehst mich aus weit aufgerissenen, braunen Augen an.

„Brauchst du Hilfe?“ , frage ich dich völlig irritiert.

„Lass mal, sonst machst du dir noch dein Shirt dreckig“ , kommt deine Antwort auch prompt, und ich höre deutlich den zittrigen Ton in deiner Stimme.

Du stützt deine Hände auf den Containerrand und hievt dich dann aus eigener Kraft nach oben. Als du die Beine über den Rand schwingst und dich im nächsten Moment mit Schwung davon abstößt, komme ich dir doch zu Hilfe und fange dich auf.

In deinen Haaren kleben bunte Nudeln, und deine gelbe Bluse ist über und über mit Tomatensoße bekleckert. Eindeutig die Reste des heutigen Schulmittagessens. Ein beißender Geruch strömt in meine Nase und sorgt dafür, dass ich dich loslasse und einen Schritt zurücktrete.

„Was ... was hast du denn da drin ...?“

Ich breche ab, als ich sehe, wie sich deine Augen mit Tränen füllen.

Mist! Weinende Mädchen sind nicht gerade mein Spezialgebiet. Ich habe weder eine Schwester noch sonderlich viel Erfahrung mit Mädchen in meinem Alter. Bis ich mit meinen Eltern vor wenigen Wochen hierher gezogen bin, war ich auf einer reinen Jungenschule.

„Kann ich irgendetwas für dich tun? Brauchst du ein Taschentuch?“ , frage ich dich, während ich wieder einen Schritt auf dich zugehe und anfangs, die Nudelreste aus deinen dunklen Haaren zu sammeln.

Du schüttelst den Kopf, ziehst eine angefangene Taschentuchpackung aus deiner Jeans und schnäuzt dir die Nase.

„Schon gut, ich brauche nichts.“ Kurz treffen sich unsere Blicke. Dann schaust du wieder auf den Boden. „Danke“ , flüsterst du nach einem Moment des Schweigens. Dann löst du dich von mir und eilst in Richtung der Waschräume.

Ich spüre, wie mein Herz heftig gegen meine Brust klopft. Das alles kommt mir so surreal vor, dass ich plötzlich lachen muss. Ist das hier wirklich passiert? Habe ich gerade ein Mädchen aus einer Mülltonne befreit? Doch noch während ich den

Gedanken zu Ende denke, wird mir der Ernst des Vorfalls bewusst: Du wirst wohl kaum freiwillig hineingeklettert sein – jemand hat dich dort hineingesteckt.

Ich warte eine geschlagene Viertelstunde und bin schon fast so weit, dem Knurren meines Magens nachzugeben und endlich zu Domino's zu gehen, als sich plötzlich die Tür des Mädchenwaschraums öffnet und du vorsichtig heraustrittst: Du hast dir ein frisches T-Shirt angezogen und schaust dich verängstigt um. Als du mich an der Wand gegenüber lehnen siehst, weichst du erschrocken zurück.

„Ich bin's nur“, sage ich und winke lässig mit einer Hand.

Deine Gesichtszüge entspannen sich, und du schließt leise die Tür hinter dir.

„Was machst du hier?“, zischst du. „Du solltest schleunigst verschwinden, bevor dich noch jemand mit mir sieht.“ Mein irritierter Blick muss Bände sprechen, denn noch bevor ich irgendwelche Fragen stellen kann, sprichst du weiter: „Ich weiß, wer du bist. Du bist der Neue. Sie finden dich cool, und wenn das so bleiben soll, darfst du dich auf gar keinen Fall mit mir blicken lassen. Viel Glück!“

Damit wendest du dich ab und lässt mich bereits zum zweiten Mal an diesem Tag völlig verwirrt stehen.

„Hey, warte! Hier ist doch niemand“, rufe ich dir hinterher und verfolge dich durch den langen Schulflur, bis ich dich eingeholt habe.

„Das kann man nie wissen“, flüsterst du mit bebender Stimme, während du das große Schultor ansteuerst.

Jetzt hast du endgültig meine Neugier geweckt.

Ich mache zwei große Schritte nach vorn und stelle mich dir in den Weg.

„Komm mit!“, sage ich mit fester Stimme. „Ich will wissen, was es mit der Tonnenaktion auf sich hat.“

Ich deute auf einen der um diese Uhrzeit leeren Klassenräume; doch du schüttelst den Kopf.

„Ich muss nach Hause. Meine Mutter macht sich bestimmt schon wahnsinnige Sorgen, und der Arzt hat gesagt, sie darf sich nicht aufregen.“

Ich sehe dich ratlos an.

„Soll ich dich nach Hause bringen?“, frage ich; doch wieder schüttelst du den Kopf.

„Ich meine es ernst, Davian Hope. Bobby Lee scheint dich zu mögen, und solange du die Finger von seiner Freundin lässt, werdet ihr sicher die besten Freunde werden. Du hast das große Los gezogen. Versaue es nicht, indem du dich mit Leuten wie mir abgibst. Hörst du? Es ist ganz einfach: Sprich mich nicht an. Lass dich am besten nie wieder in meiner Nähe blicken. Tu einfach so, als würde ich überhaupt nicht existieren.“

„Aber ...“, versuche ich zu widersprechen.

„Kein Aber! Ich muss jetzt wirklich los.“

Zum dritten Mal an diesem Tag wendest du dich von mir ab, und diesmal folge ich dir nicht.



Davian / Gegenwart

Viper Room, West Hollywood, L.A., Kalifornien

Irgendwie habe ich es geschafft, die Musikbar zu verlassen und zu Bruce in den Wagen zu flüchten, den er umsichtigerweise nur wenige Meter vom Viper Room entfernt geparkt hat. Zum Glück ist mein Bodyguard instruiert und hat mich einfach reden lassen.

Als es vorbei war und ich wieder vollends zu mir gekommen bin, habe ich ihn gefragt, wie lange ich geredet habe. Er meinte, es seien höchstens zehn Minuten gewesen.

Ich kenne diese Anfälle. Sie verfolgen mich seit dem Unfall vor sieben Jahren, und wie immer habe ich nichts von dem behalten, was da gerade wie ein Kinofilm in meinem Kopf abläuft. Aber diesmal habe ich es geschafft – ich habe alles, was ich in diesen zehn Minuten gesehen, durchlebt und unüberhörbar wiedergegeben habe, mit der Audio-Aufnahme-App meines Handys für mich und Dr. Shield festgehalten.

„Danke, Bruce. Ich gehe wieder hinein. Bis später!“

Erneut betrete ich den Backstage Hangout Room, und während ich noch darüber sinniere, ob Violet vielleicht lesbisch ist, legt sich eine Hand auf meinen Unterarm. Ich blicke auf: Vor mir steht eine dieser brasilianischen Schönheiten, die viel zu perfekt aussehen, als dass sie jemals echt sein könnten.

„Hi, ich bin Crystal“, stellt sich die Latina vor.

Sie hat einen ausländischen Akzent, und da macht es klick – das ist Crystal Stuart. Wir sind uns erst vor Kurzem auf einer Clubeinweihungsparty begegnet, aber da war sie hinter Mitch Cohen her, dem Sänger von Devils In Disguise. „Crystal Stuart“ ist natürlich ein Künstlername. In Wahrheit heißt sie

wahrscheinlich Raquel Rodrigues oder Fernanda Oliveira. Ihr Akzent ist wirklich furchtbar, aber wir wollen mal nicht so kleinlich sein.

„Ich weiß, wer du bist“, antworte ich amüsiert. „Daytona Beach – Ethans Party. Erinnerst du dich?“

Sie nickt lächelnd. Dann fährt sie mir mit ihren perfekt manikürten Fingern über den Unterarm, und ich spüre, wie sich eine Gänsehaut auf den Stellen bildet, die sie berührt hat.

Aus den Augenwinkeln nehme ich einen schmierigen Typen wahr, der schon in Daytona die ganze Zeit um sie herumgeschwirrt ist. Vermutlich ihr Manager. Er ist mindestens 40, vielleicht auch 50, und beobachtet uns mit auf dem Rücken verschränkten Händen aus etwa fünf Metern Entfernung.

„Bist du alleine hier?“, frage ich sie und versinke für einen klitzekleinen Moment in ihren meerwasserblauen Augen.

Viel zu makellos. Viel zu unnatürlich. Viel zu inhaltsleer. Viel zu kalt. Tatsächlich schaffen diese unfassbar blauen Augen es nicht, mein Herz zu berühren. Es gibt nur *ein* Paar Augen, das es jemals geschafft hat, mein Herz zu berühren.

Ich schlucke, weil ich ganz genau weiß, was jetzt kommt. Zum Glück habe ich mein Handy, wie vorhin, in der Hosentasche. Ich zerre es eilig heraus, halte es mir ans Ohr und renne ohne ein Wort der Entschuldigung erneut nach draußen zu Bruce.



Davian / Erinnerungsprotokoll: audio_rec_02.wav

Santa Barbara Junior High, Lower East, Santa Barbara, Kalifornien

Dein verängstigter Blick geht mir seit Tagen nicht mehr aus dem Kopf. Ich weiß jetzt, in welche Klasse du gehst. Du bist eine Stufe unter mir – in der 8. Manchmal sehe ich dich an deinem Spind, wenn du deine Bücher wechselst. Aber jedes Mal, wenn ich an dir vorbeigehe und dich anlächle, schaust du weg und scheinst mich gar nicht zu bemerken. Beim Mittagessen sehe ich dich nie und frage mich, wo du deine Lunch-Pause verbringst. Seit ich dich aus der Mülltonne befreit habe, sind genau drei Tage vergangen, und ich will jetzt endlich wissen, wie es dazu gekommen ist. Deshalb packe ich heute meine Schulsachen nach dem Computerkurs besonders schnell zusammen und sage Bobby, dass ich etwas später zum Mittagessen komme, weil ich noch kurz in die Bibliothek muss. In Wahrheit bringe ich meine Schreibutensilien zurück zum Spind und warte dort, bis du mit deinen Mathematikbüchern auftauchst, um sie ebenfalls in deinem Spind zu verstauen. Unsere Fächer sind bestimmt fünf oder sechs Meter voneinander entfernt, so dass niemandem auffällt, wie ich dich beobachte – und dir kurz darauf mit einigem Abstand nach draußen folge. In der Hand hältst du eine Frischhaltedose und eine Flasche Wasser, was die Vermutung nahelegt, dass du draußen zu Mittag isst. Allerdings ist der Weg, den du einschlägst, ein wenig seltsam, weil du geradewegs auf den Friseursalon schräg gegenüber der Schule zusteuert.

Ich drehe mich kurz um, um mich zu vergewissern, dass uns niemand folgt – dann wage ich es und rufe: „Hey!“

Ich sehe, wie du zusammenzuckst. Dann beginnst du plötzlich zu rennen und bist im nächsten Moment in Lucy's Hair Design Salon verschwunden. Mist! Ich hätte einfach zu dir aufschließen und dir den Weg versperren sollen. Ich kann schließlich nicht einfach in Lucys Friseurladen hineinspazieren, oder? Angriff? Rückzug? Ich überlege kurz und entscheide mich für Angriff. Wenn du da drin bist, werde ich dich schon irgendwie zum Reden bekommen.

„Hi!“, begrüße ich die Frau, die wahrscheinlich Lucy ist. „Ich suche ...“ Verdammt! Ich weiß doch noch nicht einmal deinen Namen. „... meine Freundin. Sie ist vor drei Sekunden hier hereinspaziert.“

Lucy sieht mich mit einem Blick an, den ich nicht zu deuten weiß.

„Freundin?“, fragt sie mich und zieht dabei zweifelnd eine Augenbraue hoch.

„Na ja, äääh, wir kennen uns aus der Schule“, stottere ich und schlage innerlich die Hände über dem Kopf zusammen über mein Gestammel.

„Minnie? Süße? Ist er das? Ist das etwa dieser Bobby aus deiner Schule?“, ruft Lucy nach hinten.

Minnie – das ist also dein Name. Süß. Wie Minnie Mouse. Aber warum denkt Lucy, dass ich Bobby bin? Was hast du denn mit Bobby Lee zu schaffen?

Im nächsten Moment lugst du durch den Vorhang, der den Kundenbereich vom Hinterzimmer trennt, und starrst mich mit deinen rehbraunen Augen hinter der großen Brille überrascht an.

„Davian, was ... ? Ich habe dir doch gesagt, dass ...“

Ich gehe einen Schritt auf dich zu, und Lucy hält mich nicht auf.

„Wir müssen reden, Minnie. Du bist mir noch eine Erklärung schuldig“, sage ich sanft und schaffe es dabei nicht, meinen Blick von deinen warmen, braunen, immer noch völlig verängstigt wirkenden Augen zu lösen.

„Jetzt?“, fragst du mich, und der schrille Klang deiner Stimme lässt mich vermuten, dass dir das ganz und gar nicht passt.

„Wann denn sonst? Natürlich jetzt“, antworte ich ruhig. „Hier ist doch niemand außer uns.“

„Ihr könnt euch hinten in den Garten setzen, wenn ihr ungestört sein wollt. Macht einfach die Tür zu“, kommt Lucy mir zu Hilfe.

Der ungläubige Blick, den du ihr zuwirfst, sagt mir, dass du dir eine andere Art von Hilfe von ihr erhofft hattest. Mich aus ihrem Laden hinauszuerwerfen, zum Beispiel.

„Gute Idee, danke!“, wende ich mich an Lucy und schiebe dich dann vorsichtig in Richtung Hintertür.

„Das ist eine absolut dämliche Idee“, brummst du, öffnest aber schließlich doch die Tür und deutest auf die Hollywoodschaukel, welche fast den halben Garten einnimmt.

Dieses kleine Stückchen Grün als Garten zu bezeichnen, ist vielleicht ein wenig übertrieben. Trotzdem komme ich deiner unausgesprochenen Bitte nach, setze mich auf die von der Sonne bereits ziemlich ausgebleichene Sitzunterlage und klopfе dann neben mich.

„Na, komm schon her!“, fordere ich dich auf.

Ich höre dich leise seufzen. Dann schnappst du dir deine Wasserflasche und die Tupperdose und setzt dich neben mich auf die Hollywoodschaukel.

Ich beobachte, wie du den Deckel öffnest und auf dem großen Plastiktisch ablegst, welcher die andere Hälfte des Gartens einnimmt. Dann löst du eine Plastikgabel aus einer kleinen Einbuchtung des Deckels und beginnst, den Salat zu essen, der offenbar dein Mittagessen ist.

„Also ... Minnie ... Wer hat dich in die Mülltonne gesteckt? Bobby Lee?“

Du siehst mich an und schüttelst den Kopf.

„Nein“, nuschelst du, während du kausst, „Bobby ist nicht so.“

„Aber ...?“ , frage ich, denn irgendetwas muss es ja mit ihm auf sich haben, wenn selbst Lucy seinen Namen kennt.

„Seine Freundin – Cynthia – beziehungsweise ihre Söldnerinnen: Noelle, Colleen und Gladys. *Sie* machen mir das Leben zur Hölle.“

Ich ziehe scharf die Luft ein.

Cynthia sieht nicht unbedingt wie ein Mädchen aus, das andere Mädchen in eine Mülltonne steckt. Sie ist eher zierlich ... schlank und gutausehend. Ein bisschen zickig vielleicht, ja. Aber dass sie ihre eher kräftig gebauten Freundinnen dazu bringt, ein wehrloses Mädchen wie dich in eine Mülltonne zu

stecken – oder das sogar selbst tun würde – kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen.

„Du glaubst mir nicht“, höre ich dich sagen und fühle mich ertappt.

„Ich kenne diese Mädchen nicht besonders gut“, antworte ich ausweichend. „Machen sie das häufiger?“

Ich sehe, dass du tief Luft holst, bevor du wortlos nickst.

„Aber warum?“, frage ich dich leise und kann nicht verhindern, dass ich meinen rechten Arm ausstrecke und ihn dir sanft um die Schultern lege.

Ich spüre deine Schulterblätter, merke, dass du zitterst, während du die Salatgabel erneut zu deinem Mund führst. Du bist viel zu dünn. Kein Wunder, dass dich diese Mädchen fertigmachen.

Das sage ich dir natürlich nicht. Allerdings wäre es wohl wirklich besser, du würdest in der Schule eine ordentliche Mahlzeit zum Mittag essen und nicht nur diese Salate, hier bei Lucy.

„Warum, warum? Spielt das denn eine Rolle?“, braust du plötzlich auf. Dann siehst du mich anklagend an und ergänzt leise, fast flüsternd: „Sieh mich doch an. Du hättest mich niemals beachtet, wenn ...“ Tränen schießen dir in die Augen. „Du siehst doch auch nur die hässliche Brillenschlange mit dem vorstehenden Kinn und der zu großen Nase, wenn du mich anschaust.“

Ich schlucke. Deine Worte schmerzen in meinen Ohren. Warum reduzierst du dich so auf dein Äußeres?

„Ich sehe ein verängstigtes Mädchen mit wunderschönen, braunen Augen“, sage ich, während ich etwas näher rücke. „Und ich weiß fast gar nichts über dieses Mädchen. Ich weiß nur, dass es in Schwierigkeiten steckt. Soll ich mal mit Cynthia und ihren Freundinnen reden?“

Völlig schockiert starrst du mich an.

„Auf gar keinen Fall!“, rufst du alarmiert. „Wenn sie erst einmal wissen, dass du mit mir geredet hast, werden sie dich genauso wie einen Aussätzigen behandeln wie mich. Niemand darf je erfahren, dass wir dieses Gespräch geführt haben, Davian. Meine beste Freundin ... ehemals beste Freundin ... wurde genauso schikaniert wie ich, als das alles anfang. Erst als ich ihr konsequent aus dem Weg gegangen bin, hat es aufgehört. Glaub mir, Davian, Santa Barbara ist kleiner, als du

denkst. Hier kennt jeder jeden. Und du solltest es tunlichst vermeiden, jemals mit der Familie Williams in Verbindung gebracht zu werden. Wir sind hier nicht erwünscht.“

Ich sehe dich nicht weniger schockiert an als du mich zuvor. Auch wenn ich die Größe dessen, was sich hinter deinen klaren Worten versteckt, in diesem Moment noch nicht begreife, so verstehe ich zumindest, dass du nicht nur wegen deines Aussehens gemobbt wirst – und dass du deine beste Freundin verloren hast, weil du nicht mehr mit ansehen konntest, wie sie deinetwegen von Cynthia und ihrem Mädchentrupp fertiggemacht wurde.

„Erklärst du es mir?“, frage ich nach wenigen Sekunden des Schweigens und sehe dich dabei bittend an.

Du legst deine Salatgabel neben der leeren Schüssel ab und schüttelst wie in Zeitlupe den Kopf.

„Ich kann nicht. Es spielt sowieso keine Rolle. Halte dich einfach von mir fern!“, antwortest du traurig, löst dich aus meiner halben Umarmung und stehst langsam auf.

„Wenn du es mir nicht erzählst, werde ich Cynthia fragen“, sage ich mit fester Stimme.

„Nein, wirst du nicht“, erwidert du ruhig, aber bestimmt. „Meinen Namen in ihrer Gegenwart zu erwähnen, wäre das Dümme, was du tun könntest. Es sei denn, du möchtest in Zukunft gern Davian Hope, der Außenseiter, sein.“ Du schnappst dir die leere Salatdose sowie deine Wasserflasche und gehst zur Tür, die nach drinnen führt. „Mach’s gut, Davy! Ich schätze, du bist einer von den Guten. Aber versuche bitte nicht, mich zu retten. Das haben andere schon versucht – und sind kläglich gescheitert. Ich komme zurecht, wirklich.“

Ich sehe, wie du die Tür öffnest und eilig hindurchschlüpfst. Einen Moment lang bin ich versucht, dir nachzulaufen; doch innerlich weiß ich, dass es keinen Sinn hat. Deine Worte waren klar und deutlich: Ich soll mich von dir fernhalten. Ich weiß bereits jetzt, dass mir das nicht gelingen wird.



Davian / Gegenwart

Viper Room, West Hollywood, L.A., Kalifornien

Als ich den Viper Room nach einer Viertelstunde wieder betrete, ist mein Kopf wie leergefegt. Ich habe keine Ahnung, was genau passiert ist. Ich weiß nur noch vage, dass ich mich von einer ganz bestimmten Person fernhalten soll.

In diesem Moment sehe ich Crystal und frage mich, ob *sie* diese Person sein könnte.

„Da bist du ja wieder. Hast du dein Telefonat beendet?“ fragt sie mich und wirft mir ein strahlendes Lächeln zu, bei dem sich mit Sicherheit alle Männer im Umkreis von hundert Metern wünschen, es würde ihnen gelten.

Ich nicke und versuche mich zu erinnern, wo wir vorhin stehen geblieben waren. Dann fällt es mir wieder ein: „Also, bist du alleine hier?“

Sie strahlt mich erneut an, und der Gedanke, dass ich mich besser von ihr fernhalten sollte, verfestigt sich in meinem Kopf, denn ihr Strahlen wirkt wie angeklebt.

„Die Frage ist wohl eher, ob *du* alleine hier bist“, erwidert Crystal und wirft mir einen sehnsüchtigen Blick zu, während sie an ihrem Martini-Glas nippt.

Jede ihrer Gesten wirkt verführerisch ... und doch wie einstudiert. Es ist völlig klar, was sie im Schilde führt. Allein schon ihre zwei tief ausgeschnittenen Dekolletés – eins vorne und eins hinten – sprechen Bände.

Doch während ich noch überlege, wie ich ihr klarmachen soll, dass das so nicht läuft, fällt ihr plötzlich das Martini-Glas aus der Hand und ergießt sich in ihren voluminösen Ausschnitt.

„*Shit!*“, ruft sie, denn auch wunderschöne, brasilianische Models lernen früher oder später die wichtigsten englischen Schimpfwörter.

Ich greife nach einer Serviette von dem Getränkeblett, das irgendjemand auf den Boxen neben uns abgestellt hat, und beuge mich vor, um die Flecken auf ihrem Kleid abzutupfen – völlig ohne Hintergedanken, das schwöre ich. Davian Hope ist ein Gentleman ... meistens jedenfalls.

„Kein Problem, das trocknet wie...“ Der Rest des Satzes bleibt mir im Halse stecken, denn als ich den Kopf anhebe, sind Crystals Lippen nur noch zwei Millimeter von meinen entfernt.

In mir bricht ein Kampf los, und die Nein-Fraktion würde garantiert siegen, denn ich bin völlig nüchtern und außerdem mit Violet hergekommen. Doch Crystal zieht mich blitzschnell zu sich heran, und ich schaffe es nicht, mich von ihren herrlich weichen Lippen zu lösen. Ich kann einfach nicht. Nicht einmal, als es plötzlich „klick“ macht und ein Kamera- blitz aufleuchtet.

Als ich schließlich doch die Augen öffne, erkenne ich den schmierigen Typen von eben. Er hält eine Kamera in der Hand und grinst schief. Am liebsten würde ich mich losreißen und ihn grün und blau schlagen, aber Crystal hält mich immer noch fest umschlungen.



Harmony / Gegenwart

Hillview Drive, Mystic Hills, Laguna Beach, Kalifornien

„Oh, Harmony, du bist sooooo hübsch! Schau nur, ich bringe dir einen Spiegel“, höre ich Libby sagen.

Die letzte Viertelstunde hat sie damit verbracht, meine Haare zu flechten und mit knallbunten Federn zu verzieren. Seit ein paar Wochen interessiert sie sich brennend für alles, was mit Indianern zu tun hat.

„Schau mal, ist sie nicht wunderschön? Wie eine echte Squaw“, wendet sich Libby im nächsten Moment an Derryl und präsentiert ihm ihr Kunstwerk, also mich.

Es ist bereits der fünfte Tag in Folge, an dem ich als lebende Frisierpuppe erhalten muss, denn seit fünf Tagen hat Libby Schulferien. Keine Ahnung, was ich mir dabei gedacht habe zuzustimmen, meine kleine Schwester während der gesamten Sommerferien bei mir wohnen zu lassen, aber nun ist sie hier, während Mom mit Aaron und Zachary die Welt umrundet.

„Die schönste Frau der Welt!“, sagt Derryl lächelnd und drückt mir einen Kuss ins Haar.

Libby nickt bestätigend. Dann zeigt sie auf ihn und verkündet lachend: „Jetzt bist du dran. Welche Frisur hättest du denn gerne?“

Ich werfe Derryl einen schadenfrohen Blick zu, erhebe mich aus meinem Liegestuhl und gehe fröhlich pfeifend ins Haus, um das Abendessen vorzubereiten.

Als ich den Topf mit der dampfenden Tomatensoße vom Herd nehme, höre ich Derryl und Libby bereits im Wohnzimmer.

„Mmmh, das riecht fantastisch! Möchtest du mich nicht doch heiraten, Darling?“, höre ich Derryls Stimme, jetzt hinter mir.

„Ich heirate nicht, schon vergessen?“

Er grinst mich wissend an. Dann nimmt er mir den Topf ab, holt einen Untersetzer aus dem Küchenschrank und stellt beides auf dem Esstisch ab.

Er sieht unfassbar gut aus – selbst mit diesen albernen pinkfarbenen Federspangen, die Libby in seiner bunten Punkfrisur verteilt hat. Absolut anbetungswürdig! Kein Wunder, dass selbst Mom völlig in ihn vernarrt ist.

Mom ... Ich muss mich unbedingt bei ihr melden. Unser letzter Anruf liegt schon ein paar Tage zurück. Womöglich machen sich Aaron und Zachary langsam Sorgen um uns. Dabei bekommen wir das hier zu dritt echt gut hin.

„Nein, *ich* heirate dich!“, ruft Libby mitten in meine Gedanken hinein und schaut dabei zu Derryl.

Sie klettert auf ihren Kinderstuhl, greift nach dem großen Löffel und schaufelt Hackfleischklöpschen auf ihren Teller, ohne abzuwarten, bis auch ich am Tisch sitze.

Das mit den Tischmanieren müssen wir wohl noch üben.

„Na, immerhin *eine*, die mich aufrichtig liebt“, seufzt Derryl und wirft Libby eine Kusshand zu.

„Hey, ich liebe dich auch!“, werfe ich protestierend ein. „Ich habe nur gesagt, dass ich dich nicht heiraten will.“

Auf Derryls Gesicht bildet sich das süßeste Grinsen, das man sich vorstellen kann.

„Ich liebe dich auch, Harmony Peace.“ Dann wendet er sich an meine kleine Schwester, die ihre Klopse gerade in einem Meer aus Tomatensoße ertränkt. „Und ich liebe dich, Liberty Peace. Ich weiß gar nicht, was ich ohne euch Peace-Mädels machen würde.“

„Oh, das kann ich dir sagen, Häuptling Derryl: Du würdest dich zu Tode langweilen, Tiefkühlpizza essen und furchtbar aussehen, weil du es niemals alleine hinbekämst, die ganzen Federn so in deinem Haar anzuordnen, dass sie dir diesen unvergleichlichen, glamourösen Look geben.“

Er fasst sich stirnrunzelnd in seine in allen Regenbogenfarben leuchtende Haarpracht und befühlt argwöhnisch die Stellen, die Libby „aufgehübscht“ hat.

„Oh, apropos ‚glamourös‘ – bitte vergesst nicht: In zwei Wochen eröffnet die neue Ausstellung“, teilt er uns mit.

„Die *heARTrock*?“, frage ich ihn, und er nickt.

In seinen Augen spiegelt sich Stolz wider. Zu Recht! Derryl ist selbständiger Künstler. Am Anfang seiner Laufbahn hat er sich vor allem mit dem Bemalen von E-Gitarren einen Namen gemacht, wobei es simples „Bemalen“ nicht ganz trifft: Seine E-Gitarren sind nämlich echte Kunstwerke! Manche sehen aus wie tätowiert, andere hat er thematisch gestaltet. Zum Beispiel hat er bei einer seiner E-Gitarren an der Stelle, an der sich bei einer Akustikgitarre normalerweise das Schallloch befindet, eine CD befestigt und sie ringsherum mit Splintern zerbrochener CDs beklebt, was durch die Reflexionen einfach irre schön aussah.

Mittlerweile hat er die Gitarren einiger ziemlich berühmter Rockstars individuell verziert und ist dadurch keiner dieser armen Schlucker mehr, die sich nur mit Stipendien über Wasser halten. In seiner neuen Ausstellung präsentiert er nicht mehr nur E-Gitarren, sondern auch andere Kunstwerke, die irgendeinen Bezug zur Rockmusik haben: So hat er unter anderem aus CDs einen riesigen, in allen Regenbogenfarben schillernden Fisch kreiert, den man sich an die Wand hängen kann: Die glitzernden CD-Rückseiten sind die Schuppen, und die Vorderseite von AC/DCs „Back in Black“-CD ist das Auge des Fisches. Derryls neue Ausstellungsstücke sehen wirklich toll aus, und ich bin mir sicher, dass sie sich gut verkaufen werden. Die Leute in Kalifornien stehen auf diese Art von Kunst.

„Aber dieses Wochenende bist du noch frei, oder? Da findet die Verleihung der *Teen Choice Awards* in Hermosa Beach statt“, erinnere ich Derryl.

Er grinst.

„Klar, den Termin habe ich mir schon ganz dick im Kalender markiert. Ich kann es kaum erwarten“, zwinkert er mir zu.

Die Einladung kam erst vor wenigen Wochen, und ich war schon versucht abzusagen, weil sie in die Zeit fällt, in der Libby bei mir wohnt; aber der Veranstalter hat mir versichert, dass es nur eine Nachmittagsveranstaltung ist, auf der auch Kinder zugelassen sind. Schließlich sind sie es, die dort ihre Idole wählen.

Nachdem Mom und Dad nichts dagegen und Derryl mir versprochen hatte, uns zu begleiten, habe ich also zugesagt. Es ist das erste Mal, dass ich eine derartige Veranstaltung besuche, und ich gebe zu, dass ich ganz schön aufgeregt bin. Andererseits: Was soll schon schiefgehen? Jason Hatchley, wegen dem wir dort sind, ist ein supernetter Typ. Derryl hat letztes Jahr seine Westergitarre bemalt. Er hatte sich einen klaren Nachthimmel mit irgendwelchen Emissionsnebeln und zwei bestimmten Sternbildern gewünscht – seinem eigenen Lieblingssternbild und dem seiner Freundin. Das Ganze hat irgendeine romantische Bedeutung. Ich glaube, sie interessieren sich beide für Astronomie. Für die Sterne hat Derryl echte Swarovski-Steine benutzt. Glaubt mir, mehr Glamour geht nicht! Jedenfalls sind Jason und er seitdem *best friends*, und ich freue mich, ihn und seine Freundin Jessie am Wochenende wiederzusehen.

Derryl räumt gerade den Geschirrspüler ein, während ich den Küchentisch abwische – da klingelt plötzlich das Telefon.

Ich laufe zu meinem antik anmutenden Fernsprengerät im Vintage-Look, das eine goldene Wählscheibe ziert. Klappt man die Wählscheibe hoch, erscheint ein modernes Display. Ich liebe diese Mischung aus alt und neu.

„Mom, hey, wo seid ihr gerade?“, begrüße ich meine Mutter, deren Name mir dort entgegenblinkt.

„Na endlich!“, höre ich sie am anderen Ende der Leitung. „Geht es euch gut? Wir haben uns wahnsinnige Sorgen gemacht.“

Sorgen? Ich runzle die Stirn. Meine Mutter ist überhaupt nicht der Sorgen-Typ. Habe ich irgendetwas verpasst?

„Klar, warum sollte es uns nicht gutgehen? Wir haben gerade Abendbrot gegessen, und Libby hat fast alle Klopse allein verdrückt. Ich glaube, sie ist im Wachstum.“

Meine Mutter räuspert sich.

„Du bist zwei Tage nicht an dein Handy gegangen“, erwidert sie, ohne auf meine Schilderung einzugehen.

Dann wird mir schlagartig klar, was sie meint.

„Oh, Entschuldigung!“, stammele ich und sehe aus dem Augenwinkel, wie Derryl zu seiner Umhängetasche läuft, die er vorhin auf einem der Küchenstühle abgelegt hat. „Ich habe es am Freitag bei Derryl liegenlassen. Wir ...“

Doch weiter komme ich nicht, weil er mir mein Smartphone just in diesem Augenblick mit einem Zwinkern in die noch freie Hand drückt. Natürlich ist es aus. Der Akku ist vermutlich spätestens gestern Abend leergelaufen.

„Na, dann ist ja alles gut“, ruft Mom erleichtert. „Wir sind übrigens gerade in Chile – mitten in der Atacama-Wüste. Es ist traumhaft!“

Sie erzählt mir von San Pedro de Atacama, dem Valle de la Muerte, Salzseen, Geysiren und einer Geisterstadt mitten in der Wüste. Ich werde fast ein wenig neidisch.

„Gibst du mir Libby mal?“, fragt mich meine Mom nach einer gefühlten Ewigkeit.

Ich gebe Derryl ein Zeichen, dass er bitte im Bad nach ihr schauen soll. Sie liebt es nämlich, beim Händewaschen so viel Seife zu verwenden, dass jedes Mal das ganze Waschbecken bis oben hin mit einer dicken Schaumschicht bedeckt ist. Eine der zahlreichen Gründe, warum man Libby niemals unbeaufsichtigt lassen sollte.

„Sie kommt gleich“, teile ich Mom mit. „Gib Aaron und Zach einen Kuss von mir, ja? Ich werde jetzt erst mal mein Handy aufladen.“

„Tu das! Und untersteh dich, es noch einmal irgendwo liegen zu lassen.“ Sie macht eine Pause. „Aaron und Zachary senden dir eine LKW-Ladung voller Küsse zurück. Du fehlst ihnen.“

„Sag den beiden, dass sie mir auch fehlen. Und im Übrigen müssen wir uns nach eurer Rückkehr mal ernsthaft über das Thema Kindererziehung unterhalten.“

Mom lacht nur. Dann gebe ich ihr Libby, die inzwischen mit Derryl zusammen aus dem Bad gekommen ist.

Als ich ein paar Stunden später – kurz vorm Schlafengehen – das aufgeladene Handy vom Stromkabel abziehe und es endlich einschalte, vibriert es mindestens drei Minuten lang, weil alle paar Sekunden irgendwelche Nachrichten und Mitteilungen über verpasste Anrufe eingehen. Allein acht davon sind von Mom. Fünf von Janet. Eine von meiner besten Freundin Allison. Eine von einer unbekanntenen Nummer. Drei weitere von einer anderen unbekanntenen Nummer.

Dass man heutzutage nicht einmal zwei Tage offline sein kann, ohne dass irgendjemand etwas von einem will ...

Zuerst schreibe ich Allison, dass es mir gut geht und ich nur mein Handy bei Derryl vergessen hatte. Dann lese ich, was Janet mir geschrieben hat – und werde plötzlich kreidebleich

...



Davian / Gegenwart

Mulholland Drive, Hollywood Hills, L.A., Kalifornien

Ich liege auf meiner Couch, den Kopf an eins der seidig silbernen glänzenden Sofakissen gelehnt und habe die Hände in meinem Nacken verschränkt.

„Also, Davian, fassen wir noch einmal zusammen: Laut der Audioaufnahmen erinnerst du dich an ein Mädchen namens Minnie Williams, das damals in deine Schule gegangen ist. Ihr habt euch kennengelernt, weil sie von ihren Mitschülerinnen gemobbt wurde und du sie aus einer Mülltonne befreit hast. Offensichtlich kannst du dich sehr detailliert an die Situationen erinnern, in denen ihr euch begegnet seid. Aber die Erinnerungen kommen völlig plötzlich und unerwartet und verschwinden danach sofort wieder.“

Ich nicke.

„Ja, es ist wie verhext. Ich bemerke irgendein Detail in meiner Umgebung oder denke über etwas nach – und plötzlich überfällt mich die Erinnerung an eine bestimmte Situation mit Minnie. Ich sehe alles glasklar vor mir; ich habe das Gefühl, live dabei zu sein, wenn es passiert. Aber nach kurzer Zeit verblasst die Erinnerung wieder und verschwindet schließlich komplett. Hätte ich mich nicht selbst dabei aufgenommen, wüsste ich nicht einmal, dass Minnie Williams je in meinem Leben existiert hat.“

Dr. Shield notiert etwas auf seinem iPad. Dann sieht er wieder zu mir.

„Deine Flashbacks in dem Moment aufzuzeichnen, in dem sie dich überfallen, war eine großartige Idee, Davian. Sofern es dir irgendwie möglich ist, solltest du das beibehalten. Noch wichtiger ist aber, den Trigger herauszufinden. Was genau löst

die Erinnerungen aus? Wenn wir das herausbekommen, kannst du sie möglicherweise nach Belieben abrufen. Dann könnten wir den kompletten Zeitraum vor dem Unfall rekonstruieren und stoßen im besten Fall auf den Grund für das Trauma, das deine Erinnerungslücken verursacht.“

Ich fahre mit den Fingern meiner rechten Hand von der Schläfe über meine Stirn und versuche, mich zu erinnern, was ich vor dem letzten Anfall gemacht oder gedacht habe.

„Das letzte Mal war im Viper Room in West Hollywood“, beginne ich zu erzählen. „Ich hatte mich mit Crystal Stuart unterhalten. Nur Smalltalk. Ich glaube, ich war kurz fasziniert von ihren unfassbar blauen Augen, die so ganz und gar nicht zu ihrem Latina-Aussehen passen wollten. Und dann ...“ Ich überlege. „Dann dachte ich plötzlich: Wie unnatürlich. Wie inhaltsleer. Wie kalt. Und noch während ich das dachte, setzte plötzlich die Erinnerung an Minnie ein – an ihren verängstigten Blick wegen des Mobbings.“

Dr. Shield schaut mich triumphierend an.

„Na, wenn das mal kein wertvoller Hinweis ist! Du hast in ein Paar faszinierende Augen geschaut und dich an ein anderes Paar faszinierender Augen erinnert – an Minnies. Vielleicht solltest du dich noch einmal mit Miss Stuart verabreden und ihr tief in die Augen schauen. Es wäre möglich, dass du dich auf diese Weise an weitere Situationen mit Minnie erinnern kannst.“

Ich schnaube angewidert durch die Nase.

„Sind Sie verrückt? Meine Assistentin killt mich, wenn ich auch nur einen Fuß in die Nähe von Crystal Stuart setze. Sie hat die Situation im Viper Room ausgenutzt und mich geküsst, als ich ihr dabei helfen wollte, ihr Kleid zu säubern. Irgendein schmieriger Typ hat Fotos davon gemacht, und jetzt behauptet sie, wir wären himmelhoch jauchzend verliebt. Sie ist nur auf Publicity aus, und ich werde mich hüten, ihr noch einmal zu nahe zu kommen. Ich muss mich von ihr fernhalten, Dr. Shield.“

Mein Therapeut wiegt nachdenklich den Kopf hin und her, während ich urplötzlich alles wieder klar vor mir sehe.

„Dr. Shield! Es geht wieder los!“, rufe ich panisch, greife nach meinem Telefon und betätige mit zittrigen Fingern die Aufnahmetaste.



Davian / Erinnerungsprotokoll: audio_rec_03.wav

Santa Barbara Junior High, Lower East, Santa Barbara, Kalifornien

Ich habe es wirklich versucht, Minnie, aber egal, wie sehr ich auch versuche, mich von dir fernzuhalten – du gibst mir immer neue Rätsel auf. Da wäre zunächst einmal deine Familie: Ich musste es einfach tun und euch googeln, denn du sagtest ja, eure Familie sei hier nicht erwünscht. Dass du kein einziges Profil im Internet hast, wundert mich deshalb nicht. Zumindest unter deinem Klarnamen konnte ich dich nicht finden. Und natürlich seid ihr nicht die einzige Familie Williams in Santa Barbara. Laut Google gibt es einen Immobilienmakler namens Harold Williams, eine Tanzlehrerin namens Shannon Williams, den Autohändler Oliver Williams und – jetzt kommt es: eine Friseurin namens Lucy Williams. Lucy Williams ist die Inhaberin von Lucy's Hair Design Salon. Sie muss also mit dir verwandt sein. Ich habe kurz überlegt, Lucy zu fragen – immerhin scheint sie mir wohlgesonnen. Aber ich will nicht, dass sie dir erzählt, dass ich dir ... nun ja ... hinterherspioniere. Genau das tue ich nämlich – auch jetzt wieder, als ich am Ausgang der Umkleiden auf dich warte. Versteckt. Neben dem Schulgebäude stehen ein paar mannshohe Bougainville-Büsche, hinter denen ich den Ausgang im Blick behalten kann, ohne selbst aufzufallen. Ich hatte heute ebenfalls Sport, allerdings gleich morgens. Darum habe ich meine große Doppelgepäcktasche fürs Fahrrad dabei: Im linken Einschub sind meine Sportsachen verstaut; im rechten mein Schulkram. Die Tasche dient mir jetzt als weiche Sitzunterlage.

Der Unterricht ist gerade vorbei. Nach und nach verlassen die Mädchen die Umkleideräume. Ich höre, wie Stephanie

McIntyre über Mrs. Jones schimpft: „Warum musste sie die Williams auch genau in unsere Mannschaft stecken? Die hat uns alles versaut, sie bekommt nicht mal eine anständige Angabe hin!“

Ich seufze. Mit „die Williams“ bist wohl du gemeint.

Kurze Zeit später verlässt Cynthia mit ihren Freundinnen das Gebäude. Seit ich weiß, was sie dir angetan haben, überkommt mich jedes Mal Wut, wenn ich die Mädchenclique sehe. Ich hoffe inständig, dass sie dich heute in Ruhe gelassen haben. Doch dann höre ich, wie Gladys laut lacht und tönt: „Der haben wir es aber richtig gezeigt. Die Idee, dir vom Hausmeister den Generalschlüssel zu holen, war brilliant, Cynthia!“

„Ich bin gespannt, wie sie jetzt nach Hause kommen will, so ganz ohne trockene Klamotten“, erwidert Colleen mit einem teuflischen Grinsen, während mir kurzzeitig der Atem stockt.

Was zur Hölle haben sie dir angetan? Mein Herz wummert laut. Am liebsten würde ich ihnen hinterherrennen und sie zur Rede stellen; tief in meinem Inneren möchte ich jeder einzelnen die Fresse polieren, aber mir ist klar, dass das keine gute Idee ist – davon abgesehen, dass ich wirklich kein Schlägertyp bin.

Ich muss also wohl oder übel warten, bis alle Mädchen die Umkleide verlassen haben. Zur Sicherheit warte ich noch einmal fünf Minuten, nachdem das letzte Mädchen – bzw. das vorletzte, denn du bist ja noch drin – herausspaziert ist. Dann schultere ich meine Fahrradtasche, krieche aus dem Versteck hervor und steuere direkt auf den Eingang zu.

Nachdem sich die quietschende Tür geschlossen hat, bleibe ich kurz stehen und lausche vor der Mädchenumkleide. Ich kann nichts hören; also nehme ich all meinen Mut zusammen und drücke die Tür auf. Das Licht brennt noch, aber ich sehe niemanden.

„Minnie?“, höre ich mich fragen.

Im nächsten Moment nehme ich ein Geräusch aus einer der Duschkabinen wahr.

„Minnie, wo bist du? Ich habe gehört, was Cynthias Freundinnen gesagt haben, und ich bin hier, um dir zu helfen.“

Das nächste, was ich wahrnehme, ist ein leises Schluchzen. Ich stelle meine Tasche vor einer der Sitzbänke ab, folge dem

Geräusch und bleibe schließlich vor der letzten Duschkabine stehen.

„Minnie ... sag doch etwas!“

Ich kann den bebenden Unterton in meiner Stimme nicht verbergen, und mir wird wieder einmal klar, dass ich keine Ahnung habe, wie man mit Mädchen redet – schon gar nicht, wie man Mädchen tröstet. Ich wünschte wirklich, ich hätte eine Schwester. Aber Mom hat mehr als einmal deutlich gemacht, dass sie auf gar keinen Fall noch ein weiteres Kind bekommen will.

Ich schlucke und schiebe den faden Gedanken in die hinterste Windung meines Gehirns.

„Du kannst mir nicht helfen“, höre ich dich schluchzend antworten, „und solltest außerdem nicht hier sein. Wer bist du? Robin Hood?“

Ich gehe nicht auf deine Provokation ein.

„Ist es wahr, dass du keine trockenen Klamotten mehr hast?“, frage ich stattdessen. „Was genau ist passiert?“

Auf einmal reißt du die Kabinentür auf und ich muss schlucken: Nur mit einem Handtuch umwickelt, stehst du da, und ich kann nicht verhindern, dass mein Blick kurz über deine endlos langen Beine huscht.

„Ist irgendwie blöd, mit einer Tür zu reden, oder?“, fragst du mich und grinst schief.

Dein Grinsen will eindeutig nicht zu dem Schniefen und den Tränen passen, die ihm folgen.

Am liebsten würde ich dich in den Arm nehmen, doch stattdessen weiche ich einen Schritt zurück und sehe dich besorgt an.

„Was ist passiert?“, wiederhole ich meine Frage und versinke für einen kurzen Moment im warmen Braun deiner Augen, die gerade nicht von der klobigen Brille verdeckt werden, die du sonst immer trägst.

Ohne die Brille ist dein Gesicht ... ziemlich hübsch, wie ich feststellen muss. Selbst deine eher große Nase wirkt darin nicht deplatziert: Sie ist kerzengerade und verleiht dir einen gewissen adeligen Touch. Wer hat eigentlich jemals behauptet, du seist hässlich?

„Ich dusche normalerweise nicht hier – genau aus diesem Grund“, erklärst du mir unter Tränen, die ich dir am liebsten wegwischen würde. „Aber heute musste es sein, weil ich mei-

ner Mom versprochen habe, sie zum Arzt zu begleiten, und ich hätte es vorher nicht noch einmal nach Hause geschafft. Ich habe meinen Spind extra abgeschlossen und das Schlüsselbändchen um mein Handgelenk gebunden, aber Cynthia hat vom Hausmeister einen Generalschlüssel bekommen. Während ich geduscht habe, hat sie meinen Spind geleert und alle Klamotten – sowohl die vom Sport als auch die Wechselsachen – in eine der Kabinen geworfen und die Dusche ange stellt. Ich habe nicht einmal einen Föhn dabei, und der Arzttermin ist in einer halben Stunde.“

Du klingst resigniert und zeigst auf den Stapel nasser Sachen auf dem Waschbeckenrand.

Ich sehe ratlos zwischen dir und dem Klamottenberg hin und her. Dann habe ich plötzlich eine Idee.

„Du könntest *meine* Turnsachen anziehen“, sage ich und nicke in Richtung meiner Fahrradtasche.

Ein bitteres Lachen entweicht deiner Kehle.

„Klar – und dann? Gehe ich damit zum Arzt? Und wie erkläre ich das meiner Mom? Sie darf sich nicht aufregen, Davy, sie darf auf gar keinen Fall erfahren, was Cynthia hier regelmäßig mit mir abzieht.“

„Dann bringe ich dich nach Hause, und du ziehst dich dort um. Ich bin mit dem Rad da und kann dich auf dem Gepäckträger mitnehmen. Wenn du willst, fahre ich dich danach noch zum Arzt.“

Ich sehe, wie es hinter deiner Stirn arbeitet, und klopfe mir innerlich selbst auf die Schulter für meinen grandiosen Vorschlag: Auch wenn diese Aktion hier ursprünglich anders geplant war, werde ich in weniger als einer halben Stunde wissen, wo du wohnst – ganz ohne die heimliche Verfolgungsjagd, die ich ursprünglich geplant hatte.

„Das würdest du tun?“, fragst du atemlos.

„Klar – wenn ich dir damit helfen kann“, antworte ich hoffnungsvoll.

Du überlegst kurz.

„Wenn sie mich mit dir sehen, war es das für dich. Das Risiko können wir auf keinen Fall eingehen.“

Dein trauriger Blick bereitet mir eine Gänsehaut.

„Das werden sie nicht. In meinen Klamotten erkennt dich doch niemand. Du bist um die 1,80 Meter groß. Setz dir mein Basecap auf und zieh meine Schuhe an. Dann verschwinden

wir über den Jungen-Ausgang. Deinen Schulkrum und die nassen Klamotten stopfen wir in meine Fahrradtasche. Falls die anderen draußen warten, um zu sehen, was du machst, werden sie keinen Verdacht schöpfen.“

Deine Augen werden mit jedem Wort, das ich sage, größer, und am Ende sehe ich, wie sie strahlen. Sollte ich dich wirklich überzeugt haben? Deine Tränen gestoppt haben? Ich wende mich um und öffne eilig die linke Fahrradtasche, um dir mein T-Shirt und eine lange Trainingshose herauszugeben. Die Sachen müffeln ein wenig, und sofort ist mir mein Vorschlag peinlich.

„Sorry“, murmele ich, „die hätten die Dusche eher gebraucht als deine ...“

Du siehst mich an und musst plötzlich lachen.

„Unwichtige Details, Davy, gib schon her! Wir haben keine Zeit zu verlieren.“

Du ziehst das T-Shirt über deinen Handtuch-Turban, der sich dadurch lockert. Als du das Tuch, welches deine Haare während des Duschens trocken gehalten hat, ganz entfernst, fallen sie dir wie ein Wasserfall über die Schultern. Lange, glatte, seidig glänzende Strähnen – und das einzige, was ich dabei denken kann, ist: „*Wunderschön.*“

Sofort ziehst du dein Haargummi vom Handgelenk und bindest deine brünette Mähne zu einem Zopf zusammen.

„Du könntest sie ruhig häufiger offen tragen“, spreche ich meine Gedanken laut aus.

Daraufhin hältst du einen Moment inne und blickst mich skeptisch an.

„Klar, damit Cynthia und ihre Söldnerinnen noch besser daran ziehen können“, murmelst du seufzend. „Und wer hat denn gerade gesagt, ich muss wie ein Junge aussehen?“

Wie zum Beweis schnappst du dir das Basecap, das ich dir schweigend hinhalte, wickelst deinen Pferdeschwanz um das Haargummi und stopfst das ganze Haar-Ensemble erfolgreich darunter. Dann greifst du nach meiner Trainingshose und siehst mich auffordernd an.

Als ich nicht reagiere, weil ich mich schon wieder im Anblick deiner langen Beine verloren habe, räusperst du dich.

„Davy!“ Ich blicke auf und fühle mich ertappt, doch du grinst nur. „Jetzt ist der Moment, in dem sich Robin Hood

umdreht, weil Lady Marian unter ihrem Handtuch nichts drunter trägt und irgendwie in diese Hose schlüpfen muss.“

Ich glaube, ich bin nur einmal in meinem ganzen Leben rot angelaufen – als ich fünf Jahre alt geworden bin, mich, ohne hinzusehen, rücklings auf den Liegestuhl im Garten meiner Eltern fallen gelassen habe und im Schokoladenkuchen meiner Granny gelandet bin, den sie kurz dort abgestellt hatte – genau in dem Moment, in dem all meine Freunde ankamen, um meinen Geburtstag mit mir zu feiern. Du kannst dir ja denken, was ihnen durch den Kopf gegangen ist, als sie den riesigen, braunen Fleck auf meinen Shorts gesehen haben.

Anscheinend ist jetzt der Moment für das zweite Mal gekommen. Ich drehe mich also eilig um und hoffe, dass sich meine Gesichtsfarbe in der Zeit, in der du dein feuchtes Handtuch gegen meine trockene Trainingshose eintauschst, wieder normalisiert. Doch es fühlt sich eher an, als entstünden da gerade Verbrennungen dritten Grades direkt auf meinen Wangen. Außerdem: Kann es sein, dass ich die Luft anhalte? Wieso atme ich nicht ganz normal weiter?

„Du kannst wieder gucken. Wie sehe ich aus? Gehe ich als Typ durch?“, reißt du mich aus meiner Schockstarre.

Ich lege meine Hand an die Stirn, so als müsste ich mich gegen das Sonnenlicht schützen, und drehe mich langsam um. Hoffentlich siehst du nicht, wie rot ich geworden bin.

Doch dein Anblick zaubert mir sofort ein Lächeln ins Gesicht: T-Shirt und Hose sind dir viel zu weit, und auch meine Schuhe dürften wenigstens drei Nummern größer sein als deine.

„Du bist zu klein für die Sachen, aber es könnte als gewollter Skater-Look durchgehen“, antworte ich grinsend.

„Wow, du bist der erste Mensch auf der Welt, der mir sagt, ich sei zu klein.“

Das glaube ich gern. Mit deinen 1,80 Meter überragst du wahrscheinlich 50 Prozent meiner Freunde. Allerdings wiegst du dabei höchstens zwei Drittel von ihnen, und es ändert nichts an der Tatsache, dass ich dich trotzdem um mindestens sieben oder acht weitere Zentimeter überrage.

„Zu klein für meine Sachen“, erkläre ich und füge dann leise hinzu: „Ansonsten genau richtig.“

Habe ich das gerade wirklich gesagt? Schnell greife ich nach den nassen Klamotten auf dem Waschbeckenrand und

stopfe sie in meine jetzt leere linke Fahrradtasche. Die beiden Handtücher packe ich ebenfalls dazu.

„Wo ist deine Schultasche?“, frage ich dich, weil ich sie nirgends entdecken kann.

Du deutest auf die Duschkabine neben der, aus der du vorhin herausgekommen bist.

„Wie? Die haben sie auch mit abgeduscht?“

Du nickst und ich spüre, wie sehr du mit dir ringst, um nicht wieder loszuheulen.

„Okay, ich packe sie mit ein. Oder brauchst du noch etwas daraus?“

Du schüttelst den Kopf. Also schultere ich die jetzt deutlich schwerere Doppeltasche, nachdem ich das linke Fach wieder geschlossen habe, und deute zum Turnhallenausgang.

„Komm, da entlang!“

Du folgst mir stumm. Wir müssen die Turnhalle einmal komplett durchqueren, denn die Jungen-Umkleiden befinden sich auf der anderen Seite, direkt gegenüber den Umkleiden der Mädchen. Ich öffne die Tür und halte sie für dich auf.

„Willkommen in Sherwood Forest. Du hast Glück: Bruder Tuck und Little John sind gerade nicht da. Wir können das Gebiet also unbehelligt durchqueren. Aber halte dir lieber die Nase zu.“

Ich zwinkere und sauge dein Lächeln in mir auf. Das tust du viel zu selten, und es ist definitiv schade.

Dann rümpfst du tatsächlich ein wenig die Nase. Verständlich. Der typische Aftershave-Duft, der nach der letzten Sportstunde normalerweise im Raum hängt, ist längst dem üblichen Geruch nach Stahl und kaltem Schweiß gewichen.

„Mein Fahrrad steht keine fünf Meter vom Ausgang entfernt“, teile ich dir mit. „Soll ich trotzdem kurz nachschauen, ob die Luft rein ist?“

Du nickst. Also öffne ich die Tür auf dieser Seite der Turnhalle und spähe kurz nach draußen.

„Niemand da. Komm!“

Ich halte dir erneut die Tür auf und du folgst mir zu meinem Rad. Dort befestige ich zuerst die Fahrradtasche am Gepäckträger. Dann entsichere ich es, schiebe es in die richtige Position und hoffe, du verhedderst dich mit der weiten Hose beim Aufsitzen auf dem Gepäckträger nirgends.

„Geht das so – mit den Taschen an der Seite?“, frage ich dich, und du nickst, während du dich auf dem Gepäckträger niederlässt. Dann steige ich selbst auf. „Halte dich am besten an meinen Hüften fest – ich fahre langsam, versprochen. Wo hin müssen wir überhaupt?“

„Orange Avenue – weißt du, wo das ist?“, höre ich dich hinter mir sagen.

„Lower Westside?“, frage ich zurück.

„Ja, du musst einfach nur die Straße hinunter Richtung Westside fahren, dann die Brücke über den Highway nehmen, ein kurzes Stück auf der De La Guerra und die nächste rechts rein.“

„Das bekomme ich hin“, antworte ich lachend, und schon setzen wir uns in Bewegung.

Es geht leichter als gedacht. Du bist ja nicht schwer. Nur am Anstieg hoch zur Brücke muss ich etwas kräftiger in die Pedale treten.

Innerlich wünsche ich mir, die Strecke zu dir nach Hause würde mehr Abzweige beinhalten, denn die paar Male, die wir um die Ecke biegen, krallst du deine Hände fester in meine Hüften, und das fühlt sich verdammt gut an. Ich glaube, es ist amtlich: Ich brauche eine Freundin. Seit ich an der neuen Schule bin und regelmäßigen Kontakt zu Mädchen habe, träume ich von nichts anderem mehr, als endlich ein Mädchen zu küssen. Der Gedanke daran verfolgt mich Tag und Nacht – und hat mich morgens beim Aufstehen inzwischen schon etliche Bettlaken gekostet. Gleichzeitig habe ich eine Heidenangst davor. Was, wenn ich eine totale Niete im Küssen bin? Wenn ich irgendeinen blöden Fehler mache?

Bobby Lee prahlt jeden Tag damit, wie heiß Cynthia küsst, und sie sagt über ihn das Gleiche. Aber was, wenn ich ein Mädchen küsse und es danach allen erzählt, was für ein schrecklicher Küsser ich bin?

„Stopp! Hier ist es“, rufst du von hinten in meine Gedanken hinein, und ich bremse vor der Hausnummer 806.

„Cool, das hat ja keine zehn Minuten gedauert. Soll ich einfach hier draußen warten?“, frage ich dich, nachdem du vom Fahrrad abgestiegen bist.

„Würdest du das wirklich tun? Ich muss zur Westside Neighborhood Clinic – die ist ganz in der Nähe. Ich brauche nur fünf Minuten, um mich umzuziehen.“

„Klar!“, erwidere ich lächelnd und öffne den Schnellverschluss am Gepäckträger, um dir die linke Fahrradtasche mit deinen durchnässten Sachen reichen zu können.

Dein gehauchtes „Danke“ geht mir durch Mark und Bein. Ich blicke dir hinterher, wie du die Tasche schulterst und hineingehst. Trotz der weiten Turnsachen, die du trägst, kann ich deine Figur erahnen. Du bist wirklich dünn, wirkst geradezu zerbrechlich – was durch deine irrsinnige Größe noch unterstrichen wird. Aber irgendetwas in mir will diesen Körper festhalten ... verhindern, dass er zerbricht.

Ich seufze und lehne mein Rad an den weiß gestrichenen, niedrigen Zaun. Während ich warte, bis du zurückkommst, schaue ich mich um. Die Lower Westside ist eine mittelgute Wohngegend westlich des Highways. Die Grundstücke hier sind deutlich kleiner als in der Upper East, wo ich in den Weihnachtsferien mit meinen Eltern hingezogen bin. Fast alle Häuser hier sind einstöckig und nur durch winzige Vorgärten von der Straße getrennt, aber sie sehen gepflegt und wohnlich aus. An einem weißen Holzpfeiler neben dem Gartentor hängt ein Schild: *Harold Williams, Immobilienmakler* lese ich über einer Telefonnummer und muss grinsen, weil sich gerade ein weiteres Geheimnis um dich lüftet. Innerlich male ich bereits deinen Stammbaum: Vater: Harold Williams, dessen Schwester: Lucy Williams. Über deine Mutter weiß ich bisher nur, dass sie anscheinend krank ist, entweder schwer oder chronisch krank, denn du hast mehrmals betont, dass sie sich nicht aufregen darf. Wäre es unverfroren zu fragen, was sie hat? Ich beschließe, mit dieser Frage lieber noch zu warten. Vielleicht erzählst du es mir ja irgendwann von selbst.

„Da bin ich wieder. Wollen wir los?“

Ich zucke kurz zusammen, weil ich so tief in Gedanken versunken war, dass ich dich gar nicht kommen gesehen habe. Du trägst dunkelblaue Shorts und eine farblich passende Sweatjacke. Das Basecap hast du aufbehalten und ziehst es dir jetzt noch ein wenig tiefer ins Gesicht.

„Falls uns unterwegs jemand sieht“, kommentierst du den Handgriff und reichst mir meine Fahrradtasche, damit ich sie wieder am Gepäckträger befestigen kann.

Ich nicke nur wortlos. Dann steigst du auf, und sobald ich deine Hände wieder an meinen Hüften spüre, ist der wehmüti-

ge Moment, den mir unser Versteckspiel gerade beschert hat, verfliegen.

Viel zu schnell kommen wir an der Westside Neighborhood Clinic an. Als du mich loslässt und vom Gepäckträger springst, fühlt es sich an, als würde plötzlich eine dunkle Wolke den blauen, kalifornischen Himmel bedecken, und mir wird augenblicklich kalt.

„Nur eine Minute zu spät! Danke, danke, danke, Davy! Du hast etwas gut bei mir“, höre ich dich euphorisch rufen und spüre im nächsten Moment deine Lippen auf meiner vom Radfahren noch geröteten Wange. Nur kurz. Höchstens eine Sekunde.

Ich zucke unwillkürlich zusammen – als hätte ich mich an deinem flüchtigen Kuss verbrannt. Vielleicht habe ich das ja wirklich, so wie meine Wange jetzt zu glühen scheint; doch du interpretierst mein Zucken völlig anders.

„Entschuldigung“, murmelst du, „ich wollte nicht ... ich wollte einfach nur ...“

„Alles okay, ich habe es gern gemacht“, beeile ich mich zu sagen und lächle dich an – in der Hoffnung, dass das reicht, um deine – und auch meine – Verlegenheit zu überspielen.

Dein Lächeln ist mir Antwort genug.

„Danke. Komm gut nach Hause, Davy!“

Damit drehst du dich um und steuerst auf das große Eingangsportal zu.

Ich sehe dir hinterher und fasse mir kurz an die Wange – wie um zu prüfen, ob sie inzwischen zu Asche zerfallen ist.

Dann schwinde ich mich wieder auf mein Rad, bin aber unschlüssig, wohin ich jetzt fahren soll. Nach Hause? Dort würde nur Granny warten und mich mit Fragen löchern, wo ich war – und ganz sicher würde sie mir anmerken, dass irgend etwas nicht stimmt. Sie hat mich schon letztens, als ich dich aus der Mülltonne befreit habe, fast so weit gebracht, dass ich ihr alles erzählt hätte.

Nein, ich muss die Zeit bis zum Abend, wenn Mom nach Hause kommt, irgendwie anders totschiagen. Also fahre ich in Richtung Stearns Wharf und stelle das Rad in der Nähe des Piers ab. Das Meer hat es schon immer geschafft, meine Nerven zu beruhigen. Auch wenn ich nicht direkt am Meer aufgewachsen bin, sind wir doch häufig hierhergefahren, um Granny zu besuchen. Das ist auch der Grund, warum unser

Umzug für mich kein allzu einschneidendes Erlebnis war: Ich kenne Santa Barbara seit meiner Kindheit. Ich kenne den Strand, den Pier, den Mission Creek und den Skatepark. Ich fühle mich hier genauso zu Hause wie in Bakersfield – vielleicht sogar noch mehr zu Hause als dort, weil Granny hier wohnt und sie der wichtigste Mensch in meinem Leben ist.

Die Hände in den Hosentaschen, laufe ich zum Pier und bleibe kurz stehen, um die frische Meeresbrise einzuatmen.

„Davian?“, höre ich plötzlich eine weibliche Stimme hinter mir.

Ein kleiner Schauer huscht über meinen Rücken, als ich realisiere, dass es Cynthia ist.

„Hey“, begrüße ich sie so neutral wie möglich.

Ich blicke sie nicht einmal dabei an.

„Wir sind dort drüben am Strand ... falls du dich zu uns gesellen willst?“

Ich werfe einen Blick zur Seite und sehe Bobby Lee und noch ein paar andere. Colleen und Gladys sind auch dabei, was mir augenblicklich Übelkeit bereitet. Ich bin mir nicht sicher, ob ich den Mädchen gegenüber treten kann, ohne die Beherrschung zu verlieren. Allein hier mit Cynthia zu reden, fühlt sich wie ein Verrat an dir an.

„Später vielleicht“, antworte ich ausweichend. „Ich habe noch etwas zu erledigen.“

„Hier am Pier?“, fragt Cynthia und sieht mich neugierig an. Dann errötet sie plötzlich und nickt wissend: „Oh, verstehe. Du triffst dich mit jemandem.“

Mein überraschter Blick muss Bände sprechen, denn im nächsten Moment rudert sie zurück: „Wie auch immer, wir würden uns freuen, wenn du nachher noch kurz zu uns herüberkämmst. *Ich* würde mich freuen.“

Täusche ich mich oder errötet sie gerade? Wenn ich nicht wüsste, dass sie mit Bobby Lee ... Ich schüttelte innerlich den Kopf. Nein, ausgeschlossen, dass Cynthia etwas von mir will. Wahrscheinlich will sie mich nur mit einer ihrer Freundinnen verkuppeln. Ts! Wenn sie wüsste ...

„Klar, wir sehen uns später!“, erwidere ich schnell und laufe dann los, ohne mich noch einmal nach ihr umzudrehen.

Die Stearns Wharf ist eine der längeren Seebrücken in Kalifornien – über 700 Meter lang. Sie ist befahrbar, und normalerweise sind Touristen die einzigen Menschen, die sie zu Fuß

erkunden. Doch heute mische ich mich unter sie, als sei ich einer von ihnen. *Oui, oui, bien sûr ... Konnichiwa ... ¡Que maravilloso!* Es dauert eine ganze Weile, bis ich mit dem Touristenstrom zum Ship's Wheel komme, einem großen hölzernen Steuerrad, das als Deko-Element am Geländer des Piers angebracht ist und häufig von Kindern besetzt wird, die damit Kapitän spielen. Heute nicht. Heute ist das Steuerrad anderweitig besetzt, denn direkt davor sitzt Johnny mit seiner Gitarre und gibt eine Coverversion von „Smells Like Teen Spirit“ zum Besten. Als er mich sieht, springt er auf, lässt die Gitarre sinken und begrüßt mich mit einem High five.

„Dave!“, höre ich ihn sagen. „Du kommst gerade richtig.“

Johnny ist schon siebzehn und der Sohn von Grannys Lieblingsbäckerin in der State Street. Wir kennen uns seit Jahren. Er ist genauso musikbegeistert wie ich und – neben mir selbst – der größte Nirvana-Fan aller Zeiten. Wir haben uns gegenseitig Gitarrespielen beigebracht, aber ich muss zugeben, dass er der bessere Gitarrist ist. Dafür habe ich, seit mein Stimmbruch der Vergangenheit angehört, die bessere Cobain-Stimme.

„Ich sehe schon“, erwidere ich und schnappe mir Johnnys Gitarre, um ein paar Akkorde zu spielen.

Er grinst.

„Was hältst du von einer Runde ‚Come As You Are‘ – ich spiele, du singst?“, fragt er mich und deutet auf die Gitarre.

Ich nicke und gebe sie ihm zurück. Dann lässt er sich neben mir nieder, und wir beginnen zu spielen – Johnny zupft die weltberühmte Melodie, während ich auf dem Bootssteg den Rhythmus klopfe und kurze Zeit später mit meinem Gesang einsetze: „Come ... as you are ... as you were ...“

Die Leute bleiben augenblicklich stehen. Das tun sie immer, wenn wir zusammen loslegen. Sie bleiben stehen, hören uns zu und vergessen die Zeit. Wenn sie sich dann doch irgendwann erinnern, dass sie eigentlich einen ganz wichtigen Termin haben, beginnen sie, hektisch in ihren Taschen zu wühlen und werfen ein paar Münzen in Johnnys Gitarrenkoffer.

Als Nächstes spielen wir „Lithium“, einen meiner persönlichen Nirvana-Favoriten. Dann folgt „Heart-Shaped Box“. Jetzt haben wir sie wirklich bei der Stange, und die Münzen fliegen uns nur so zu. Wir beenden unsere Session mit „Smells Like Teen Spirit“ und ernten jede Menge Beifall. So-

gar vereinzelte „Zugabe“-Rufe sind zu hören. Mein Herz pocht, weil es sich so sehr nach Applaus sehnt, nach Anerkennung, Bestätigung, Zuspruch. Hier auf der Stearns Wharf in Santa Barbara fühle ich mich gewollt, ja, sogar ein bisschen geliebt. Das Gefühl ist einfach unglaublich.

Johnny sieht mich fragend an. Ich nicke, und dann stimmt er „Dumb“ an. Die Zuhörer jubeln, und ich weiß genau, dass Johnny in Gedanken bereits unsere Einnahmen zusammenzählt. Er tut das hier, weil er Geld für ein Auto spart. Ich tue es, weil sich mein Herz nach Liebe verzehrt – auch wenn ich innerlich weiß, dass ich sie niemals von der Person bekommen werde, von der ich sie mir am meisten wünsche. Nein, für Mom werde ich immer nur ein lästiges Anhängsel bleiben.



Davian / Gegenwart

Mulholland Drive, Hollywood Hills, L.A., Kalifornien

„Das ist wirklich hochinteressant“, höre ich Dr. Shield sagen, als ich wieder zu mir komme.

Er hockt direkt neben mir, neben meinem Sofa, und ... Mit einem Ruck setze ich mich auf, als ich realisiere, dass mein Hemd aufgeknöpft und mein Oberkörper entblößt ist.

„Dr. Shield!“, brülle ich und will ihn gerade angewidert von mir stoßen, als ich bemerke, dass ein Stethoskop um seinen Hals hängt.

„Entschuldige, Davian, ich habe während deines Flashbacks deinen Puls gemessen, und dabei sind mir gehäufte Extrasystolen mit anschließenden Herzaussetzern aufgefallen.“

„Extra-was?“, frage ich alarmiert.

„Extrasystolen sind zusätzliche Schläge zum normalen Herzrhythmus. Sie treten üblicherweise bei einer Überreizung des Nervensystems auf – verursacht durch Alkohol, Kaffee oder ... sehr starke Emotionen“, erklärt er mir in ruhigem Tonfall.

„Ist das ... gefährlich?“, will ich augenblicklich wissen.

Mein Psychologe schüttelt lächelnd den Kopf.

„Normalerweise nicht. Es sei denn, du hättest einen Herzfehler. Darum habe ich sicherheitshalber dein Herz abgehört. Aber es ist alles in Ordnung“, beruhigt er mich.

„Und was ist mit den Aussetzern? Sind die auch normal?“

Gespannt sehe ich Dr. Shield an und bin erleichtert, als er nickt.

„Ja, völlig normal“, bestätigt er und fügt dann erklärend hinzu: „Manchmal benötigt das Herz nach einer Extrasystole

eine kleine Ruhepause, und die zeigt sich dann in Form eines kurzen Herzaussetzers.“

„Und was genau sagt das jetzt alles über mich aus?“, will ich von ihm wissen.

Dr. Shield sieht mich einen Moment lang schweigend an. Dann antwortet er ernst: „Du leidest unter einer posttraumatischen Belastungsstörung, Davian. Mir ist noch nicht ganz klar, ob sie durch den Unfall selbst ausgelöst wurde oder durch etwas, was davor geschehen ist. Vielleicht ist es auch ein Zusammenspiel aus einem Vor-Unfallstrauma und dem Unfall selbst. Ich vermute eher Letzteres, weil du dich an alles nach deinem Sturz erinnern kannst und sich deine Flashbacks nicht auf den Unfall selbst beziehen, sondern auf Geschehnisse, die weit davor liegen.“

Nachdem Dr. Shield an diesem Abend mein Haus verlassen hat, lese ich alles über posttraumatische Belastungsstörungen, was mir Google anbietet. So erfahre ich, dass Menschen, denen etwas sehr Einschneidendes widerfahren ist, häufig mit sogenannten Intrusionen oder Flashbacks zu kämpfen haben, bei denen das Erlebte plötzlich als sehr lebendige Erinnerung wieder wie ein Film vor ihnen abläuft. Außerdem weiß ich jetzt, dass sich Betroffene häufig nicht mehr an wichtige Aspekte des Traumas erinnern können, obwohl keine physiologische Grundlage in Form einer Hirnverletzung oder Ähnlichem nachweisbar ist.

Dennoch verstehe ich nicht, inwiefern das, was ich mit Minnie erlebt habe, ein Trauma ausgelöst haben könnte. Ja, dass sie gemobbt wurde, war gemein und ging mir anscheinend nahe. Aber es wird mich sicherlich nicht so sehr schockiert haben, dass ich davon traumatisiert bin. Nein, das eigentliche Trauma muss ein anderes sein, und ich ahne bereits jetzt, dass ich ihm nur auf die Spur komme, wenn ich die Geschehnisse vor meinem Unfall Puzzleteil für Puzzleteil zusammenfüge. Aber dafür muss ich mich erinnern – und meine Erinnerungen kommen einzig und allein in Flashbacks. Hätte ich mich in den Handyaufnahmen nicht selbst klar und deutlich mit Minnie Williams sprechen hören – ich wüsste nicht, dass sie je existiert hat. Selbst jetzt bin ich mir immer noch nicht hundertprozentig sicher, ob es sie wirklich gibt oder einfach meine Fantasie mit mir durchgegangen ist und mir mein

Gehirn bloß einen Streich gespielt hat. Wenn Minnie Williams mir wirklich so viel bedeutet hat, dann muss es irgendjemanden geben, dem ich damals von ihr erzählt habe – und ich weiß auch schon, wen ich fragen könnte.



11

Davian / Gegenwart

Torpedo Recording Studios, Hollywood, L.A., Kalifornien

„Oh, spiel das noch mal, das klingt gut“, fordert mich Johnny am nächsten Tag im Studio auf.

Ich sehe ihn skeptisch an und wiederhole die Melodielinie, die ich eben improvisiert habe, auf der Gitarre.

Er nickt grinsend und legt ein paar dröhnende Riffs darüber.

„Wow, das hat was!“, gebe ich zu.

Wir fangen noch einmal von vorne an, und als Shane mit dem Bass und Travis mit dem Schlagzeug einsetzt, klingt es definitiv nach einem Stück mit Hitpotenzial.

Wir feilen über eine Stunde an dem Stück, bis es uns perfekt erscheint. Der Rhythmus ist treibend, die Melodielinie steht. Nur der Text überzeugt mich nicht. Oder besser gesagt: Die Textfragmente. Violet ist heute nicht hier. Ich habe versucht, ein paar ihrer Lyrics über die Melodielinie zu legen, doch sie passen einfach nicht zur Stimmung des Songs.

„Pause?“, frage ich Shane, Travis und Johnny.

Sie nicken, schnappen sich jeder ein Bier und folgen mir in die Fisch-Lounge. Dort stehen mehrere leere Bierflaschen, die die Jungs heute bereits vernichtet haben. Travis schnappt sich seine Zigarettenpackung vom Tisch und verschwindet mit einem Bier und einer Kippe zusammen mit Shane nach draußen.

Johnny prostet mir zu. Ich selbst trinke lediglich Wasser. Ich kann mich nicht konzentrieren, wenn Alkohol im Spiel ist. Das war schon immer so. Nüchtern schreibe ich die besten Songs. Nur fehlt mir diesmal eine entscheidende Zutat.

„Die Lyrics passen einfach nicht“, mache ich meinem Ärger Luft. „Selbst wenn ich Violet das Stück vorspiele, wird sie nie und nimmer die richtigen Worte dafür finden.“

Johnny nimmt einen großen Schluck von seinem Bier und sieht mich schulterzuckend an.

„Tja, sie ist eben nicht Peace. Habt ihr ihn denn inzwischen erreicht?“

Ich schüttele frustriert den Kopf.

„Janet hat es aufgegeben, und ich bekomme jedes Mal ein ‚Der gewünschte Teilnehmer ist zurzeit nicht erreichbar‘.“

Johnny sieht mich mitfühlend an.

„Nimm es nicht so schwer, Dave. Du weißt ja: *Musik an erster Stelle. Texte an zweiter.*“

Ein klassisches Kurt-Cobain-Zitat.

Ich muss innerlich grinsen, weil es mich unweigerlich an die Zeit erinnert, in der wir zu zweit auf der Stearns Wharf Nirvana geconvert haben.

„Kurt Cobain war ein Idiot“, antworte ich in dem Wissen, Johnny damit zu provozieren.

Eine derartige Aussage gleicht in seinen Augen Gotteslästerung. Im Grunde auch in meinen. Cobain ist unser beider unangefochtener Held. Sein Erbe klingt in jedem meiner Songs durch. Ohne Nirvana hätte ich niemals einen Plattenvertrag bekommen, denn es war ein Cover von „Come As You Are“, das die Leute von Torpedo Records damals überzeugt hat, mich unter Vertrag zu nehmen. Trotzdem: In diesem einen Punkt hatte Cobain Unrecht, denn ein Song wird erst dann gut, wenn er einen wirklich guten Text hat. Und ich muss es wissen, weil ich schon jetzt mehr Tonträger verkauft habe als Nirvana in ihrer gesamten Karriere.

Johnny geht nicht auf meine Provokation ein. Vielleicht stimmt er mir insgeheim sogar zu. Ich weiß noch, wie wir nach unseren Auftritten auf der Stearns Wharf manchmal stundenlang über die Bedeutung irgendwelcher Nirvana-Lyrics gefachsimpelt haben und letztendlich immer wieder zu dem Schluss gekommen sind, dass Cobain sie willkürlich zusammengewürfelt haben muss – vermutlich, weil sie ihm einfach nicht so wichtig waren.

„Hey“, schießt es mir beim Gedanken an die alten Zeiten auf der Stearns Wharf plötzlich in den Kopf, „sagt dir eigentlich der Name *Minnie Williams* etwas? Sie ist mit mir zur Schule gegangen.“

Johnny sieht mich mit hochgezogenen Augenbrauen an.

„Minnie?“, fragt er skeptisch.

Ich nicke enthusiastisch.

„Ja, Minnie Williams: groß, brünett, braune Augen, ziemlich schlank“, gebe ich das wieder, was ich aus meinen eigenen Flashback-Aufnahmen noch im Gedächtnis habe, auch wenn ich in meinem Kopf kein Bild von Minnie habe – jedenfalls keins, an das ich mich unter normalen Umständen erinnere.

„Nie gesehen“, antwortet Johnny schulterzuckend. „Aber du hast nach deinem Unfall ein paarmal eine Minnie erwähnt. Der erste Satz, den du gesagt hast, als du aus dem Koma aufgewacht bist, war: *Minnie ist weg*. Ich dachte damals, du beziehst dich auf ... du weißt schon.“

Er schaut betreten auf seine halbleere Bierflasche, und ich verstehe nur Bahnhof.

„Wie meinst du das? Ich weiß überhaupt nichts. Das ist ja das Problem“, erwidere ich ungeduldig.

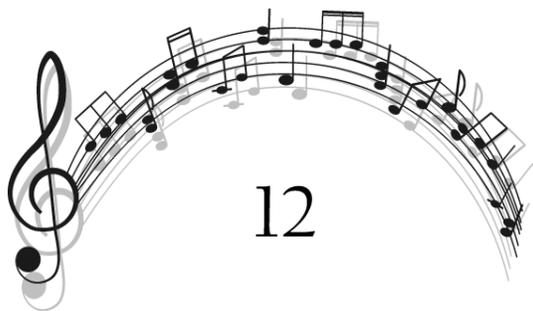
„Ach, vergiss es“, murmelt Johnny und macht eine wegwerfende Handbewegung.

„Nein, nun sag schon: Was dachtest du, wer Minnie ist?“, fordere ich ihn auf weiterzusprechen.

Johnny sieht mich zweifelnd an. Er dreht seine Bierflasche ein paarmal zwischen seinen Fingern hin und her. Dann nimmt er einen kräftigen Schluck und sieht mich ernst an.

„Deine Schwester“, sagt er leise, fast flüsternd, und in diesem Moment beginnt mein Herz, unkontrolliert zu schlagen.

Ich springe auf, hole zitternd mein Handy aus der Hosentasche, öffne die Aufnahmeapp und renne los. Auf dem Weg nach draußen begegnet mir Travis, der mich verwundert anschaut. Doch ich habe keine Zeit zu verlieren. Ich muss in den Wagen, zu Bruce, muss wissen, was all das zu bedeuten hat.



Davian / Erinnerungsprotokoll: audio_rec_04.wav

Santa Barbara Junior High, Lower East, Santa Barbara, Kalifornien

„Hey, was hältst du davon, wenn wir uns heute Abend ‚Dream of Life‘ reinziehen? Ich habe mir bei Warbler Records die DVD geholt – sie war reduziert.“

Johnny grinst mich an und zeigt mir stolz das gute Stück, bevor er seinen Gitarrenkoffer zuklappt.

„Von mir aus“, antworte ich gleichgültig.

Er ist ein großer Patti-Smith-Fan und glüht fast vor Aufregung. Ich selbst habe für die Rockmusik der 70er Jahre nicht viel übrig, aber da Granny heute ihren wöchentlichen Bingo-Abend hat, wäre ich sowieso allein, und bei Johnny ist es wenigstens gemütlich. Er lebt mit seiner Mom, seiner Schwester und einer schwarzen Katze namens Kurt – du ahnst schon, warum – hinter der Bäckerei, die ihnen Monat für Monat gerade so ihr Einkommen sichert. Das Haus ist winzig, aber es steckt so viel Leben darin, dass ich lieber dort bin als in unserem riesigen, seelenlosen Anwesen.

„Cool! Wir müssten allerdings zu dir. Kelly veranstaltet eine Pyjama-Party mit ihren Freundinnen und hat mich ausquartiert.“

Ich werfe Johnny einen schmerzverzerrten Blick zu.

Kelly ist seine kleine Schwester. Die beiden müssen sich aufgrund der begrenzten Räumlichkeiten ein Zimmer teilen. Normalerweise ist das kein Problem – Kelly ist ziemlich cool und lässt uns laut Musik hören, Gitarre spielen und Actionfilme gucken, ohne sich jemals zu beschweren. Manchmal macht sie sogar mit. Aber eine Pyjama-Party mit lauter Mädchen in meinem Alter würde ich nicht einmal crashen wollen, wenn man mich dafür bezahlte.

„Okay“, erwidere ich achselzuckend.

Dann werden wir eben etwas Leben in mein seelenloses Zuhause bringen. Mir ist alles recht, solange ich nicht alleine bin.

Wir laufen schweigend den Pier entlang und hängen beide unseren Gedanken nach. Ich will gerade mein Fahrrad entschleunern, da sehe ich am Strand plötzlich jemanden winken: Es ist Cynthia. Mist, die hatte ich ganz vergessen.

„Davian, da bist du ja wieder“, höre ich sie sagen, während sie freudestrahlend auf mich zuläuft. Dann fällt ihr Blick auf Johnny. „Oh, du hast jemanden mitgebracht.“

„Hey Cynth, das ist Johnny“, stelle ich meinen Freund betont lässig vor, und an ihn gewandt: „Cynthia geht in meine Schule. Sie ist Bobby Lees Freundin.“

Jeder in Santa Barbara kennt Bobby Lee. Sein Vater ist der amtierende Bürgermeister und Bobby selbst der Quarterback des Football-Teams.

Johnny sieht mich mit einer hochgezogenen Augenbraue an, begrüßt Cynthia dann jedoch mit einem lockeren „Hey“.

„Kommt mit! Bobby überlegt gerade, wie er Waterman dazu kriegt, den Mathetest zu verlegen. Der ist direkt in der ersten Stunde nach der *Art Celebration Night*. Das kann er einfach nicht bringen.“

Als wir bei den anderen ankommen, richten sich sofort alle Blicke auf uns.

„Dave, wo warst du denn nach Englisch? Wir wollten doch zu Domino’s“, begrüßt mich Bobby jetzt und boxt mir freundschaftlich in den Bauch.

Ich muss sagen, Bobby ist wirklich ein netter Typ. Er hätte allen Grund, arrogant zu sein, weil er es sich ohne Zweifel leisten kann, aber ich habe ihn noch nie unfreundlich oder überheblich erlebt. Außerdem hat er mich von Tag 1 an wie selbstverständlich in seine superangesagte Clique aufgenommen – wobei ich mich trotzdem nie so ganz dazugehörig gefühlt habe. Das liegt hauptsächlich daran, dass Bobby der Einzige ist, mit dem ich mich wirklich gut verstehe. Zu den anderen habe ich einfach keinen Draht. Die Mädchen machen mir eher Angst, als dass ich mich in ihrer Gegenwart wohl fühlen würde, und die Jungs reden nur über Sport, was mich absolut nicht interessiert. Der einzige Sport, den ich betreibe, ist Radfahren – Rennrad und BMX. Das interessiert hier aber nie-

manden; und ich interessiere mich nicht für Football und Baseball. Nur mit Bobby kann ich über alles Mögliche reden – das Open Street Festival im Oktober, die neue Nickelback-Scheibe, wer unserer Meinung nach einen Oscar verdient hat und wer nicht, ob Rihanna genauso viele Platten verkaufen würde, wenn sie nicht in jedem Video halbnackt tanzen würde, und über unsere Eltern, die nie da sind.

Streng genommen bin ich nur mit Bobby wirklich befreundet, aber weil er ständig mit all diesen Leuten abhängt, tue ich das notgedrungen auch.

Da mir keine plausible Ausrede einfällt, warum ich direkt nach der letzten Stunde ohne ein weiteres Wort abgehauen bin – ich kann schließlich schlecht zugeben, dass ich Minnie vor der Turnhalle aufgelaert habe – zeige ich arglos auf Johnny: „Ich hatte noch etwas vor. Darf ich vorstellen, die Reinkarnation von Kurt Cobain – mein Kumpel Johnny. Wir haben auf dem Pier ein paar Nirvana-Klassiker zum Besten gegeben.“

Jetzt richten sich auch die letzten Augenpaare auf uns – oder besser gesagt auf Johnny und seinen Gitarrenkoffer.

„Cool, macht ihr das öfter?“, fragt uns Bobby, und wir nicken beide gleichzeitig.

„Hey, spielt doch mal was!“, fordert uns Cynthia im nächsten Moment auf. „Ich liebe Nirvana.“

Cynthia liebt Nirvana? Ich kann mir wirklich vieles vorstellen, aber nicht, dass sie zu Hause auf ihrem pink-rosa Prinzessinnenbett liegt und „Come As You Are“ hört.

„Seit wann hörst du Nirvana?“, fragt Bobby sie auch prompt, und ich kann mir ein Grinsen nicht verkneifen.

„Mit 16 hat mein Bruder ‚Nevermind‘ rauf- und runtergehört. Mir ist gar nichts anderes übriggeblieben, als die Scheibe zu lieben. Sonst wäre ich durchgedreht“, erklärt Cynthia halb lachend und halb leidend.

Okay, das erklärt einiges.

Zu meiner Überraschung legt Johnny im nächsten Moment den Koffer in den Sand, setzt sich daneben und öffnet ihn, um seine Gitarre herauszuholen.

„Na los, komm schon, Dave!“, ruft er mir zu – und an die anderen gewandt: „Die wahre Reinkarnation von Kurt Cobain ist nämlich *er*.“

Das sagt er, weil ich am 20. Februar geboren wurde, genau wie Cobain. Worauf ich tatsächlich ein wenig stolz bin – auch

wenn ich überhaupt nichts dafür kann. Ich werde einfach den Gedanken nicht los, dass es ein Zeichen ist. Es *muss* etwas bedeuten.

Außerlich betrachtet ist allerdings definitiv Johnny Kurts Reinkarnation. Er hat die gleichen graublauen Augen, das gleiche schulterlange, blonde Haar, den gleichen stoppeligen Kinnbart und die gleichen geschwungenen Lippen wie unser beider Idol, während ich mehr der Jordan-Barrett-Typ bin. Okay, ich bin vielleicht kein Supermodel, aber meine Gesichtszüge sind schon sehr markant ... männlich – auf jeden Fall sehr viel männlicher als Johnnys, obwohl ich erst 15 bin und Johnny schon 17.

Dann stimmt er ohne eine weitere Erklärung „Smells Like Teen Spirit“ an. Ich lasse mich neben ihn fallen, lausche den Akkorden, die mich seit meiner Kindheit begleiten, und beginne schließlich, den Rhythmus auf seinen Gitarrenkoffer zu klopfen. Ab diesem Augenblick geschieht alles wie in Trance: Die Worte verlassen meinen Mund, als gehörten sie schon immer zu mir, als seien es meine eigenen. Sie schmiegen sich erst sanft in Johnnys Gitarrenspiel, werden dann mit jedem „Hello“ drohender und explodieren schließlich im rasenden Refrain. Ich weiß nicht, ob es der Strand ist, die Nähe des Meeres oder einfach nur meine Wut über Cynthia und ihre Freundinnen, die mich völlig mit dem Song eins werden lassen, aber ich schwöre, dass wir noch nie zuvor so in unserem Element gewesen sind.

Als wir den Song beenden, werden wir auch prompt mit tosendem Applaus überschüttet. Oder ist das nur das Rauschen der Wellen?

„Wow, ich wusste ja nicht, welch riesiges Talent in dir steckt, Dave!“ Cynthia lässt sich direkt neben mir nieder und sieht mich bewundernd an. „Ihr solltet bei der *Art Celebration Night* auftreten. Ich bin im Organisationskomitee und kann euch eintakten. Habt ihr noch mehr Songs drauf?“

Sie strahlt mich förmlich an, und Johnnys wissender Blick entgeht mir nicht. Was will er mir damit sagen?

„Ja. Also ... ich weiß nicht ...“, stottere ich und sehe hilflos zu Johnny.

„Hey, das wäre doch eine supercoole Chance“, geht er sofort darauf ein. „Ich meine, komm, Dave, wir haben immer

gesagt, dass wir irgendwann einmal Bühnenluft schnuppern wollen. Lass es uns einfach versuchen!“

Ich nicke nur, und Cynthia ist total aus dem Häuschen.

„Oh mein Gott, oh mein Gott, das wird der absolute Hammer. Ihr seid tausendmal besser als das Original, ihr werdet sie alle umhauen!“

Ich bin mir nicht sicher, ob ich mich über das Kompliment freuen soll oder nicht. Zuspruch ist schön, ehrlich, ich liebe Applaus über alles, aber auf die Bewunderung von Personen wie Cynthia kann ich definitiv verzichten.

„Das war echt verdammt gut“, pflichtet Bobby seiner Freundin bei und hält einen ausgestreckten Daumen nach oben. „Voller verborgener Geheimnisse, unser Dave“, fügt er zwinkernd hinzu.

Cynthia sitzt im Schneidersitz neben mir und nickt bestätigend. Sie ist mir so nah, dass ihre Knie meine berühren. Verflucht, ich brauche dringend Abstand!

„Wir hauen dann mal ab“, sage ich und erhebe mich eilig, bevor ich mit einem Zwinkern hinzufüge: „um weiter geheime Sachen zu machen.“

Dabei werfe ich Johnny einen unmissverständlichen Blick zu und helfe ihm, die Gitarre wieder sicher im Koffer zu verstauen.

„War schön, euch kennengelernt zu haben“, grüßt Johnny keine halbe Minute später in die Runde. „Man sieht sich.“

Als wir kurz darauf den Delfin-Springbrunnen passieren, bleibt er plötzlich stehen und sieht mich fragend an.

„Was?“, rufe ich ungeduldig. „Ich denke, wir wollten uns deine Patti-Smith-DVD angucken.“

Er zuckt nur mit den Schultern und läuft dann wieder neben mir her.

„Voller verborgener Geheimnisse, unser Dave“, zitiert er Bobby und sieht mich dabei amüsiert an. „Was läuft da eigentlich zwischen Cynthia und dir? Hast du allen Ernstes vor, Bobby Lee die Freundin auszuspannen?“

Jetzt bin ich derjenige, der stehen bleibt.

„Wie bitte? Ich würde Cynthia nicht einmal mit der Kneifzange anfassen. Sie ist ein Biest!“, rufe ich empört und gehe schließlich weiter.

Johnny zieht verwundert die Stirn kraus.

Dann lacht er und antwortet: „Ja, klar. Courtney war auch ein Biest. Das hat Kurt trotzdem nicht davon abgehalten, sie zu heiraten und ihr ein Kind zu machen.“

„Du bist widerlich“, sage ich und versuche vergeblich, das Bild von Cynthias Knie an meinem abzuschütteln.

„Sie steht eindeutig auf dich“, gießt er noch mehr Öl ins Feuer.

Ich schnaube verächtlich.

„Selbst wenn – sie ist eindeutig nicht mein Typ“, lösche ich mit einem Schlag all seine Illusionen.

„Ach, sag bloß, du hast einen Typ“, zieht mich Johnny auf.

Er weiß genau, dass sich meine Erfahrungen mit Mädchen auf unbedarftes Händchenhalten mit Emily Cooper, der Tochter unserer damaligen Nachbarn, beschränken. Ich war in der zweiten Klasse, sie in der dritten, als sie darauf bestand, ich müsse den Familienvater in ihrem Puppenspiel mimen.

„Nein, aber ich habe einen Nicht-Typ“, knurre ich, „und dieser Typ ist gehässig, verletzend und böse.“

Ich hoffe, ich lehne mich nicht zu weit aus dem Fenster, wenn ich Cynthia unterstelle, all das zu sein. Ich möchte Johnny ungern erklären, wie ich darauf komme. Immerhin habe ich dir versprochen, niemanden wissen zu lassen, was sie dir antut.

Johnnys hochgezogene Augenbraue belehrt mich eines Besseren.

„Auf mich wirkt sie eigentlich ziemlich süß – und schwer begeistert von deinem Gesangstalent“, zwinkert er. „Wahrscheinlich nicht nur davon.“

„Mir egal. Ich mag sie nicht. Können wir über etwas anderes reden?“, versuche ich, hastig das Thema zu wechseln.

Johnny zuckt nur schmunzelnd mit den Achseln. Dann legt er einen Arm um meine Schulter und sagt: „Den Auftritt lassen wir uns aber nicht entgehen. Ich zähle auf dich.“

„Von mir aus“, erwidere ich betont gleichgültig.

Innerlich bin ich das komplette Gegenteil.

Ein Auftritt, eine Bühne, Publikum – das ist das, was wir immer wollten. Die Schulparty ist die perfekte Feuerprobe. Wenn wir dort bestehen, können wir im Anschluss vielleicht sogar in Johnnys Schule auftreten – oder bei irgendeinem Gemeindefest. Ein paar Gigs in irgendwelchen Pubs wären auch toll, aber dafür müsste ich wohl mindestens 16 sein.

Als wir wenig später bei mir zu Hause ankommen, stellt Johnny seinen Gitarrenkoffer im Flur ab, holt die DVD heraus und steuert geradewegs auf die Küche zu. Er kennt sich in unserem Haus aus wie in seinem eigenen, und genauso verhält er sich auch.

„Willst du etwas trinken?“, ruft er zu mir in den Flur, während er sich aus dem Kühlschrank bedient.

„Wasser, bitte“, antworte ich. Dann geselle ich mich zu ihm und nehme mein Glas entgegen. „Sollen wir Pizza bestellen?“, frage ich mit einem Blick auf den Flyer vom Lieferservice, der auf der Mikrowelle liegt.

„Für Pizza sollten unsere Tageseinnahmen auf jeden Fall reichen“, grinst Johnny, doch ich schüttele den Kopf.

„Lass mal, die Tageseinnahmen sind doch für dein Auto. Außerdem bist du eingeladen.“

Damit gehe ich zurück in den Flur und fische in Moms Sporttasche nach ihrem Portemonnaie, um zu sehen, ob das Geld darin für zwei Peperoni-Pizzas reicht. Mom benutzt dieses Portemonnaie nur, um den Eintritt ins Fitnessstudio zu bezahlen und sich dort Eiweißdrinks zu kaufen. Sie weiß nicht, dass ich mir, wenn Granny nicht da ist, ab und zu notgedrungen etwas Geld daraus stibitze. Ich versuche, es immer zeitnah wieder aufzufüllen, so dass sie nicht merkt, dass überhaupt je etwas gefehlt hat.

Moms Portemonnaie ist rot und deshalb nicht zu übersehen. Doch heute finde ich es nicht auf Anhieb. Seltsam. Es liegt sonst immer obenauf. Stattdessen finde ich ihre Krankenversicherungskarte und einen Briefumschlag. Ich nehme ihn vorsichtig heraus, um ihn beim Wühlen nach der Geldbörse nicht zu zerknittern. Doch als ich ihn auf der Flurkommode ablegen will, flattert ein kleines Papier in Größe eines Kassenzettels heraus. Ich will es gerade aufheben, als Johnny in den Flur tritt.

Wir bücken uns beide gleichzeitig danach – und erstarren im selben Augenblick, als wir erkennen, worum es sich handelt.

„Ein Ultraschallbild?“

Johnny ist der Erste, der seine Sprache wiedergefunden hat.

„Offensichtlich“, antworte ich bleich und hebe das Papierstückchen auf, um es näher zu betrachten.

In der linken oberen Ecke steht der Name meiner Mutter: Mrs. Melinda Hope. In der Mitte ein Datum und eine Uhrzeit. Rechts: 1. Trimester. Auf dem Bild erkennt man nichts, außer einem kleinen schwarzen Punkt, in dem ein noch kleinerer weißer Punkt zu sehen ist.

Ich reiche Johnny das Bild und bin völlig baff.

„Sie ist schwanger“, sage ich mit zittriger Stimme.

Das Datum des Ultraschalls ist von gestern. Gestern war ihr Fitnessstudio-Abend. Sie war also gar nicht im Fitnessstudio, sondern bei ihrer Frauenärztin.

In diesem Moment wird mir die Tragweite meines Funds erst so richtig bewusst: „Scheiße, Mann, ich werde Bruder! Großer Bruder! Das ist ja der Hammer!“

Ein Lächeln stiehlt sich auf mein Gesicht. Ich wollte immer Geschwister haben. Als ich kleiner war, habe ich meinen Eltern ständig in den Ohren gelegen, dass ich mir eine Schwester wünsche, weil Johnny auch eine hat und ich den Gedanken, alles mit jemandem teilen zu können, wunderschön fand. Aber Mom hat immer gesagt, ich würde ihr schon genug Arbeit machen. Genau genommen hat sie mir nie das Gefühl gegeben, überhaupt gewollt zu sein. Als ich neun oder zehn Jahre alt war, habe ich sogar einmal mitbekommen, wie sie abends mit ihrer Freundin Natalie Jackson bei einem Glas Wein im Wohnzimmer saß und sagte: „Du glaubst gar nicht, wie sehr ich es bereue, damals nicht abgetrieben zu haben. Ich bin einfach nicht fürs Muttersein gemacht. Ich hätte Davian nie bekommen sollen.“

Von diesem Tag an sah ich Mom mit anderen Augen. Im Grunde nicht nur Mom, sondern unsere ganze Familie – meinen Dad, der einen Job in San Francisco hat und nur am Wochenende zu Hause ist, meine Mom, die von früh bis spät in ihrer Kanzlei arbeitet, und Granny, die mir all das gibt, was mir meine Eltern nicht geben können – Zeit und Liebe. Im Laufe der Jahre habe ich kapiert, dass mein Dad mich durchaus liebt. Er ist ein ziemlich stiller Typ, aber wenn er am Wochenende zwei bis drei Bierchen getrunken hat und mich dann zu einer Runde Singstar an der Playstation herausfordert, sind wir wirklich Vater und Sohn. Meine Stimme habe ich definitiv von ihm geerbt. Keiner singt „Hate To Say I Told You So“ besser als er. Das ist auch einer der Gründe, warum ich mich immer wie wahnsinnig aufs Wochenende freue. An den Wo-

chenenden kann ich einfach Kind sein – oder Teenager in meinem Fall. Am Wochenende gibt es nur Dad und mich und unsere Musik. Mom hingegen gibt es nie. Sie könnte genauso gut *nicht* da sein, es würde keinen Unterschied machen. Sie arbeitet sowieso die meiste Zeit; und wenn sie dann doch mal da ist, finden wir einfach kein Gesprächsthema. Ich interessiere mich nicht für ihre Fälle – sie ist Anwältin für Vertragsrecht – und sie interessiert sich nicht für die Dinge, die einen 15-Jährigen beschäftigen. Es ist hoffnungslos zwischen uns. Sie wollte mich nie, und egal was ich tue, sie wird mich nie so lieben können wie ihren blöden Job.

Was mich zu der Frage bringt, ob sie überhaupt fähig ist, noch ein zweites Kind großzuziehen. Sie hat selbst gesagt, dass sie nicht fürs Muttersein gemacht ist. Und dennoch wünsche ich mir nichts sehnlicher als ein Geschwisterchen. Wenn Mom nicht dafür gemacht ist – ich bin es. Ich werde der beste große Bruder aller Zeiten sein, so viel steht fest.

„Sieht ganz so aus“, kommentiert Johnny das Ultraschallbild in seinen Händen. „Sechste Schwangerschaftswoche“, liest er von der Seite ab. „Das ist noch ziemlich früh. Meine Tante ist gerade mit ihrem dritten Kind schwanger. Sie ist jetzt im fünften Monat, hat es uns aber erst vor anderthalb Monaten gesagt. Mom meinte, das machen Frauen normalerweise so, weil die Gefahr, das Kind zu verlieren, in den ersten drei Monaten am höchsten ist. Wahrscheinlich wird es dir deine Mom also frühestens nach drei Monaten sagen, sobald sie halbwegs sicher sein kann, dass mit dem Baby alles in Ordnung ist.“

Ich bin Johnny unendlich dankbar, dass er so ruhig und gefasst bleibt. Ich selbst könnte durchdrehen vor Glück. Ein Bruder! Oder eine Schwester! Ich bin mir irgendwie ziemlich sicher, dass ich eine Schwester bekomme, aber das ist wahrscheinlich Wunschenken.

„Also meinst du, ich sollte sie vorerst nicht darauf ansprechen?“

Johnny schüttelt den Kopf.

„Wenn du nicht willst, dass sie erfährt, wer in ihrer Sporttasche gewühlt hat, wohl eher nicht“, erwidert er zwinkernd.

In diesem Moment fällt es mir wieder ein: Das Portemonnaie! Hastig lege ich das Ultraschallbild zurück in den Umschlag – jedoch nicht, ohne es vorher mit meinem Handy ab-

fotografiert zu haben. Dann endlich finde ich Moms Geldbörse, nehme mir eine 20-Dollar-Note heraus und stopfe danach alles wieder zurück in ihre Tasche.

„Rufst *du* an?“, frage ich Johnny und reiche ihm den Geldschein. „Für mich dasselbe wie immer.“



Davian / Gegenwart

Mulholland Drive, Hollywood Hills, L.A., Kalifornien

Seit zehn Minuten starre ich das Handy auf dem Pooltischchen neben mir an und warte darauf, dass es klingelt. Doch diesen Gefallen tut es mir nicht. Stattdessen treffen ständig neue Nachrichten von Janet ein, die mich fragt, warum ich ausgerechnet mit Crystal Stuart rummachen musste, und mir bereits zum dritten Mal schreibt, dass ich auf gar keinen Fall auf Dr. Shield hören und die Sache mit ihr vertiefen soll. Anscheinend ist Crystal Stuart auf Janets berühmt-berüchtigter *Black List* – was so viel bedeutet wie: Fingerweg, nichtgut-fürsImage, machtnurÄrger, niewiederöffentlichküssen!

Pah. Natürlich hat sie mir nicht geglaubt, als ich ihr erklärt habe, dass Crystal mich überrumpelt hat. Herr Gott noch mal, ich bin eben auch nur ein Mann. Und sooooo imageschädlich scheint unser Kuss nun auch wieder nicht gewesen zu sein. Jedenfalls war das neue Poster, das Janet nach dem Vorfall im Fanshop eingestellt hat, gleich am zweiten Tag ausverkauft. Keine Ahnung, ob das etwas mit Crystal und unserem Kuss-Unfall zu tun hat, dank dem ich nun wieder „im Gespräch“ bin. Aber es wäre gut möglich.

Auf dem Poster habe ich den Bügel einer Sonnenbrille locker zwischen die Mundwinkel geklemmt und schau verwegen in die Kamera – ohne ein Lächeln, aber dafür sehr bestimmt, als würde ich der Betrachterin gleich die Tür zu meinem Schlafzimmer öffnen wollen. Ich muss sagen, es ist wirklich ein hammergeiles Foto. Ich habe mich glatt ein wenig in mich selbst verliebt, als Janet es mir zum ersten Mal gezeigt hat. Darum kann ich es Crystal auch nicht verübeln, dass sie die Gelegenheit genutzt und mich geküsst hat. Ja, wenn ich

könnte, würde ich mich auch küssen. Aber dass sie nun gleich der ganzen Welt erzählt, wie verliebt wir sind, ist nicht okay. Ich kann gerade kein öffentliches Liebesdrama gebrauchen – schon gar nicht, wenn es sich in Wahrheit um nichts weiter als einen gestohlenen Kuss handelt.

Ich seufze. Die Tonstudio-Session mit den Jungs lief gut. Johnny hat meinen Aussetzer nicht weiter kommentiert, und ich habe so getan, als wäre alles in bester Ordnung, obwohl es das natürlich *nicht* ist. Man erfährt schließlich nicht jeden Tag, dass man eine Schwester hat. Hätte. Oder hatte? Der Gedanke, dass ich mich nicht daran erinnere, ob ich jemals eine Schwester hatte, ist gruselig. Aber wenn Johnny „Schwester“ sagt, dann muss zumindest klar gewesen sein, dass das Baby in Moms Bauch ein Mädchen war. Ist es gestorben? Gab es Schwangerschaftskomplikationen? Es ist ziemlich offensichtlich, dass ich keine Schwester *habe*, also muss damals irgendetwas schiefgelaufen sein. Ich rechne kurz zurück: Mom ist dieses Jahr 40 geworden. Das heißt, sie war zum Zeitpunkt der Schwangerschaft 33. Das ist kein kritisches Alter, um ein Kind zu bekommen. Selbst mit 40 können Frauen heutzutage noch gesunde Kinder zur Welt bringen. Ich bin mir nicht sicher, ob ich Johnny fragen soll, was damals passiert ist – und selbst wenn: Würde er es mir nach meinem Aussetzer gestern überhaupt sagen, da er ja nun weiß, wie ich auf das Thema „Schwester“ reagiere?

Heute Vormittag habe ich noch einmal mit Violet über dem neuen Song gegessen, aber wie befürchtet lief es alles andere als geschmiert. Sie ist eine tolle Frau, wahnsinnig authentisch, aber leider durch und durch punkig – und ihre Texte sind es auch. Da ist jedes zweite Wort *riot* oder *revolution*, aber das bin ich nicht – ich bin kein Randalierer und ein Revolutionär schon gar nicht. Ich bin Rocker. Ich liebe es, wenn mir beim Motorradfahren der Wind um die Nase weht, und ich liebe meine Fender Stratocaster, den Duft meiner Lederjacke, die Silberringe an meinen Fingern. Freiheit. Frieden. Hoffnung. Nicht dieses ewige Emo-Punkrockgeheule über irgendwelche Dinge, an denen man unweigerlich zerbricht. Nein – Frieden und Hoffnung. Peace and Hope. Verdammst, ich brauche Peace, und wenn er mich nicht innerhalb der nächsten 60 Sekunden zurückruft, werde ich ihm das von Angesicht zu Angesicht sagen. Heute noch.

Was auch immer diese Familienangelegenheit ist, sie kann unmöglich acht Wochen dauern. Es besteht sicher irgendeine Möglichkeit, zwischendurch mal ein paar Lyrics für mein viertes Studioalbum zu schreiben.

Die 60 Sekunden sind um. Also schnappe ich mir das Handy, schlüpfе aus meinen Badesachen und in frische Boxershorts sowie ein schlichtes, schwarzes Schnürshirt, meine Motorrad-Cargohose, Boots und die Saint Laurent Bikerjacke, die mir Antony Vaccarello vor einem Jahr höchstpersönlich überreicht hat. Vor einem Jahr, als mein drittes Studioalbum in den USA Multi-Platin bekommen hat, weil es sich über drei Millionen Mal verkauft hat. Damals habe ich im Scherz gesagt, dass sich Album Nummer 4 logischerweise vier Millionen Mal verkaufen wird. Daran glaube ich. Tief und fest. Allerdings nur, wenn es ein Hope-&-Peace-Album wird. Ohne Peace wird es nicht einmal Gold bekommen. Und genau das werde ich ihm jetzt sagen.

Ich setze mir im Gehen meinen Helm auf, nicke Bruce kurz zu und laufe eiligen Schrittes in die Garage. Drei Bikes warten dort auf mich. Ich entscheide mich für die rote Ducati und sause los. Zum Glück ist Janet eine Ordnungsfanatikerin und hat zu jedem ihrer Smartphone-Kontakte neben der Telefonnummer auch die E-Mail-Adresse und Rechnungsanschrift notiert. Ich habe vorher auf Google Maps gecheckt, wo der Hillview Drive liegt. Laut Satellitenbild befindet er sich inmitten eines Wohngebiets in Laguna Beach. Peace scheint also kein separates Büro zu haben. Seine Rechnungsadresse ist sein Wohnsitz.

Gemächlich schlängele ich mich den Mulholland Drive entlang und biege dann in Richtung 101 ab. Der Freeway ist wie immer völlig verstopft. Doch mit der Ducati komme ich problemlos an den sich stauenden Autos vorbei. In Boyle Heights wechsele ich auf die Interstate, die mich weiter gen Süden führt. Nachdem ich in Irving die I-5 in Richtung Laguna Beach verlassen habe, komme ich zügiger voran. Ein kurzer Stau auf der Laguna Canyon Road zwingt mich, die Geschwindigkeit erneut zu drosseln, doch danach kann ich den Wind der Freiheit bis Laguna Beach in vollen Zügen genießen. An der Ampel kurz hinter dem Laguna Playhouse verlasse ich die California State Route und steuere die Ducati sicher

durch die Innenstadt, immer die Park Avenue entlang, bis ich auf den Hillview Drive abbiege.

Ich spüre mein Herz in doppelter Geschwindigkeit schlagen, und das liegt nicht an dem Adrenalinkick, den mir die Fahrt hierher verschafft hat. Was, wenn Peace gar nicht zu Hause ist? Wenn es ihn wegen der Familienangelegenheit Tausende Kilometer weit weg verschlagen hat? Ich sollte aufhören, so negativ zu denken. Ich bin Davian Hope. Hope wie Hoffnung. Und die Hoffnung stirbt immer zuletzt.



Davian / Gegenwart

Hillview Drive, Mystic Hills, Laguna Beach, Kalifornien

Nachdem ich die Ducati vor der Hausnummer 2324 abgestellt und mir den Motorradhelm abgenommen habe, beuge ich mich noch einmal hinunter zum Seitenspiegel und schüttele meine leicht verschwitzten Haare. Dann fahre ich mir mehrmals mit der Hand hindurch, damit sie diesen gewollt wilden Look bekommen, und steige ab.

Das Haus liegt an einem Hang, und ich habe genau vor der Treppe geparkt. Als ich meinen Blick nach oben schweifen lasse, erkenne ich ein dunkelbraunes Holzhaus, wie man sie hier in der Gegend nicht wirklich häufig sieht. Mit klopfendem Herzen erklimme ich die Stufen – es sind eine ganze Menge – und erreiche schließlich ein kleines Tor, das zu einer Terrasse führt.

Mist, verschlossen! Ich glaube schon, das war es – da stürmt plötzlich ein kleines Mädchen aus der sich öffnenden Terrassentür. Es ist vielleicht sieben oder acht Jahre alt und schreit laut „Du kriegst mich nicht, du kriegst mich nicht!“

Im nächsten Moment greift ein langer Arm nach dem Mädchen, der zu einem Typen mit bunter Punkfrisur in meinem Alter gehört – ihr Dad? Doch die Kleine entwischt ihm und läuft direkt auf mich zu.

Als die beiden mich endlich wahrnehmen, verstummen sie sofort.

„Hi!“, grüße ich sie möglichst lässig. „Bin ich hier richtig bei Peace?“

Sie schauen mich an, als wären sie noch nie einem Rockstar mit Lederjacke und zerzausten Haaren begegnet. Okay, wahrscheinlich sind sie das auch nicht.

Ich nehme den Punk näher in Augenschein und bekomme plötzlich Herzrasen. Ist das etwa ... ich meine ... ist *er* Peace?

Ich habe mir ehrlich gesagt nie groß Gedanken darum gemacht, wie mein Lieblingssongtexter aussehen könnte, aber *so* habe ich ihn mir nicht vorgestellt. Er sieht aus, als sei er der große Bruder von Violet Benson, und ich hatte eher einen schüchternen, unauffälligen Poeten erwartet. So Typ Ethan Hawke als Todd Anderson in „Der Club der toten Dichter“.

„D...d...du ... siehst aus wie Davian Hope“, stottert der Punk und zeigt mit dem Finger auf mich. „Er sieht aus wie Davian Hope, oder, Libby?“, wendet er sich dann an das Mädchen.

Zweifel überfallen mich. Was, wenn die Adresse in Janes Handy falsch war? Wenn Peace umgezogen ist und gar nicht mehr hier wohnt? Es war eine dumme Idee, ohne Bruce hierherzukommen.

„Hi Davian“, unterbricht die Stimme des kleinen Mädchens meine Gedankengänge. „Ja, bei Peace bist du hier richtig. Ich heiße Liberty – Liberty Peace, aber du kannst mich Libby nennen. Freut mich, dich kennenzulernen.“

Sie streckt mir die Hand über das niedrige Terrassentor entgegen und grinst mich selbstsicher an. Ganz im Gegenteil zu ihrem Dad, der immer noch in Schockstarre verweilt.

„Freut mich ebenfalls“, erwidere ich lächelnd und deute auf das Tor: „Darf ich hereinkommen?“

In diesem Moment erwacht der Punk aus seinem Dämmerzustand und hastet zu uns.

„Entschuldigung“, beeilt er sich zu sagen. „Ich kann immer noch nicht ganz glauben, dass du es wirklich bist. Ich verehere dich, wirklich!“ Er reicht mir die Hand und grinst mich an, als hätte er im Lotto gewonnen, als ich seinen Händedruck erwidere. „Ich bin Derryl. Steig am besten einfach über das Tor hinüber. Ich habe keine Ahnung, wo der Schlüssel ist.“

Nichts leichter als das. Ich stütze mich kurz mit den Händen an der oberen Torstange ab und springe in einem galanten Satz auf die Terrasse.

„Danke. Ich hoffe, ich störe nicht“, antworte ich und sehe mich nervös um.

Auf der Terrasse stehen eine Topfpalme und eine Essgarnitur. Den Tisch ziert ein rosa Einhorn, das vermutlich Libby gehört.

„Nein, du störst überhaupt nicht. Möchtest du etwas trinken? Wasser?“, fragt mich Derryl, und ich nicke.

Mein Hals ist von der Fahrt noch ganz trocken. Ein Glas Wasser wäre jetzt wirklich nicht schlecht.

„Komm am besten mit herein“, fordert Derryl mich auf, ihm nach drinnen zu folgen. „Die Schuhe kannst du anlassen.“

Das Haus ist größer, als es von unten scheint. Durch die Terrassentür gelangt man direkt ins Wohnzimmer, an das eine offene Küche grenzt. Eine schmale Treppe führt nach oben. Es gibt also mindestens zwei Etagen.

Libby folgt uns. Sie sieht mich unverwandt an und mustert mich aus ihren schokobraunen Augen, während ich es mir auf einem antik wirkenden Ohrensessel gemütlich mache.

Der Einrichtungsstil gefällt mir – eine Mischung aus 19th-Century-Chic und einem minimalistischen modernen Design.

Im nächsten Moment stellt Derryl das Glas vor mir ab.

„Also, was verschafft uns die Ehre, Davian?“, fragt er, nachdem er sich ebenfalls gesetzt hat. „Ich könnte deiner Fender Stratocaster zu einem absolut einzigartigen Design verhelfen, aber deshalb bist du vermutlich nicht hier.“

Er grinst und deutet auf einen Flyer, der auf dem Glastischchen vor mir liegt.

Ich hebe ihn hoch und ziehe augenblicklich die Stirn kraus.

„Warte mal, *du* bist dieser geniale Freak, der E-Gitarren bemalt und Kunstwerke aus alten CDs erschafft?“

Ich deute auf Derryl und werfe ihm einen respektvollen Blick zu. Mein Songwriter scheint nicht nur in Bezug auf Texte kreativ zu sein. Ich habe schon viel von Derryl Holland gehört. Seine Kunstwerke haben alle einen musikalischen Bezug, und fast jeder, den ich im Showbiz kenne, besitzt irgendein hammergeiles Einzelstück von ihm, meist eine Spezialanfertigung. Aber ... Moment mal ... Derryl Holland? Ist das sein Künstlername? Oder ist dieser freakige Punk gar nicht mein Songwriter und es gibt hier noch mehr Peaces? Mal abgesehen von Libby ...

„Ja, genau der bin ich“, bestätigt mir Derryl mit einem stolzen Lächeln.

Er will gerade weitersprechen, als hinter dem Haus Geräusche zu hören sind: erst ein Motorengeräusch, dann plötzlich Stille, kurz darauf das Knallen einer Autotür. Im nächsten

Moment fliegt auch schon die hintere Eingangstür auf und eine junge Frau mit dunkelbraunen, offenen Haaren tritt ein.

„Ich habe alles bekommen. Nur Bio-Zwiebeln hatten sie nicht mehr. Ich hoffe, du kannst auch mit normal...“ Als sie mich sieht, stockt sie, reißt erschrocken die Augen auf und lässt ihre beiden Einkaufstüten krachend zu Boden fallen.

„Harmony, da bist du ja! Schau mal, wir haben Besuch“, sagt Derryl überflüssigerweise, springt auf, greift nach den Einkaufstaschen und stellt sie auf der Arbeitsplatte neben dem Kühlschrank ab.

Ich erhebe mich ebenfalls, will der Frau, die vermutlich Libbys Mom ist, die Hand schütteln, entscheide mich aber aufgrund ihres geschockten Zustands für einen vornehmen Knicks.

„Hi, ich bin Davian“, sage ich, ebenfalls überflüssigerweise, und schenke ihr ein aufrichtiges Lächeln.



Harmony / Gegenwart

Hillview Drive, Mystic Hills, Laguna Beach, Kalifornien

Mein Herz rast und schlägt so laut, dass man es selbst in L.A. noch schlagen hören könnte. Doch da ist er nicht. Er ist hier ... in *meinem* Wohnzimmer ... in Laguna Beach: Davian Hope!

„Hi!“, hauche ich und komme nicht umhin, ihn von oben bis unten zu mustern.

Ich sauge jedes Detail seiner unwirklich perfekten Erscheinung in mir auf: Den Stufenschnitt, der zwar modisch kurz ist, aber dennoch sein von Natur aus welliges Haar betont. Eine hochgezogene, fragende Augenbraue über hellen, glasklaren Augen. Dazwischen eine schöne, gerade Nase, darunter hohe Wangenknochen und ein Mund, der verboten werden müsste, weil diese perfekt geformten Lippen immerzu „Küss mich!“ zu schreien scheinen.

Mir ist völlig klar, dass ich ihn anstarre, doch ich kann es meinen Augen nicht verübeln. Sie kennen den Rockstar Davian Hope nur aus der Ferne und von Fotos und hatten angenommen, dass die Hälfte seiner Attraktivität auf die bekannten Photoshop-Weichzeichner und sonstige Bildbearbeitungswerkzeuge zurückzuführen ist. Doch der Mann, der dort steht, ist echt, seine Stimme klingt „live“ *noch* besser als auf den Alben in meinem CD-Regal, und ich zittere am ganzen Körper, weil ich ihm alles zu verdanken habe und ihn gleichzeitig verfluche.



Davian / Gegenwart

Hillview Drive, Mystic Hills, Laguna Beach, Kalifornien

„Harmony Peace“, stellt sie sich vor, aber es ist mehr ein Hauchen.

Ich sehe, dass ihre Hände noch immer zittern. Mir ist bewusst, dass ich auf manche Frauen diese Wirkung habe. Ich habe schon Mädchen direkt vor meinen Augen zusammenbrechen sehen. Doch das hier ist anders. Harmony Peace ist anders. Sie wirkt geradezu verängstigt.

„Entschuldigung, ich wollte gar nicht auf diese Weise hier hereinplatzen. Es ist nur so“, beeile ich mich zu sagen, will aber auch nicht lange um den heißen Brei herumreden: „In sechs Wochen muss mein neues Album fertig sein, und mir fehlen noch ein paar aussagekräftige Lyrics. Ich bin mir nicht sicher, wer in dieser Familie die Songtexte zu meinen bisherigen Alben beige-steuert hat, aber genau mit dieser Person würde ich gern kurz reden.“

Harmony schluckt nicht nur hörbar; sie wird im selben Moment rot wie eine Tomate.

„Wie meinst du das – wer in dieser Familie die Songtexte zu deinen bisherigen Alben beige-steuert hat?“, fragt Derryl dazwischen und erklärt dann stolz: „Harmony hat meinem Kumpel Jason mit den Lyrics zu seiner neuen Single geholfen: ‚Hey You‘ – kennst du bestimmt, oder? Ein klasse Song!“

Ich unterdrücke einen Knurrlaut, weil ich „Hey You“ *natürlich* kenne: Der Song hat Harry Styles von Platz 1 verdrängt und führt seitdem die Billboard Charts an. Ich kenne keinen schlimmeren Ohrwurm, und der Text ist zugegebenermaßen wirklich gut. Auch wenn ich im Grunde nichts gegen Jason Hatchley habe, so bin ich doch ziemlich neidisch auf seinen

Erfolg – und umso verwirrter über Derryls Aussage. Laut Janets Informationen stammen die „Hey You“-Lyrics nämlich von *meinem* Peace. Gott, warum habe ich sie eigentlich nie nach Peace’ Vornamen gefragt? Wahrscheinlich, weil es in unserer Branche einfach nicht üblich ist. Komponisten und Texter werden immer mit Nachnamen aufgeführt. Hope/Peace. *Simple as that.*

Wenn die Lyrics zu „Hey You“ von Harmony Peace stammen, nicht aber die meiner ersten drei Alben, dann muss es noch jemanden in dieser Familie geben, der Songtexte schreibt. Was mich ungemein erleichtert, denn ich war die ganze Zeit davon ausgegangen, dass Peace ein Mann und keine Frau ist ... dass genau deswegen die Chemie zwischen ihm und mir stimmt. Songtexterinnen bedeuten immer Ärger. Keiner weiß das besser als ich.

Ich will gerade fragen, wer noch zu diesem Haushalt gehört, als Harmony ihre Hand auf meinen Rücken legt und mich sanft in Richtung Terrasse schiebt.

„Derryl? Bist du bitte so lieb und schneidest schon mal die Zwiebeln fürs Chili con carne? Libby kann dir beim Abtropfen der Bohnen helfen. Ich kläre das kurz mit Davian, wenn ihr nichts dagegen habt?“

Sie wirft ihrem Freund einen eindeutigen Blick zu, der wohl so viel heißt wie „Wage es ja nicht, uns zu folgen“ und verstärkt den Druck auf meinen Rücken noch etwas.

Als wir draußen auf der Terrasse stehen, schließt sie schwer atmend die Tür und stemmt dann die Hände in die Hüften.

„Konntest du ... ich meine ... Es wäre nett gewesen, wenn du dich vorher angekündigt hättest. Derryl weiß nicht, dass ich fast alle deine Songtexte geschrieben habe.“

Ihr Satz fühlt sich wie ein Schlag in die Magenröhre an. Sie hat ... Harmony Peace ist also doch ... Moment!

„Du ... bist Peace? *Der* Peace? ‚Invisible‘, ‚Don’t Hide‘, ‚Toxic‘ – die Texte zu diesen Songs stammen alle von *dir*?“

Harmony Peace nickt langsam und sieht mich dabei mit ihren großen Kulleraugen an, die irgendetwas zu erwarten scheinen. Doch damit kann ich mich im Augenblick nicht befassen. Ich muss erst einmal den Fakt verdauen, dass Peace eine Frau ist ... dass all meine Songs ihre Handschrift tragen ... dass sie offenbar genau weiß, was mir gefällt und wie ich mich in bestimmten Situationen fühle – als wäre sie meine ...

Schwester. Der Gedanke lähmt mich für einen kurzen Moment. Dann straffe ich meine Schultern und strecke ihr meine Hand entgegen.

„Tut mir leid, ich bin ... noch etwas verwirrt“, entschuldige ich mich. Dann greife ich nach ihrer Hand. „Sorry, dass ich mich nicht angemeldet habe. Ich habe es versucht, aber dein Handy war aus. Lass uns einfach noch einmal von vorn anfangen, okay? Also: Ich bin Davian ... und ich freue mich, dich nach all den Jahren persönlich kennenzulernen.“

Harmonys Hand in meiner fühlt sich verkrampft an, doch dann umspielt plötzlich ein Lächeln ihre Lippen.

„Freut mich ebenfalls.“ Im nächsten Moment lässt sie ihre Hand sinken und ihr Blick wird wieder ernst. „Ich hoffe, Janet hat dir gesagt, dass ich gerade keine Aufträge annehmen kann?“



Harmony / Gegenwart

Hillview Drive, Mystic Hills, Laguna Beach, Kalifornien

Für einen kurzen Moment halten unsere Blicke einander fest. Doch kaum habe ich die Worte ausgesprochen, zerbröckelt Davians hübsche Maske und das Rockstar-Lächeln weicht einem fragenden Blick ... oder eher ... Verzweiflung?

„Ja, das hat sie mir ungefähr hundertmal gesagt“, sprudelt es aus ihm heraus. „Sie meinte, es gäbe eine Familienangelegenheit, die dir keine Zeit lässt, aber genau darum bin ich hier. Vielleicht kann ich dir helfen, deine Familienangelegenheit schneller zu klären, damit du ... ich meine ...“ Davians Stimme klingt nun wirklich verzweifelt, was völlig surreal wirkt, weil es – ohne Mist – keinen selbstbewussteren Typen auf der Welt gibt als ihn. Und ich muss es wissen. Ich verfolge seinen Werdegang schließlich lange genug. „Vielleicht könntest du dir zumindest eine Woche Zeit nehmen? Mein neues Album muss in sechs Wochen fertig sein. Ich habe genug musikalisches Material, aber mir fehlen die passenden Texte.“

Ich kann mir einen leisen Seufzer nicht verkneifen. Es war ja klar, dass er nicht einfach nur so hier vorbeischauchen würde, um „Hallo“ zu sagen. Natürlich braucht er Texte. Janet war in ihren letzten Nachrichten sehr deutlich. Sie hat mir Unsummen angeboten, um mich dazu zu bewegen, zumindest drei von Davians neuen Songs zu betexten.

„Auch wenn du extra den weiten Weg hierher gekommen bist – ich fürchte, das geht nicht“, erwidere ich mit einem entschuldigenden Lächeln. „Libby hat jetzt acht Wochen Sommerferien, und da habe ich alle Hände voll zu tun. Sie ist ein echter Wildfang und hält mich den ganzen Tag auf Trab. Ich kann also unmöglich nebenbei noch Lyrics schreiben. Dafür

brauche ich Ruhe – und die habe ich die nächsten acht Wochen nicht.“

Ich sehe, wie es hinter Davians Stirn arbeitet. Der Denkerblick – er steht ihm unheimlich gut, und ich muss mich zusammenreißen, ihn nicht schon wieder anzustarren.

„Was ist denn mit Derryl? Kann *er* nicht auf Libby aufpassen?“ Mein überraschter Blick muss Bände sprechen, denn im nächsten Moment fügt Davian mit gerunzelter Stirn hinzu: „Ist er etwa nicht ... ihr Daddy?“

Ich kann nicht anders als laut loszuprusten.

„Derryl? Nein, Derryl ist nicht Libbys Daddy. Was nicht heißen soll, dass er sie nicht trotzdem heiß und innig liebt und natürlich auch ab und zu auf sie aufpasst – wenn ich einkaufen fahre, zum Beispiel. Aber er hat selbst genug zu tun – in zwei Wochen eröffnet seine neue Ausstellung. Glaub mir, ich habe im Kopf bereits alle Optionen durchgespielt, aber es geht nicht – nicht während der Sommerferien. Es gibt bestimmt andere Texte, die ...“

Davians Augen fixieren mich, als suchten sie darin nach einem letzten Fünkchen Hoffnung.

„Okay, Harmony“, unterbricht er mich dann und spricht meinen Namen aus, als würde er ihn auf der Stelle ausziehen und mit in sein Schlafzimmer nehmen wollen.

Verfluchte Rockstar-Stimme! Jetzt weiß ich wieder, warum ich Davian Hope lieber von Weitem anhimmele. Er ist einfach ... zu viel für mich: Seine Augen sind nicht einfach nur blau, nein, sie sind blauer als blau – ein leuchtendes, unendlich klares Ozeanblau. Und sein Lächeln ist nicht einfach nur ein Lächeln; es ist strahlend und verheißungsvoll wie tausend Sonnenaufgänge. Aber seine Stimme ... seine Stimme hat es mir mit Abstand am meisten angetan: Sie ist seidig warm und gleichzeitig gefährlich, wie ein Spinnennetz im Sonnenlicht. Man verfängt sich in ihrer Schönheit mit dem Wissen, dass es kein Entkommen gibt, egal, wie sehr man sich windet, zuckt und zappelt.

„Vermutlich habe ich mich nicht deutlich genug ausgedrückt“, fährt Davian mit genau dieser Stimme fort und hält mich damit gnadenlos gefangen. „Ich will keinen anderen Texter. Ich weiß, das klingt pathetisch, aber ... ich brauche *dich*. Wirklich. Meine Songs funktionieren nur mit deinen Texten. Hope & Peace. Komm schon, du musst zugeben, dass

diese Kombi nicht nur episch *klings*, sie *ist* es. Also ...“ Er wirft mir einen Blick zu, den ich heiß in meinem Unterleib spüre. Verdammte ozeanblaue Augen! Verdammte Lederjacke! Verdammter Davian Hope! „Was muss ich tun, damit das neue Album eine Hope-&-Peace-Komposition wird?“ All die widersprüchlichen Gefühle in mir lähmen meine Zunge, und als ich nicht sofort antworte, redet er mit eindringlicher Stimme weiter: „Harmony ...“ Ich schwöre, ich bin kurz davor zu sterben – bis er einen Schritt auf mich zugeht, meine Unterarme umfasst und mir unerbittlich in die Augen sieht – ja, in diesem Moment sterbe ich wirklich. Jedenfalls glaube ich, dass sich Sterben so anfühlt. Doch das kann nicht sein, weil ich ihn immer noch reden höre: „Ich erfülle dir jeden Wunsch“, raunt er und es klingt weniger obszön, als ich im ersten Moment denke – eher verzweifelt. „Sag mir einfach, was ich tun soll. Brauchst du einen Babysitter? Soll ich Libby einen Platz in einem Kinderferienlager buchen? Es gibt diese Camps am Grand Canyon, ich war als Kind selbst jeden Sommer dort. Bitte, Harmony, ich tue alles, was du willst.“

Seine Hände umklammern noch immer meine Unterarme, und ich bin mir ziemlich sicher, dass ich seit mindestens dreißig Sekunden den Atem anhalte.

„Ja!“ plärrt Libby da plötzlich in die Stille hinein, und wir drehen uns beide erschrocken zu ihr um.

Sie hat sich durch den dünnen Spalt der fast geschlossenen Terrassentür gezwängt und wirft jubelnd die Arme in die Luft.

„Ich will zum Grand Canyon! Du hast mir sowieso versprochen, dass wir in den Sommerferien zum Grand Canyon fahren.“

Ich bin so überrascht, dass ich unfähig bin zu reagieren. Ganz anders als Davian, der die Gelegenheit beim Schopfe packt und sich sofort auf Libbys Seite schlägt: „Das trifft sich fabelhaft, junge Dame. Wie wäre es, wenn wir ein richtig cooles Kinderferienlager für dich herausuchen, bei dem du eine ganze Woche lang den Grand Canyon erkunden kannst – zusammen mit ein paar anderen Kids in deinem Alter. Ihr würdet in echten Indianerzelten schlafen, und ein Hubschrauberflug wäre ebenfalls inklusive. Glaub mir, mehr Abenteuer geht nicht.“

Mit jedem Satz, den Davian sagt, werden meine Augen größer. Will er etwa wirklich ...?

„Das geht nicht!“, melde ich mich nun doch zu Wort. „Ich kann Libby auf gar keinen Fall mit fremden Menschen irgendwo in der Wildnis übernachten lassen. Was, wenn sie plötzlich Heimweh bekommt? Sie hat noch nie woanders als zu Hause oder bei ihrer besten Freundin übernachtet.“ Dann gehe ich in die Knie und wende mich an meine kleine Schwester: „Ehrlich, Libby, Dad würde vor Sorge sterben. Wir werden auf jeden Fall zum Grand Canyon fahren – das habe ich dir versprochen, aber für ein Ferienlager bist du noch zu jung.“

Ihr Blick wandelt sich augenblicklich von euphorisch zu betrübt.

„Aber ich will so gern einmal in einem echten Indianerzelt übernachten“, krächzt sie mit weinerlicher Stimme.

Da schaltet sich plötzlich Davian wieder ein: „Was haltet ihr davon, wenn ihr gemeinsam zum Grand Canyon fahrt und dort eine Woche lang das Ferienlager besuchst, während Harmony einen entspannten Urlaub ganz in der Nähe in einer wunderschönen Holzhütte genießt? Falls es dir im Ferienlager nicht gefällt, kannst du es jederzeit abbrechen und zu Harmony in die Hütte ziehen“, und an mich gewandt: „Natürlich könntest du auch noch jemanden mitnehmen, wenn es dir alleine zu einsam ist. Meinem Onkel gehören die Hütten am westlichen Grand Canyon, und ich kann dir versprechen, dass es dir dort an nichts fehlen wird. Außerdem kenne ich mich in der Gegend sehr gut aus. Ich werde auch vor Ort sein und könnte dir alles Sehenswerte zeigen – falls du Inspiration brauchst – oder aufpassen, dass du ungestört bist. Falls Libby das Ferienlager abbricht, stelle ich mich gern als Aufsichtsperson zur Verfügung.“

Er sagt es mit einem Zwinkern, das mein Herz augenblicklich wieder schneller schlagen lässt, und noch bevor ich etwas erwidern kann, ruft Libby voller Begeisterung: „Ja, ja, ja! Lass uns das machen! Bitte, bitte, bitte! Ich will bei den Indianern schlafen!“

„Nicht *bei* den Indianern, sondern in einem Indianerzelt, *ohne* Indianer. Das ist ein großer Unterschied, Libby“, berichtige ich sie, um etwas Zeit zu schinden.

Ich fühle mich immer noch überrumpelt und nicht einmal ansatzweise in der Lage, eine Entscheidung zu treffen. Dass Davian Hope auf meine siebenjährige Schwester aufpassen

soll, ist völlig absurd. Ich meine ... er ist Davian Hope! Ihm steht T R O U B L E in Großbuchstaben auf der Stirn geschrieben.

„Es leben aber wirklich noch Indianer dort – die Hualapai“, erklärt Davian unterdessen. „Im Ferienlager-Ausflugsplan ist auf jeden Fall ein Besuch der Hualapai eingeplant. Du kannst also echte Indianer kennenlernen, wenn du möchtest.“

Verdammt, das war ein wirklich kluger Schachzug von ihm – und definitiv mein Todesstoß! Ausgeschlossen, dass ich jetzt noch nein sagen kann. Libby würde mich die restlichen Ferien lang mit Verachtung strafen. Ich hasse dich, Davian Hope!

„Ich werde das zuerst mit Dad besprechen“, flüstere ich in einem letzten Anflug von Hoffnung, denn eins ist klar: Wenn ich eine komplette Woche mit Davian Hope am Grand Canyon verbringe, wird er mir das Herz brechen – und ich weiß wirklich nicht, ob ich das überlebe.



Harmony / Gegenwart

Hillview Drive, Mystic Hills, Laguna Beach, Kalifornien

Libby liegt längst im Bett, der Geschirrspüler rumpelt leise vor sich hin, und ich werde das Gefühl nicht los, dass dieses Haus verhext ist, seit Davian es betreten hat. Sein Geruch ist in die Möbel gekrochen, sein Strahlen hat sich in die Lampen gelegt, sein Charme auf den Teppich geheftet, und seine Stimme schallt von den Wänden.

Derryl steht hinter mir in der Küche. Er hat wie immer beim Aufräumen geholfen und schlingt nun sanft seine Arme um mich.

„Nun komm schon, Darling, spann mich nicht länger auf die Folter: Was hast du mit Davian Hope zu schaffen? Wieso war er hier?“

Ich bin Libby unendlich dankbar, dass sie das Grand-Canyon-Thema Derryl gegenüber nicht erwähnt hat. Ich habe ihr gesagt, sie soll noch damit warten, bis wir Dads Einverständnis haben – oder Moms. Aber da Mom gerade irgendwo mitten in der chilenischen Wüste ist, wird es wohl eher auf Dads Okay hinauslaufen ... und ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass er Davians Vorschlag zustimmt. Seine Tochter allein in einem Ferienlager am Grand Canyon oder – noch schlimmer – allein mit einem Rockstar? *Never ever!*

Ich drehe mich in Derryls Armen um und schaue ihm direkt in seine wunderschönen braunen Augen.

„Okay“, erwidere ich zögernd, „es gibt da etwas, das du nicht weißt, und ich entschuldige mich an dieser Stelle tausendmal dafür, dass ich es dir nie gesagt habe.“ Mein Blick ist schuldbewusst, aber nicht reuevoll. Dass ich Derryl bisher

nichts von all dem erzählt habe, hat seine Gründe. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob es eine gute Idee ist, es ihm *jetzt* zu erzählen. „Erinnerst du dich, wie du mir vor vier Jahren von diesem Songtextwettbewerb erzählt hast?“

Derryls Stirn legt sich in Falten, und er betrachtet mich einige Sekunden eingehend, als könne er in meinem Gesichtsausdruck lesen, wovon ich spreche. Doch anscheinend gelingt es ihm nicht.

„Songtextwettbewerb?“ Er sieht mich fragend an. „Ich fürchte, ich brauche mehr Details.“

Ich lächele leicht und erzähle ihm dann, wie es dazu kam, dass ich meinen ersten Songtext für Davian Hope geschrieben habe.

„Okay, noch mal langsam“, fasst Derryl das Gesagte zusammen, „Du hast an diesem Wettbewerb teilgenommen, aber weil du dir sicher warst, dass du sowieso nicht gewinnst, hast du es mir nicht gesagt?“

Ich nicke.

„Es wäre mir unendlich peinlich gewesen, vor allem, weil du schon damals so große Stücke auf meine Dichtkunst gehalten hast. Ich wollte uns beiden einfach die unangenehme Situation ersparen, die unweigerlich entstanden wäre. Ich hätte dein Mitleid nicht ertragen“, erkläre ich in der Hoffnung, dass Derryl meine Entscheidung von damals – zumindest teilweise – versteht.

„Und als du dann doch gewonnen hast, musstest du eine Verschwiegenheitserklärung unterschreiben, damit die Songtexte nicht vor dem Albumrelease an die Öffentlichkeit gelangen. So weit, so gut“, fährt Derryl fort. „Aber warum hast du es mir nicht erzählt, nachdem das erste Album erschienen war? Das hätten wir doch feiern müssen!“

Ich schließe kurz die Augen und atme tief durch.

„Die Texte sind ... sehr persönlich. Ich hatte Angst, dass du nachbohrst. Das habe ich ehrlich gesagt immer noch.“

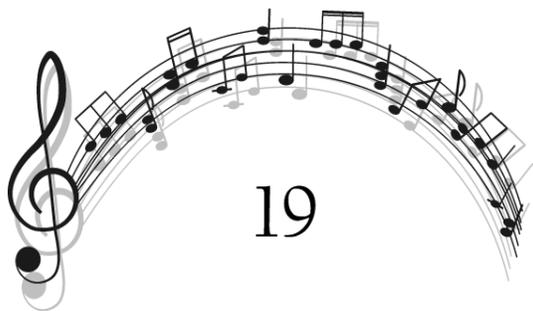
Derryl sieht mich kopfschüttelnd an, und ich werde das Gefühl nicht los, dass gerade irgendetwas zwischen uns zerbricht. Er ist so ein grundehrlicher Mensch, dass es ihm wie ein Riesenbetrug vorkommen muss, dass ich nie mit ihm darüber geredet habe.

„Weiß überhaupt *irgendjemand* davon?“, fragt er mich und wirkt aufrichtig verletzt.

„Nur Allison“, erwidere ich leise, „und Davians Leute.“

Derryl zuckt hilflos mit den Schultern. Dann lacht er plötzlich.

„Jetzt ist mir auch klar, wie du dir im zarten Alter von zwanzig Jahren dieses Wahnsinnshaus leisten konntest. Ich will gar nicht wissen, welche Unmengen an Tantiemen man für drei Hope-Alben bekommt. Gib es zu – du hast es aus der Portokasse bezahlt!“, sagt er grinsend, und als ich nicke, zieht er mich plötzlich in eine feste Umarmung. „Harmony Peace, du steckst wirklich voller Geheimnisse. Aber irgendwann werde ich sie alle ergründet haben. Verlass dich darauf!“



Davian / Gegenwart

Torpedo Recording Studios, Hollywood, L.A., Kalifornien

Es ist also beschlossene Sache: Die nächste Woche werde ich am Grand Canyon verbringen.

Heute Morgen hat Harmony Peace im Büro angerufen, um Janet mitzuteilen, dass sie sich auf den Deal einlässt. Ich hatte Janet zuvor alles haargenau erklärt und ihr bereits Instruktionen zum Buchen der Lodges und des Ferienlagers erteilt. Sie wusste also genau, was zu tun ist.

Als ich sie gestern Abend im Büro getroffen und gefragt habe, warum sie mir eigentlich nie erzählt hat, dass mein Songtexter eine Frau ist, sind ihr fast die Augen herausgefallen. Eine Antwort ist sie mir bis heute schuldig geblieben. Nachdem ich ihr dann auch noch von meinem Ausflug nach Laguna Beach erzählt hatte, war sie vermutlich kurz davor, mich zu strangulieren, aber ich konnte sie beruhigen, indem ich ihr erzählte, was ich Harmony vorgeschlagen hatte – und ihr Anruf heute Morgen gibt mir recht.

Das Einzige, worauf sich Miss Peace nicht festnageln ließ, ist eine Mindestanzahl an abgelieferten Texten nach dieser Woche. Aber glaubt mir, ich werde höchstpersönlich dafür sorgen, dass jeder Song meines neuen Albums einen Peace-Text bekommt – und wenn es das Letzte ist, was ich tue.

Die Nachricht von heute Morgen versetzt mich in absolute Hochstimmung, weshalb ich im Studio so produktiv bin wie nie zuvor. Selbst Johnny fällt das auf.

„Dave, verrätst du mir mal bitte, was die kleine Miss Benson gestern Vormittag mit dir angestellt hat, dass du heute den ganzen Tag strahlst wie ein Honigkuchenpferd?“

Ich sehe ihn stirnrunzelnd an.

„Violet? Violet brauche ich nicht mehr“, erwidere ich grinsend und spiele eine neue Melodie auf der Gitarre.

„Okay, du hast sie also nicht gevögelt?“

Ich blicke ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an. Dann lasse ich meine Gitarre sinken und antworte frech: „Vielleicht tue ich das ja noch. Jetzt, wo wir nicht mehr zusammenarbeiten müssen, steht einem näheren Kennenlernen nichts mehr im Wege.“

Mein anzügliches Grinsen verschwindet, als mir Travis seinen Drumstick an den Kopf wirft.

„Blödmann!“, rufe ich. „Du bist ja bloß neidisch, weil du nie explizite Angebote von Frauen bekommst. Loser!“, forme ich ein L mit Daumen und Zeigefinger und strecke es ihm entgegen.

Wir ziehen uns ständig gegenseitig mit unseren Frauengeschichten auf, und Travis bekommt weit mehr unanständige Angebote, als er verträgt; aber Johnny und ich tun trotzdem immer so, als hätte er kein nennenswertes Sexleben, weil er nie über seine Eroberungen redet.

„Sagt der Typ, der sich ins Höschen macht, weil Crystal Stuart ihm einen Kuss *aufgezwungen* hat“, stichelt Travis zurück. „Die Kleine hätte ich an Ort und Stelle vernascht. Ich meine, Alter, du hast ihr das Dekollete *abgetupft* – als wüsstest du nichts mit den süßen Knospen darunter anzufangen.“

„Lass Crystal aus dem Spiel! Sie ist absolut nicht mein Typ. Und im Übrigen wird sie bei der Verleihung der *Teen Choice Awards* anwesend sein. Wenn du dich also an sie heranschmeißen willst, nur zu!“, informiere ich Travis und werfe den Drumstick zu ihm zurück.

Er fängt ihn gekonnt und erwidert dann prustend: „*No way!* Ihr plant doch schon Babys, wie ich gehört habe. Ich will wirklich nicht der miese Bad Boy sein, der das junge Liebesglück zerstört. Im Gegensatz zu dir besitze ich nämlich noch ein Image, das es sich lohnt aufrecht zu erhalten.“

Selbst Johnny muss jetzt losprusten.

Die beiden beziehen sich auf den letzten Klatschartikel über Crystal Stuart: Angeblich wurde sie dabei fotografiert, wie sie mit ihrer besten Freundin Rachel Sullivan vor einem Babybekleidungsgeschäft stehen geblieben ist und ausgiebig die Auslage inspiziert hat. Zusammen mit den letzten Bildern von ihr

und mir im Viper Room spinnt sich die Presse nun ihre eigene Geschichte zusammen. Die natürlich völlig an den Haaren herbeigezogen ist. Aber Crystal tut auch nichts, um den Gossip zu widerlegen. Ganz im Gegenteil. Sie feuert die Gerüchteküche noch weiter an, indem sie beispielsweise öffentlich verkündet hat, mit dem Rauchen aufgehört zu haben. Einfach so. Ohne Begründung. Aber natürlich geht jetzt jeder davon aus, dass sie nicht mehr raucht, weil sie schwanger ist – von mir. Es ist wirklich absurd.

„Wie hast du denn vor, ihr am Samstag gegenüberzutreten?“, fragt Johnny mich nun ernst.

Ich zucke ratlos mit den Schultern.

„Janet sagt, ich soll sie am besten komplett ignorieren. Also werde ich das wohl tun.“

Johnny legt zweifelnd seine Stirn in Falten.

„Und du glaubst wirklich, dass sie dir das durchgehen lässt?“, gibt er zu bedenken. „Deiner Schilderung nach zu urteilen ist sie mit allen Wassern gewaschen. Sie wird garantiert einen Weg finden, euch zusammen in Szene zu setzen.“

„Oh, glaub mir, das werde ich schon zu verhindern wissen“, erwidere ich kampfeslustig.

So sicher, wie ich klinge, bin ich mir allerdings nicht.



Harmony / Gegenwart

Teen Choice Awards, Hermosa Beach, L.A., Kalifornien

„Schau mal, schau mal, da ist Melissa Johnson, ooooooh, sie ist so hübsch!“, quietscht Libby und zeigt auf eine Disney-Channel-Moderatorin, die kurz vor uns den roten Teppich betreten hat – nein, den hellblauen, um genau zu sein, denn der Teppich spiegelt die Farben des Senders wider.

„Aber sie wäre *noch* hübscher, wenn sie sich von *dir* hätte frisieren lassen. Ein paar Einhorn-Haarspangen hätten ihrem Look definitiv nicht geschadet“, erwidert Derryl, und ich muss augenblicklich lachen.

Ich bin so froh, dass er uns begleitet. Immerhin kennt er sich mit dieser Art von Events sehr viel besser aus als ich.

„Einfach nur lächeln“, raunt er mir ins Ohr und schiebt uns langsam auf dem hellblauen Teppich weiter.

Die anwesende Presse ist sowieso bloß auf die „großen“ Teenie-Idole aus. Uns ignorieren sie weitestgehend. Trotzdem bin ich nicht weniger aufgeregt als Libby, die ständig irgendwelche Leute sieht, die sie von der Mattscheibe kennt. Sie schaut eindeutig zu viel fern. Wirklich, Mom lässt ihr viel zu viel durchgehen.

„Weißt du, ob Jason und Jessie schon da sind?“, frage ich Derryl.

Immerhin ist Jason der Grund, warum wir überhaupt hier sind. Er ist mit seiner aktuellen Single „Hey You“ für den *Teen Choice Award* in der Kategorie *Choice Song Male Artist* nominiert – und noch in etlichen anderen Kategorien; aber da ich die Lyrics zu den Strophen seines Megahits beige-steuert habe, hat er es sich nicht nehmen lassen, mich zur Preisverleihung einzuladen.

„Ich schätze, sie kommen erst später. Aber mach dir keine Sorgen, denn wenn es so weit ist, werden wir es definitiv hören“, antwortet Derryl lachend, indem er auf die riesige Reportermeute deutet.

Als wir endlich drinnen sind, suchen wir zunächst unsere Plätze. Das komplette Event findet am Strand von Hermosa Beach statt, und dieser ist bereits von jeder Menge junger Fans belagert. In einem abgetrennten Bereich direkt zwischen den Bühnen haben die Veranstalter lange Sitzreihen aufgestellt, welche durchnummeriert sind.

Ein Ordner hilft uns, unsere Plätze zu finden, und ich staune nicht schlecht, als ich sehe, dass wir in der ersten Reihe sitzen sollen. Libby ist natürlich hellauf begeistert. Nachdem die Platzfrage also geklärt ist, kehren wir in den VIP-Bereich zurück und bedienen uns erst einmal am Büffet.

„Mmmh, die sind köstlich, probier mal!“, raunt Derryl mir zu und schiebt mir ein winziges Törtchen in den Mund, das – er hat recht – absolut köstlich ist.

Genau in diesem Moment geht hinter uns plötzlich ein ohrenbetäubendes Gekreische los.

„Oh, wenn das mal nicht Jason ist“, höre ich Derryl sagen, kann aber noch niemanden sehen, weil die Reporter am hellblauen Teppich plötzlich alle ihre Mikrofone und Kameras in die Höhe reißen.

Er will mir gerade ein weiteres Törtchen in den Mund schieben, da sehe ich ihn: Nicht Jason Hatchley hat den VIP-Teppich betreten, sondern Davian Hope. Mir wird augenblicklich flau im Magen, denn er sieht geradewegs zu uns.

Schnell wende ich den Blick ab.

„Derryl?“, flüstere ich kauend. „Wusstest du, dass Davian heute auch hier ist?“

Ich deute unauffällig in Richtung des Teppichs, und er folgt meinem Blick.

„Oh, das ist doch toll! Dann könnt ihr ja gleich persönlich besprechen, wo ihr euch morgen trefft.“

Er reicht Libby ebenfalls eins der Törtchen und sieht mich dann wieder an.

„Treffen? Ich will ihn nicht treffen. Er hat mir absolute Ruhe versprochen“, antworte ich gereizt.

Derryls Augen blicken mich fragend an.

„Ich dachte, ihr schreibt zusammen Musik?“, wundert er sich und beißt nun selbst von einem der Kuchlein ab.

„Nein, tun wir nicht. Er schreibt die Musik, ich die Texte. So wie immer – jeder für sich!“, betone ich und merke, wie mir bei Davians Anblick selbst aus dieser Entfernung heiß wird.

Er trägt ein weißes Hemd mit schwarzer Krawatte, dazu schwarze Jeans und weiße Sneakers sowie eine sportliche, schwarze Bikerjacke mit weißen Streifen an den Ärmeln und am Kragen. Der perfekte Schwarz-weiß-Look. Festlich und trotzdem rockig. Zum Dahinschmelzen.

„Und du meinst nicht, es wäre einfacher, wenn ihr die Songs zusammen durchgeht?“, unterbricht Derryl meine wirren Gedankengänge.

„Nein, ganz im Gegenteil!“, erwidere ich und kann den leicht panischen Unterton in meiner Stimme nicht verbergen, als ich merke, dass sich Davian von den Reportern abwendet und in unsere Richtung schlendert. „Es würde nur alles unnötig kompliziert machen.“

Im nächsten Augenblick steht er auch schon vor uns.

„Hey, welch freudige Überraschung!“, begrüßt er uns, klopfte Derryl freundschaftlich auf den Rücken, nimmt meine Hand und haucht einen Kuss darauf, der mir die Knie schlackern lässt.

Dann beugt er sich zu Libby hinunter, hebt sie schwungvoll hoch und setzt sie sich im nächsten Moment auf die Schulter.

„Ooooooh, Davian, du bist der Beste! Von hier oben kann ich sogar das Meer sehen“, kreischt Libby und strahlt wie ein Glühwürmchen.

„Siehst du zufällig auch meinen Kumpel Johnny? Der wollte eigentlich schon vor mir hier sein, aber ich erreiche ihn nicht“, sagt Davian und schaut fragend zu Libby hoch.

„Wie sieht der denn aus? Soll ich ihn mal rufen?“, schlägt meine kleine Schwester vor, und ich verziehe schmerzverzerrt das Gesicht.

Noch mehr Aufmerksamkeit brauche ich nun wirklich nicht. Es reicht schon, dass alle, die in unserer Nähe herumstehen, uns neugierig anstarren. Davian scheint irgendeine magnetische Wirkung auf sein Umfeld zu haben. Kein Wunder – er ist eben Davian Hope.

„Lass mal, ich finde ihn schon“, lenkt er im selben Moment ein, was mich erleichtert aufatmen lässt. „Erzähl mir lieber, ob du deinen Koffer schon gepackt hast. Bist du aufgeregt?“

„Und wie!“, ruft Libby. „Ich habe sogar mein Indianer-Ausmalbuch eingepackt. Dann kann ich die Hualapai fragen, in welchen Farben ich ihre Kleider und ihren Haarschmuck ausmalen soll.“

Davian lächelt und beugt sich dann zu mir.

„Oh mein Gott, sie ist so herzallerliebste. Darf ich sie mir irgendwann einmal ausleihen?“, flüstert er mir zu.

Ich erröte ein wenig, weil er mir so nah ist.

Und dass er so vernarrt in Libby ist, macht die Sache auch nicht unbedingt leichter.

„Ich bin mir nicht sicher, ob man euch beide allein lassen sollte“, erwidere ich halb im Spaß und halb im Ernst.

Hinter uns setzt erneut lautes Kreischen ein.

Als ich zum Teppich schaue, sehe ich Jason. Er hat einen Arm um Jessie gelegt und flüstert ihr irgendetwas ins Ohr. Der Jubel will gar nicht mehr aufhören, und mein Blick wird augenblicklich sanft. Die beiden sind so unfassbar süß zusammen, dass ich die Aufregung um ihr Erscheinen absolut verstehen kann. Jessie ist Lichttechnikerin und hat Jason auf seiner letzten Deutschlandtour kennengelernt. Seitdem sind die beiden ein Paar, und die ganze Welt liebt sie.

„Derryl, da ist Jason!“, ruft nun auch Libby, „und er hat deine Gitarre auf dem Rücken. Die mit den vielen Sternen.“

Jetzt sehe ich es auch. Um Jasons Schulter hängt eine Westergitarre, die bunt bemalt und mit Dutzenden von Swarovski-Steinchen beklebt ist.

Der Stolz in Derryls Augen ist nicht zu übersehen.

„Komm, wir sagen kurz hallo“, beschließt er und will mich mit sich ziehen, doch ich schaue fragend zu Davian.

„Ich denke, du kannst uns ohne Bedenken für fünf Minuten allein lassen“, zwinkert er mir zu und deutet dann auf Libby und sich. „Ich würde sagen, wir plündern jetzt mal das Süßigkeiten-Büffet, junge Dame – mir ist zu Ohren gekommen, dass es hier einen Schokobrunnen geben soll, an dem man sich schokolierete Früchte selbst machen kann.“

Libby antwortet mit einem begeisterten Quitschen, und ich nicke kurz, bevor ich mich von Derryl in Richtung des blauen

Teppichs ziehen lasse, welchen Jason und Jessie gerade verlassen.

„Harmony, Derryl! Wie schön, dass ihr es einrichten konntet“, begrüßt Jason uns gentlemanlike wie eh und je.

Er sieht absolut atemberaubend aus – so ganz in schwarz mit hautenger Jeans, dunklem Jeanshemd und der obligatorischen Lederjacke darüber. Wenn ich nicht wüsste, dass er vergeben ist, ich würde weiche Knie bekommen und kein klares Wort herausbringen. Aber da ich die beiden kenne und Jessie bereits fest in mein Herz geschlossen habe, schaffe ich es, mich völlig normal zu verhalten.

„Jessie, du siehst fantastisch aus“, begrüße ich sie mit Wangenküsschen, und an Mr. Rockgott gewandt: „Du natürlich auch, Jason! Wusstet ihr übrigens, dass wir Plätze in der ersten Reihe haben?“

Jason grinst verschmitzt.

„Das kann nur bedeuten, dass ich heute irgendeinen Award mit nach Hause nehme.“

„Oder zwei“, zwinkert Jessie und gibt ihm einen Kuss auf die Wange.

„Wohl eher fünfzehn“, kontert Derryl und umarmt sowohl Jessie als auch Jason. „Willst du die heute spielen?“, fragt er dann mit einem Blick auf die Gitarre, die noch immer über seiner Schulter baumelt.

„Das war der Plan“, bestätigt er lachend und fügt dann zwinkernd hinzu: „Sie bringt mir Glück ... Wo hast du eigentlich deine Schwester gelassen? Wolltest du sie nicht mitbringen?“, fragt er schließlich, an mich gewandt.

Ich ziehe ein leidendes Gesicht und antworte halb ernst, halb ironisch: „Ich habe sie an deinen Konkurrenten verloren. Ich hoffe, dass die beiden nicht schon den halben Schokobrunnen geplündert haben.“

Jason sieht mich fragend an, doch Jessies Augen beginnen plötzlich zu leuchten.

„Hast du gerade Schokobrunnen gesagt? Da müssen wir hin!“, ruft sie, hakt sich bei mir unter und ruft unseren beiden Männern zu: „Ihr kommt bestimmt kurz ohne uns zurecht, oder?“

Derryl nickt nur und wirft mir ein aufmunterndes Lächeln zu, bevor mich Jessie in Richtung des Büffets zieht.

Dort angekommen, muss ich mich erst einmal orientieren. Doch es ist nicht schwer, Davian und Libby auszumachen. Auch wenn sie nicht mehr auf seinen Schultern sitzt, scheinen sie ziemlich viel Aufmerksamkeit zu erregen. Ich will gerade einen Schritt in ihre Richtung machen, als ich sehe, wer neben den beiden steht: Crystal Stuart. Da ich eine routinierte Celebritytalk-Leserin bin, weiß ich, was den beiden nachgesagt wird. Es gibt eindeutige Knutschfotos von ihnen, und die neuesten Gerüchte drehen sich alle um eine eventuelle Schwangerschaft. Crystal ist bildschön und passt somit perfekt zu Davian, aber statt deswegen schwermütig zu werden, sollte ich jetzt lieber schnell Libby aus der „Schusslinie“ bringen. Sonst ziert sie morgen die Titelseiten sämtlicher Hollywood-Schmierblätter.

„Libby! Komm, es geht gleich los. Wir sollten unsere Plätze einnehmen“, rufe ich, und sie dreht sich zu Jessie und mir um.

Ein völlig schokoladenverschmiertes Gesicht grinst mich an, und ihre Hände sehen auch nicht besser aus.

„Oh, warte, wir wollten gerade Händewaschen gehen“, mischt Davian sich in diesem Moment ein. „Nicht wahr, Libby?“

Der verschwörerische Blick zwischen den beiden entgeht mir nicht, und mir entfährt ein leises Seufzen.

„Ja, wollten wir, aber *sie* hat Davian abgelenkt“, erwidert Libby und zeigt im selben Moment auf Crystal.

„Hi“, sagt ebendiese und lächelt uns mit ihrem Tausend-Watt-Model-Lächeln an, „ich bin Crystal. Ich wollte nicht stören, aber ich müsste Davian kurz entführen. Wir haben etwas Wichtiges zu besprechen.“

Sie sieht ernst aus, weshalb ich gar nicht erst versuche, sie von ihren „Besprechungsplänen“ abzuhalten. Im Grunde tut sie mir damit einen riesigen Gefallen. Doch ich habe nicht mit Davians Reaktion gerechnet.

„Crystal, was soll das? Wir haben nichts zu besprechen. Ich gehe jetzt mit Libby Händewaschen“, antwortet er unbeirrt und nimmt dabei Libbys schokoladenverschmierte Hand in seine. Dann lacht er laut auf und sagt, an Libby gewandt: „Jetzt muss ich mir wohl oder übel auch die Hände waschen. Komm!“

Wir sehen den beiden völlig irritiert nach, während Crystal ihnen kopfschüttelnd hinterherrscht: „Klar, Davian, willst du sie mit auf die Männertoilette nehmen?“

Ihr Einwand bringt ihn kurz vor den Waschräumen zum Stehen, und in null Komma nichts ist sie wieder bei ihm, legt Libby einen Arm um die Schulter und schiebt sie in die Damentoilette.

Ich bedeute Jessie, die gerade mit ihrem Handy beschäftigt ist, hier zu warten, während ich den dreien folge, und sie nickt zustimmend.

„Verdammt!“, höre ich Davian fluchen, als ich näher komme.

„Nun geh schon, wasch dir die Hände!“, sage ich leise lachend, als ich schließlich neben ihm stehe. „Ich kümmere mich um Libby.“

„Ja, tu das“, knurrt er. „Lass sie bloß nicht zu lange mit Crystal alleine. Diese Frau ist der Teufel in Person.“

„Sicher doch“, erwidere ich zwinkernd.

Als ich den Waschraum betrete, sehe ich Libby am Waschbecken mit Crystal, die hinter ihr steht und ihr hilft, ihre Hände sauber zu schrubben.

„Ja, genau so. Und jetzt spülen wir noch einmal nach“, sagt sie mit ihrem brasilianischen Singsang-Akzent, an Libby gewandt.

Als die beiden fertig sind, drehen sie sich zu mir um, und ich hauche ein leises „Danke“ in Crystals Richtung.

„Gern geschehen“, flötet sie. „Und jetzt muss ich wirklich mit Dave reden. Ihr entschuldigt mich?“

Sie wartet gar keine Antwort ab, sondern rauscht eilig aus dem Waschraum.

„Ist das Davians Freundin?“, fragt Libby mich, während sie sich die Hände an einem der Handtuchhalter abtrocknet.

„Keine Ahnung“, antworte ich achselzuckend. „Wahrscheinlich schon.“

„Er mag sie aber gar nicht“, entgegnet Libby voller Überzeugung. „Er wollte sie nicht einmal zurückküssen, als sie ihn geküsst hat.“

Ich räuspere mich.

„Ob er sie mag oder nicht, kann nur Davian selbst entscheiden, und jetzt komm!“, fordere ich Libby auf, mir endlich zu folgen.

Dass er sie den Teufel in Person genannt hat, behalte ich lieber für mich. Wer weiß, ob das am Ende nicht als Kompliment gemeint war. Bei Davian kann man sich nie sicher sein.

Gerade als wir den Waschraum verlassen wollen, dringen plötzlich aggressive Stimmen von draußen an mein Ohr. Ich halte kurz inne und stutze. Ist das nicht Davian, der da brüllt?

Vorsichtig öffne ich die Tür einen Spalt und erschrecke mich fast zu Tode, als ich sehe, wie er einen älteren Mann mit einer Kamera gegen die Außenwand der Waschräume presst und ihn auffordert, ihm die Kamera auszuhändigen. Der Mann wirkt völlig bleich. Davian hält ihn an seiner Krawatte fest. Er bekommt kaum Luft. Ich will die Tür gerade wieder schließen, um Libby diesen Anblick zu ersparen; da sehe ich noch, wie sich zwei Sicherheitsleute von hinten auf Davian werfen und ihn so dazu bringen, von dem Mann abzulassen.

„Was ist da los, Harmony?“, fragt Libby just in diesem Moment.

Ich schlage ihr die Tür vor der Nase zu und sehe sie ernst an.

„Da draußen scheint es einen Streit zu geben. Lass uns lieber kurz abwarten, bevor wir gehen.“

Libby zuckt arglos mit den Schultern.

„Na gut, ich wollte sowieso noch auf die Toilette.“

Ich blicke ihr nickend hinterher und atme tief durch. Das hier läuft in eine völlig falsche Richtung. Ich hatte gehofft, einen schönen Abend mit Derryl, Libby, Jason und Jessie verbringen zu können. Aber Davians Auftauchen hat alles durcheinandergebracht – allem voran mein Herz. Wie kann er sich erst so liebevoll um Libby kümmern und im nächsten Moment so austicken? Ich will mir gar nicht vorstellen, was passiert wäre, wenn Libby in diesem Augenblick bei *ihm* gewesen wäre ... was ihr alles hätte zustoßen können. Ich kann meine kleine Schwester unmöglich in die Obhut dieses Mannes geben. So sehr ich anfangs dachte, ihn einschätzen zu können, muss ich mir doch eingestehen, dass er mir völlig fremd ist. Ich werde Janet anrufen und ihr sagen, dass ich sofort mit Libby nach Hause fahren werde, sollte sie das Ferienlager abbrechen wollen. Auf keinen Fall werde ich sie irgendetwas mit

Davian Hope unternehmen lassen. Er schafft es ja nicht einmal zehn Minuten lang, auf Libby aufzupassen, ohne einen Tumult zu verursachen – und mir ganz nebenbei das Herz zu brechen.



Davian / Gegenwart

Teen Choice Awards, Hermosa Beach, L.A., Kalifornien

Diese Schlange! Diese falsche, hinterhältige Schlange!

Als ich nichtsahnend die Waschraumtür geöffnet habe, hat Crystal mich mehr oder weniger angesprungen und mir ihre verlogenen Lippen auf den Mund gepresst. Schon wieder! Natürlich war auch der schmierige Typ vom Viper Room nicht weit und hat sofort Fotos geschossen. Ich war stinksauer und habe ihm lautstark gedroht, ihn grün und blau zu schlagen, wenn er nicht sofort die Bilder von uns auf seiner Kamera löscht. Nicht dass ich ihm wirklich wehgetan hätte. Aber ich kann mit meinen knapp 1,90 Meter durchaus bedrohlich wirken. Leider hat es nichts geholfen: Der Typ hat einfach nicht reagiert, und im nächsten Moment kamen schon zwei Sicherheitsleute und haben mich von ihm weggezerrt. *Mich* von *ihm* – das muss man sich mal vorstellen! Obwohl *er* derjenige war, der unautorisiert Fotos geschossen hat.

Jetzt versuche ich verzweifelt, Janet zu erreichen, um ihr zu sagen, was passiert ist. Vielleicht kann sie eine einstweilige Verfügung erlangen, so dass die Bilder nicht veröffentlicht werden dürfen. So oder so stecke ich ziemlich tief in der Scheiße. Schon wieder! Dabei hatte ich nur die besten Absichten.

Nach einem kurzen Telefonat mit Janet, die mir wenig Hoffnung und außerdem die Hölle heiß gemacht hat, kehre ich in den Sitzbereich zurück. Ich kann nur hoffen, dass Harmony nichts von dem Vorfall am Waschraum mitbekommen hat. Oder Libby! Plötzlich spüre ich einen kalten Windhauch an meinem freiliegenden Nacken. Die frische Ozeanbrise kriecht

wie ein Parasit unter meine Haut und beißt sich dort fest, lässt mich für einen kurzen Moment erstarren. Hastig schlage ich den Kragen meiner Lederjacke hoch und versenke meine zitternden Finger in den Tiefen ihrer Taschen. Ich spüre wieder dieses nervöse Flimmern im Magen und ahne, was gleich kommt. Augenblicklich drehe ich mich um und eile in Richtung der Künstlergarderoben davon.



Davian / Erinnerungsprotokoll: audio_rec_05.wav

Santa Barbara Junior High, Lower East, Santa Barbara, Kalifornien

Santa Barbara kennt keine Jahreszeiten. Die Temperaturen hier sind ganzjährig mild. Nur die Anzahl der Regentage verrät, ob gerade Sommer oder Winter ist. In diesem März hat es ungewöhnlich wenig geregnet; dafür ist das Thermometer bisher nicht über 18 Grad geklettert. Die Sonne täuscht einen warmen Frühlingstag vor; doch auch heute verbirgt sich das Gesicht meiner neuen Heimatstadt hinter einer kühlen, fast eisigen Brise, die unangenehm in meinen Ohren rauscht.

Das unangenehme Gefühl verstärkt sich noch, als ich dir in der zweiten Pause über den Weg laufe, während du gerade das Chemielabor verlässt. Du folgst Mr. Adams und trägst ein großes Tablett mit Reagenzgläsern und Messbechern zu seinem Vorbereitungsraum.

Du hast den Blick starr auf das Tablett vor dir gerichtet und nimmst mich überhaupt nicht wahr. Unwillkürlich bleibe ich stehen und sehe dir nach. Mr. Adams schließt bereits die Tür auf, da biegt Cynthia, begleitet von Colleen, um die Ecke. Ich will gerade weitergehen, um zu verhindern, dass sie mich vor deinen Augen auf dem Schulflur anspricht; doch dann sehe ich, wie sie dir im Vorbeigehen ein Bein stellt. Ich bin zu fassungslos, um zu reagieren, als ich das unvermeidliche Schepfern und kurz darauf den schneidenden Klang von splitterndem Glas vernehme. Cynthia ist mit einem schrillen Schrei zur Seite gesprungen und sieht dich jetzt wutentbrannt an.

„Mann, pass doch auf, wo du hinläufst, blöde Kuh!“, fährt sie dich an, tritt demonstrativ einen Schritt zurück und wischt sich imaginäre Glassplitter von ihrer Bluse.

Mit eigenen Augen zu sehen, wie sie dich schikaniert, lässt mir das Blut in den Adern gefrieren. Ich will sie anschreien und schütteln und fragen, warum sie dich so sehr hasst, dass sie dir so etwas antut, kann mich aber gerade noch zurückhalten – dir zuliebe.

Mit hoch erhobenem Haupt geht Cynthia erst an dir und dann an mir vorbei, lässt dich einfach allein mit dem Scherbenhaufen zurück. Als sie mich sieht, stiehlt sich ein kleines Lächeln auf ihr Gesicht, doch ich erwidere es nicht. Stattdessen eile ich zu dir – schieß drauf, dass du mir gesagt hast, ich soll mich von dir fernhalten – und lege beruhigend meine Hände auf deine zitternden Schultern.

„Ist alles okay? Bist du verletzt?“, frage ich dich und lasse meine Hände an deinen Armen hinab zu deinen Fingern gleiten. Als ich deine Handinnenflächen nach oben drehe, sehe ich, dass dein rechter Handballen blutverschmiert ist.

Du sagst nichts, siehst mich einfach nur mit diesen unendlich traurigen Augen an, und ich sehe, wie sich eine tosende Welle an Emotionen in ihnen auftürmt.

„Ich bringe dich zur Schulkrankenschwester“, sage ich fest entschlossen, jede Vorsicht in den Wind schlagend.

Es ist offensichtlich, dass du Hilfe brauchst, und niemand wird mich dafür verurteilen, dir geholfen zu haben, wenn du verletzt warst.

„Danke, Davian“, höre ich Mr. Adams sagen. Er hat eine Kehrschaufel in der Hand und wirft dir einen mitleidigen Blick zu. „Keine Sorge, ich räume das auf. Seht zu, dass ihr die Wunde versorgen lasst. Ich kümmere mich um den Rest.“

Ich nicke ihm dankbar zu und lege dann vorsichtig eine Hand auf deinen Rücken.

„Komm schon!“, stupse ich dich an.

Widerwillig setzt du dich in Gang.

„Du musst das nicht tun. Ich finde den Weg auch alleine“, sagst du mit fester Stimme, während wir zusammen den Gang entlang laufen.

„Ich habe es Mr. Adams versprochen“, halte ich dagegen und kann nicht verhindern, dass meine Mundwinkel zucken.

Du bist so verletzlich und gleichzeitig so stur, dass ich unweigerlich lächeln muss.

Als wir bei Marcy ankommen, müssen wir kurz warten, weil sie gerade bei einem Siebtklässler Fieber misst. Also set-

zen wir uns auf die Bank im Vorraum und schweigen zunächst.

„Ich kann vielleicht bei der *Art Celebration Night* auftreten. Wirst du kommen und es dir ansehen?“, sprudelt es plötzlich aus mir heraus. Eine deiner Augenbrauen huscht nach oben, und ich sehe die Fragezeichen förmlich in deinem Blick. „Mein Kumpel und ich, wir covern Nirvana-Songs“, füge ich deshalb erklärend hinzu, „und es besteht die Möglichkeit, dass wir zum ersten Mal damit auftreten. Ich würde mich wirklich freuen, wenn du dabei wärst.“

Ein Schnauben entweicht deiner Kehle.

„Ich gehe nicht zu Schulfesten“, erwidert du mürrisch. Dann lichtet sich dein Blick. „Aber ich wünsche euch alles Gute für euren Auftritt. Nirvana sind toll.“

Ein verträumter Ausdruck schleicht sich auf dein Gesicht und lässt mein Herz augenblicklich höher schlagen.

„Welcher ist dein Lieblingssong?“, frage ich dich neugierig.

„Hmmm ... Stay Away?“

Allein wie du dir im nächsten Moment auf die Unterlippe beißt, würde mein Herz höher schlagen lassen, aber dass du ausgerechnet „Stay Away“ nennst, lässt es förmlich galoppieren.

„Ist es wirklich dein Lieblingslied oder hast du das gerade nur gesagt, weil du willst, dass ich mich von dir fernhalte?“, stelle ich die unausweichliche Frage und kann mir ein Schmunzeln nicht verkneifen.

Dein herzhaftes Lachen sprengt Zeit und Raum, so dass ich für einen kurzen Moment vergesse, wo wir sind.

„Es ist wirklich mein Lieblingslied von Nirvana. Meiner Meinung nach hätte ‚Stay Away‘ der erste Song auf ‚Nevermind‘ werden sollen. Es hätte das Album perfekt gemacht.“

Okay, das beweist dann wohl, dass du Nirvana *wirklich* toll findest – auch wenn ich dir bezüglich der Songreihenfolge auf „Nevermind“ nicht zustimmen würde. „Nevermind“ ist perfekt, wie es ist.

„Und warum ‚Stay Away‘?“, will ich wissen.

Es passiert selten, dass ich mich mit Mädchen über Nirvana unterhalte. Im Grunde ist Johnny der Einzige, mit dem ich diese Leidenschaft teile, und wir sind bei so ziemlich allem, was Nirvana betrifft, einer Meinung.

„Ich weiß nicht“, sagst du leise, „wahrscheinlich, weil es einer der wenigen Songs von Nirvana ist, die sich mir beim ersten Hören erschlossen haben ... weil er ziemlich gut beschreibt, wie wir im Grunde die ganze Zeit nur eine Rolle spielen, uns anpassen, Trends folgen, andere nachäffen, nicht wir selbst sind. Dafür, dass der Song schon über 20 Jahre alt ist, wirkt er erschreckend zeitgemäß in einer Welt, in der wir uns von Influencern erzählen lassen, was cool und stylish ist ... und ihnen blind nacheifern.“

Mein Herz steht für einen klitzekleinen Moment still, denn deine Antwort bewegt mich mehr, als ich gerade aushalten kann.

Sprachlos sehe ich dich an. Doch dann kehren meine Lebensgeister zurück und werfen mich in ein blubberndes Schaumbad aus Euphorie und Zuneigung – für dieses in jeder Hinsicht einzigartige Mädchen.

„Minnie Williams, du bist das coolste Mädchen, das mir je begegnet ist“, flüstere ich ehrfürchtig.

Ich sehe, wie sich ein Lächeln auf dein Gesicht stiehlt.

„Ich wäre lieber tot als cool“, antwortest du mit Cobains Worten aus „Stay Away“.

In diesem Moment möchte ich dich an mich pressen, bewusstlos küssen, vor den Traualtar ziehen und mich bis ans Ende meines Lebens in deinen warmen, braunen Augen verlieren.

Wer bist du, Minnie Williams? Und wie machst du das? Noch nie hat ein Mädchen auch nur annähernd eine Flut an derartigen Wünschen in mir hochgespült.

Während ich mich mit aller Macht zwingen, keine unüberlegten Dinge zu tun, betritt Marcy plötzlich den Vorraum – und rettet mir damit wahrscheinlich das Leben.

„Bitte entschuldigt, dass ihr warten musstet. Wie kann ich euch denn helfen?“ Sie sieht fragend von mir zu dir. Dann entdeckt sie die Blutspuren auf deinem Handballen und verzieht schmerzverzerrt das Gesicht. „Uh, wie ist das denn passiert? Komm mit, das müssen wir erst einmal desinfizieren.“

Du erhebst dich eilig. Dann folgst du ihr ins Behandlungszimmer. Und während Marcy deine Wunde versorgt, wate ich durch ein Meer aus Emotionen, bin kurz vorm Ertrinken. Hat das Schicksal dich absichtlich zu Cynthias Zielscheibe gemacht, damit wir uns kennenlernen? Eine düstere Erkenntnis

manifestiert sich in meinem Kopf: Jedes Mal, wenn wir uns begegnen sind, hast du gelitten. Mit jeder Faser meines Körpers möchte ich deinen Schmerz aufsaugen, einfangen, fort-schieben, begraben, heilen. Da ist irgendeine kosmische Ver-bindung zwischen uns, und „Stay away“ ist das letzte, was ich jetzt will.



Harmony / Gegenwart

Teen Choice Awards, Hermosa Beach, L.A., Kalifornien

Als ich mit Libby zum Büffet zurückkehre, wartet Jessie schon ungeduldig auf uns.

„Wo wart ihr denn so lange? Ich habe während eurer Abwesenheit den halben Schokobrunnen leer gefuttert.“

Ich setze ein entschuldigendes Lächeln auf.

„Die Säuberungsaktion ist ein wenig aus dem Ruder gelaufen“, antworte ich vage.

Jessie hält mir grinsend drei Holzspieße mit schokolierten Früchten vor die Nase.

„Hier, Wegzehrung für dich. Die Show beginnt jeden Moment. Wir sollten schleunigst unsere Plätze einnehmen.“

Ich nehme ihr die Essspieße ab. Dann greife ich nach Libbys Hand und folge Jessie in Richtung der VIP-Plätze.

Von Derryl keine Spur; Jason sitzt schon auf seinem Platz. Als er uns kommen sieht, klopf er auf die freien Sitze neben sich und ruft: „Mein linker und rechter Platz ist leer, ich wünsche mir Jessie und Harmony her. Oh, und Libby, du kannst es dir neben deiner Schwester gemütlich machen. Ich habe dir extra drei Kissen bestellt, damit du höher sitzt und mehr siehst.“

Libby strahlt ihn an, und ab diesem Moment ist meine Wut verraucht. Es gibt offensichtlich noch Rockstars mit Manieren auf dieser Welt.

Auf der Bühne haben die Techniker gerade ihren letzten Soundcheck beendet, und während ich meine schokolierten Früchte vernichte, verwickelt mich Jason in ein lockeres Gespräch – fragt, wie es mir geht, ob ich gesehen habe, dass unser gemeinsam geschriebener Song die Billboard-Charts an-

führt, und erzählt mir von einer megainnovativen Idee für seine neue Show, welche von Jessies bester Freundin stammt, die er als Creative Director engagiert hat. Schließlich stößt auch Derryl zu uns. Er lässt sich neben Libby nieder und lächelt mich aufmunternd an.

Dann wird plötzlich der Senderjingle gespielt und die Bühne hell erleuchtet. Augenblicklich verstummen alle Gespräche, und wir schauen gebannt nach vorn. Alex Anderson, ehemaliges Mitglied einer Boygroup, inzwischen gefeierter Filmstar, betritt die Bühne und ertet tosenden Applaus. Ich bin gespannt, wer diesmal die Co-Moderation übernimmt. Der Sender hat im Vorhinein wie immer ein Riesengeheimnis daraus gemacht, so dass wochenlang spekuliert wurde, wer die Zuschauer an Alex' Seite durchs Programm führen wird. Als es endlich so weit ist und Alex sich zur Treppe wendet, um seine Kollegin in Empfang zu nehmen, vernehme ich plötzlich ein lautes Stöhnen hinter mir – gefolgt von einem ungehaltenen „Oh, *fuck*, das glaube ich jetzt nicht.“

Ich brauche mich nicht umzudrehen, um zu wissen, wer schräg hinter mir sitzt. Ich würde diese Stimme aus Tausenden heraushören.

Reflexartig drehe ich mich um und schaue direkt in das makellose Gesicht von Davian. Seine Mundwinkel wandern augenblicklich nach oben.

Dann lehnt er sich grinsend zu mir nach vorn und flüstert: „Scheint, als seist du eine M I P.“

„M I P?“, frage ich verwirrt.

„Die erste Reihe ist üblicherweise für die *most important persons* reserviert“, erklärt er gespielt ernst.

Er will noch mehr sagen, doch der aufbrandende Applaus verschluckt seine Worte.

Neugierig drehe ich mich wieder nach vorn und ziehe überrascht die Augenbrauen nach oben: Neben Alex Anderson steht jetzt Crystal Stuart.

Davians Stöhnen kommt mir in den Sinn. Wusste er nicht, dass sie die Show moderiert? Hat sie es sogar vor *ihm* geheim gehalten? Aber er sah überhaupt nicht begeistert darüber aus. Warum freut er sich nicht für seine Freundin?

Auch wenn ich nicht behaupten kann, große Sympathien für Crystal Stuart zu hegen, so muss ich doch zugeben, dass sie eine gute Moderatorin ist. Schlagfertig und in unverbesserli-

chem Gute-Laune-Modus führt sie die Zuschauer eine reichliche Stunde lang zusammen mit Alex durchs Programm. Dabei werden die ersten Awards an Seriendarsteller, Filmschauspielerinnen und -schauspieler vergeben. Libby ist schwer begeistert und kennt zu meinem grenzenlosen Erstaunen alle Preisträger. Sie schaut zu Hause *eindeutig* zu viel fern.

In der Pause lehnt sie sich nach hinten zu Davian und flüstert ihm etwas ins Ohr. Er hebt gespannt die Augenbrauen und lacht dann laut los.

„Das kann ich dir leider nicht versprechen, aber ich werde es versuchen, okay?“, höre ich ihn antworten.

Na toll! Davian Hope und meine Schwester haben Geheimnisse vor mir. Warum habe ich dem Grand-Canyon-Trip noch mal zugestimmt?

„Wieso sitzt du eigentlich nicht hier vorne?“, fragt Libby ihn nun in normaler Lautstärke, während er eilig eine Nachricht in sein Handy tippt.

Davian schaut kurz auf und zuckt dann arglos mit den Schultern.

„Der Text zu meiner letzten Single stammt nicht aus Harmonys Feder. Offenbar muss man sie als Texterin engagieren, um in der ersten Reihe platziert zu werden.“

Dabei zwinkert er mir verschwörerisch zu, widmet sich aber sofort wieder seinem Handy.

„Da könnte etwas dran sein“, mischt Jason sich nun ein. „Ich saß bisher nie in der ersten Reihe.“

Davian schaut auf und lacht.

„Warte es nur ab, Jay, in fünf Wochen ist mein neues Album fertig – eine reine Hope-&-Peace-Komposition – dann gehört die Spitze der Billboard Charts mir, und zwar für den Rest des Jahres.“

Jason hebt sein Glas, in dem sich eine merkwürdig weißrötlich-melierte Flüssigkeit befindet, und prostet Davian damit zu: „Wenn du es sagst, Dave“, und an mich gewandt: „Du hintergehst mich also. Soso.“

Er sagt es mit einem Lächeln.

Doch gerade als ich etwas entgegen will, steckt Davian sein Handy weg und ergreift das Wort: „Ganz im Gegenteil, Jay. Sie hat *mich* mit *dir* betrogen. Nach 29 gemeinsamen Songs hat sie mich für dich verlassen. Kannst du dir vorstellen, wie ich mich gefühlt habe?“

Jason klappt vor Erstaunen die Kinnlade herunter.

„Ernsthaft? Du hast vorher für Dave geschrieben?“ Ich nicke verlegen. „Warum hast du das nie erzählt?“

Auch Jessie sieht mich jetzt überrascht an.

„Es war eigentlich keine große Sache“, versuche ich, das Ganze herunterzuspielen, was Derryl ein leises Schnauben entlockt. „Oder besser gesagt: Ich wollte keine große Sache daraus machen.“

„Na ja“, wirft Davian ein, „ich habe ihr verziehen, und sie wird es wieder gut machen, indem sie mir für mein neues Album die besten Lyrics, die die Welt je gehört hat, schreibt.“

Er klingt so überzeugt und optimistisch, dass mir augenblicklich der Schweiß ausbricht.

Ich will ihm widersprechen, doch Jason kommt mir zuvor und entgegnet zwinkernd: „In diesem Fall werde ich Platz 1 freiwillig räumen. Lasst ihr mir dann eine handsignierte Kopie zukommen? Mit Widmung! Ich zahle auch.“

„Verlass dich darauf, Kumpel!“, ruft Davian und schlägt lachend mit Jason ein.

Männer soll mal einer verstehen. Ich werde definitiv mit Davian reden müssen, denn falls Libby das Ferienlager abbricht, wird sich sein rührender Hope-&-Peace-Traum schneller ausgeträumt haben, als er „Schreib!“ sagen kann.

„Hey, Davian, was hältst du davon, wenn du auf meinen Platz kommst und ich auf deinem Schoß sitze?“, macht sich Libby auf einmal wieder bemerkbar. „Dann kann ich dir alles über meine Lieblingsschauspieler erzählen. Mit Harmony macht es keinen Spaß. Sie kennt sowieso die Hälfte davon nicht.“

Ich bin für einen Moment sprachlos. Seit wann ist Libby so unfassbar frech? Auch Davian scheint es die Sprache verschlagen zu haben.

Dafür weht Derryls Lachen zu mir herüber, und ich werfe ihm einen bösen Blick zu, den er jedoch absichtlich ignoriert.

„Gute Idee, Libby!“, bestärkt er sie stattdessen. „Sprachlose Rockstars sollten ihre talentierte Songtexterin immer direkt neben sich haben.“

Davian sieht ihn zuerst verwundert an, findet seine Sprache jedoch eher wieder als ich: „Das ist wirklich lieb von dir, Libby, aber ich möchte mich ungern zwischen Derryl und Harmony drängeln. Du weißt ja, ich bin ein Gentleman.“

Oh ja! Davon konnte man sich vorhin an den Waschräumen ein ausgezeichnetes Bild machen: der Gentleman Davian Hope *live in action!*

„Nicht nötig, Davian. Ich habe auch gern angesagte Rockstars neben mir“, wirft Derryl ein und grinst zweideutig.

„Derryl!“, zische ich, doch er winkt nur ab, hebt Libby auf seinen Schoß und deutet dann auf den freien Platz zwischen uns.

„Komm schon, nur keine falsche Bescheidenheit. Wir wissen doch alle, dass du die unangefochtene M I P bist“, mischt sich nun auch Jason ein und fügt dann zwinkernd hinzu: „Spätestens in fünf Wochen.“

Das lässt sich Davian nicht zweimal sagen. Im nächsten Moment springt er auch schon über die freie Armlehne und rutscht lächelnd neben mich. Dann hebt er Libby auf seinen Schoß, schlingt von hinten seine Arme um ihren Bauch und flüstert ihr erneut etwas ins Ohr.

Ich kann nicht verhindern, beim Anblick der beiden einen klitzekleinen Funken Eifersucht zu verspüren. Und der verführerische Duft von Davians Aftershave, der mir jetzt umso eindringlicher in die Nase kriecht, macht es auch nicht unbedingt leichter. Kann er nicht einfach ... verduften?

Ich bin so in mein lustiges, kleines gedankliches Wortspiel vertieft, dass ich gar nicht mitbekomme, dass die Show bereits weiterläuft. Als ich kurz aufblicke, sehe ich, wie Helena Murphy den *Teen Choice Award* in der Kategorie „Choice Summer Female Artist“ entgegennimmt. Das bedeutet dann wohl, dass wir bereits in der Sparte „Musik“ angekommen sind. Gespannt verfolge ich die Show weiter. Nach einem Auftritt der Rock-Newcomer Date With Destiny wird der Gewinner in der Kategorie „Choice Summer Male Artist“ angekündigt. Ich weiß, dass Jason nominiert ist. Also werfe ich ihm einen aufmunternden Blick zu und drücke ihm demonstrativ die Daumen.

„Euer neuer *Choice Summer Male Artist* iiiiiiiist ...“, ruft Crystal und sieht dann zu Alex, welcher nach einer endlos scheinenden Kunstpause verkündet: „Jason Hatchley!“

Unsere Reihe bricht augenblicklich in Jubel aus. Jessie drückt ihrem Rockstarfreund einen dicken Kuss auf die Wange, und nachdem er aufgestanden ist, klatscht er uns alle der Reihe nach ab, inklusive Libby, die bis über beide Ohren

grinst. Dann eilt er zur Bühne und nimmt stolz seinen Award in Form eines Surfbretts entgegen.

„Jason, warte mal kurz!“, ruft Alex ihn zurück, als er die Bühne nach ein paar Dankesworten für seine Fans bereits wieder verlassen will. „Wir haben *noch* etwas für dich.“

Jason sieht verwundert auf, macht dann aber kehrt und gesellt sich wieder zu Alex und Crystal. Auf einmal kommen die Jungs von Date With Destiny zurück auf die Bühne, und jeder von ihnen trägt eine der begehrten Surfbboard-Trophäen.

„Sehr verehrtes Publikum, liebe Gäste“, ergreift Crystal wieder das Wort und wendet sich dann an Jason, „wir dachten, wir ersparen dir das ständige Auf und Ab und erledigen das in einem Rutsch, denn du ... lieber Jason ... bist nicht nur der diesjährige *Choice Summer Male Artist*, sondern auch der Gewinner in den Kategorien *Choice Summer Tour*“ – dabei tritt der Frontmann von Date With Destiny hervor und überreicht ihm das Board, das er soeben hereingetragen hat – „sowie *Choice Summer Song*“ – das nächste Surfbrett wird überreicht – „und *Choice Rock/Alternative Song*“ – jetzt bekommt Jason langsam Schwierigkeiten, all die Surfbretter zu halten – „und last, but not least, *Choice Song Male Artist*. Applaus für Jason Hatchley, der dieses Jahr ganze fünf *Teen Choice Awards* mit nach Hause nehmen kann. Mindestens“, zwinkert Crystal, was bedeutet, dass da durchaus noch mehr kommen könnten. Schließlich ist er in insgesamt neun Kategorien nominiert.

Zum Glück kommen jetzt ein paar Bühnenmitarbeiter und halten die Surfbretter, während Jason zurück ans Mikrofon tritt und sagt: „Ehrlich, Leute, ich bin ein bisschen sprachlos.“ Im selben Moment fängt Davian neben mir an zu lachen, und kurz darauf stimmt Derryl in sein Lachen mit ein.

Ah, der sprachlose Rockstar! Meine Leitung war wie immer etwas länger, doch jetzt muss auch ich lachen. Und dann sagt Jason doch prompt: „Dieser *Summer Song*, der euch ja offensichtlich so viel Freude bereitet hat, ist in Zusammenarbeit mit einer sehr talentierten jungen Dame entstanden, die deutlich wortgewandter ist als ich. Sie heißt Harmony Peace und sitzt dort unten ...“ Dabei zeigt er auf mich, und sofort schwenken die Kameras in meine Richtung, „weil es nie schaden kann, eine talentierte Songtexterin neben sich zu haben, wenn einem plötzlich die Worte fehlen.“ Er grinst. „Danke, Harmony! Und

danke, Davian, dass du sie mir geliehen hast“, ruft er in Richtung des Mannes neben mir. Dann erklärt er dem Publikum: „Harmony textet normalerweise für meinen Kumpel Davian, und sie tut das so gut, dass ich mir ziemlich sicher bin, *ihn* hier nächstes Jahr mit fünf Awards auf der Bühne stehen zu sehen. Mindestens!“ Er lacht. „Also, Leute, hört euch sein neues Album an, sobald es erscheint, und ... achtet auf die Lyrics! Danke, ihr seid die Besten!“

Mir stockt immer noch der Atem, als Jason, gefolgt von zwei Surfbrettträgern, die Bühne verlässt. Ich kann nur hoffen, dass die Leute seine kleine Rede ganz schnell wieder vergessen. Das Letzte, was ich je wollte, ist, namentlich in einer Show erwähnt zu werden, die von über einer Million Fernsehzuschauern geguckt wird. Immerhin wusste bis vor wenigen Tagen neben Davians Management einzig und allein meine beste Freundin Allison von meiner Songtextertätigkeit für Davian.

Als ich vorsichtig zu ihm hinüberschiele, wird mir augenblicklich heiß. Er hat eine Ausstrahlung, mit der man ganz L.A. beleuchten könnte, und seine sexy kantigen Gesichtszüge wirken trotzdem weich, wenn er Libby im Arm hält und ihren kindlichen Worten an seinem Ohr lauscht.

„Hey, danke für die Schleichwerbung, Kumpel! Ich werde mich bei Gelegenheit revanchieren“, höre ich Davian plötzlich sagen.

Jason ist irgendwo seine Trophäen losgeworden und zu uns zurückgekehrt, weshalb Davian nun aufspringt, um ihn – mit Libby auf dem Arm – einmal fest an sich zu drücken. Derryl tut es ihm gleich, und so erhebe auch ich mich, um ihm zu gratulieren. Als Jason mich schließlich fest in seine Arme zieht, kann ich den kleinen, emotionalen Schluchzer, der meiner Kehle entweicht, nicht verhindern. Man liegt schließlich nicht jeden Tag in den Armen des *Choice Summer Male Artists*, der zwar eine Freundin hat, aber trotzdem so ziemlich das Heißeste ist, was Amerika zu bieten hat.

„Danke“, schluchze ich und sehe ihn nervös an. „Du hast echt ein Faible für Drama, oder?“

„Oh, ja!“ kommentiert Jessie von der Seite und rollt mit den Augen. „Ist so ein Rockstar-Ding.“

Sie muss es wissen. Immerhin hat er eine ganze Nacht im Knast verbracht, nachdem sie sich zum ersten Mal geküsst hatten.

„Ich habe zu danken“, antwortet er verlegen. Dann schweift sein Blick kurz zu Davian, und er fügt flüsternd hinzu: „Pass auf dich auf, okay? Mir scheint, er kann ziemlich dickköpfig sein.“

„Oh, Jason, wenn du wüsstest“, denke ich, spreche es aber nicht aus.

Davian hat definitiv seine Methoden, um andere dazu zu bringen, das zu tun, was er will. Urlaub am Grand Canyon zum Beispiel ... Ich seufze innerlich und löse mich dann aus Jasons Armen.

Als wir schließlich alle wieder sitzen, wird bereits der nächste Gewinner angekündigt: Date With Destiny nehmen den Award in der Kategorie *Choice Breakout Artist* entgegen. Es folgen die Gewinner im Bereich R&B, Latin, Hiphop und Country. Dann wird es noch einmal spannend, als nach Jasons Auftritt, bei dem er seine Hitsingle singt, die Trophäe für den *Choice Rock Artist* hereingetragen wird.

„Für diesen Award sind nominiert“, liest Alex von einer Moderationskarte ab: „Helena Murphy, Date With Destiny, Devils In Disguise, Jason Hatchley und Davian Hope.“

Er reicht die Karte an Crystal weiter und zwinkert ihr vielsagend zu. Dann wirft sie selbst einen Blick darauf und beginnt auf der Stelle zu lächeln.

„Liebe Zuschauer – hier und vor den Fernsehgeräten – euer Favorit in der Kategorie *Choice Rock Artist* ist ... unfassbar talentiert ... gut aussehend“ – Crystal versteht es wirklich, Spannung zu erzeugen, denn das Publikum johlt bereits jetzt lautstark – „okay, ich verbessere mich: *sehr* gut aussehend ... charmant und ... sagte ich schon *talentiert*?“ Sie lacht, dann wirft sie ihre Karte nach oben und ruft: „Der Award für den *Choice Rock Artist* geht an Davian Hope!“

Wow! Damit hatte ich nicht gerechnet. Eigentlich hatte ich Helena Murphy die Daumen gedrückt. Als einzige nominierte Frau hätte sie es wirklich verdient gehabt. Aber jetzt ist mir klar, warum Alex Crystal vorher diesen vielsagenden Blick zugeworfen hat.

Davian ist neben mir aufgesprungen und tanzt gerade einmal mit Libby im Kreis. Die Szene ist absolut herzerreißend, und ich schaffe es gerade so, eine Träne zurückzuhalten.

Im nächsten Moment sprintet er schon zur Bühne, klatscht erst Alex ab und bleibt dann ruckartig vor Crystal stehen.

Sie schenkt ihm ihr schönstes Lächeln, stellt dann das Surfbrett neben ihm ab und sagt, ans Publikum gewandt: „Steht ihm gut, oder?“

Die Zuschauer johlen, und vereinzelte „Küss sie!“-Rufe sind zu hören.

„Wie bitte? Ich kann euch nicht verstehen!“, stachelt Crystal das Publikum noch mehr an.

Die „Küss sie!“-Rufe werden lauter und enden in einem rhythmischen Sprechgesang.

Ich will eigentlich nicht hinsehen, aber es ist wie mit einem Verkehrsunfall: Man schafft es nicht, den Blick abzuwenden, obwohl man ganz genau weiß, dass man wegschauen sollte.

Davian tritt ans Mikro, und sofort wird es still.

„Ihr müsst mich entschuldigen, ich bin ein bisschen schüchtern“, sagt er, und ich lache leise auf. *Klar, Davian! Du bist der schüchternste Mann, den ich kenne.* „Ich möchte ...“

Weiter kommt er nicht, weil sich Crystal in diesem Moment von der Seite an ihn schmiegt, ihre Arme um seinen Hals legt und ihn vor den Augen der ganzen Welt küsst.

Davian scheint überrumpelt; doch dann lächelt er, tritt – einen Arm um seine Freundin gelegt – wieder ans Mikro und sagt: „Crystal scheint nicht ganz so schüchtern zu sein.“ Die Zuschauer lachen, und er fährt fort: „Was ich eigentlich sagen wollte, ist: Ich danke meinen Fans für ihren unendlichen Support; ich danke meiner Studio- und Liveband, allen voran Johnny, Shane und Travis; ich danke meinem Dad für die unzähligen Singstar-Sessions an der Playstation; ich danke meiner Granny, die die weltbesten Burritos macht; und ich danke Harmony ... für jede einzelne Liedzeile.“ Dabei sieht er zu mir und hat einen leicht verklärten Blick, aber vielleicht bilde ich mir das auch nur ein. „Oh, und natürlich danke ich auch meiner besten Freundin Libby – dafür, dass sie mir erklärt hat, warum Harmony mich nie daten würde. Das war ... sehr erhellend.“

Ich brauche einen Moment, um zu verarbeiten, was er gerade gesagt hat. Warum muss mich heute eigentlich jeder in sei-

ner Dankesrede erwähnen? Kann ich nicht einfach wieder die anonyme „Peace“ sein, die ich jahrelang war? Als ich zu Libby schaue und sie mit einem strengen Blick bedenke, grinst sie nur und zuckt dann gespielt unschuldig mit den Schultern. Wir beide müssen wirklich mal ein ernstes Wörtchen miteinander reden.

Auf der Bühne hält Davian jetzt das Surfbrett hoch über seinen Kopf und genießt sichtlich den Jubel seiner Fans. Dann setzt er es ab, wirft Alex und Crystal noch jeweils eine Kuss- hand zu und verlässt die Bühne. Mein Herzschlag beschleunigt sich, als er mit großen Schritten auf uns zukommt. Ich habe keine Ahnung, was ich jetzt tun soll. Doch das muss ich auch gar nicht, denn Davian nimmt mir die Entscheidung ab, indem er mich einfach aus meinem Sitz hochreißt und – wie Jason noch eine halbe Stunde zuvor – in seine Arme zieht. Und dann ... spüre ich sekundenlang einfach nur unsere Herzen, die im gleichen, lebhaften Takt zu schlagen scheinen. Parallel versuche ich, dem betörenden Duft seines Aftershaves zu widerstehen, bei dem es mir vorkommt, als würde seine süßliche Kakaonote mit jedem neuen Atemzug „Küss mich!“ flüstern. Doch Küssen ist keine Option. Nicht nur, weil Davian ganz offensichtlich vergeben ist, sondern auch, weil sich meine romantischen Vorstellungen von Liebe ganz sicher nicht mit denen eines Rockstars decken. Kurz entschlossen löse ich mich aus Mr. *Choice-Rock-Artists* Armen und murmele ein heiseres „Glückwunsch“.

Er lächelt mich an, und ich schmelze augenblicklich wieder dahin.

„Ich hoffe, du bist mir nicht böse, dass ich Libby als meine beste Freundin bezeichnet habe“, raunt er mir ins Ohr. „Tatsächlich hatte ich bis vorhin keine, aber sie sagte mir, dass sie gern meine beste Freundin ist, wenn ich dafür im Gegenzug ihr bester Freund bin. Wie hätte ich da nein sagen können?“

Ich schlucke kurz und blinzele dann eine Träne der Rührung weg.

„Schon gut“, flüstere ich, und dann kann ich doch nicht widerstehen ihn zu fragen: „Was ist denn jetzt eigentlich der Grund dafür, dass ich dich nie daten würde?“

Auf Davians Lippen bildet sich ein verwegenes Lächeln.

„Erstens kann ich dir das leider nicht verraten – BFF-Geheimnis, sorry. Und zweitens solltest du das doch selbst am besten wissen, oder?“

Ich verziehe schmolend den Mund, da legt Jason plötzlich seine Arme um uns.

„Hey, ich unterbreche dein Süßholzgeraspel zwar nur ungern, aber dein Typ wird verlangt, Rockstar!“ Verwundert sehen wir Jason an, der uns angrinst und in Richtung Bühne deutet. „Oder sollte ich besser sagen: *Choice Male Artist*?“

Davians ungläubiger Blick spricht Bände.

„Ich habe den *Choice-Male-Artist-Award* gewonnen?“, fragt er überflüssigerweise, und Jason nickt.

„Ooooooh, Harmony, wir haben ein Date!“, ruft Davian.

Dann schlendert er fröhlich grinsend zurück zur Bühne, um seinen Preis entgegenzunehmen.

Jason sieht mich fragend an, doch ich zucke nur mit den Schultern.

„Ich bin genauso schlau wie du“, sage ich stirnrunzelnd.

Libby hingegen grinst uns an und erklärt seelenruhig: „Ich habe ihm gesagt, dass du ihn nur daten würdest, wenn er zum *Choice Male Artist* gewählt werden würde.“

Ich klatsche mir kopfschüttelnd eine Hand vor die Stirn und muss plötzlich loslachen. Jason stimmt lauthals mit ein.

„Ich bin gespannt, wie du aus *der* Nummer wieder herauskommen willst“, gluckst er zwischen zwei Lachern.

„Gar nicht“, mischt sich nun auch Derryl ein. „Der romantische Grand-Canyon-Trip wird ganz sicher genügend Gelegenheiten für ein märchenhaftes Date bieten.“

„Grand-Canyon-Trip?“, „Romantisch?“, fragen Jason und ich gleichzeitig.

„Davian hat sie für eine Woche in eine romantische Holzhütte am Grand Canyon eingeladen, wo sie dann zusammen an den Lyrics für sein neues Album arbeiten wollen“, erklärt Derryl zwinkernd, und ich werfe ihm einen empörten Blick zu.

„Von *wollen* kann überhaupt keine Rede sein. Er hat mich erpresst, indem er Libby ein riesiges Indianerabenteuer versprochen hat“, widerspreche ich ihm vehement, „und außerdem werden wir nicht *zusammen* an den Lyrics arbeiten. Er hat mir eine Woche Einsamkeit pur versprochen, so dass ich mich voll und ganz aufs Texten konzentrieren kann.“

Derryl lacht herzlich.

„Klar, Süße! Hast du mal die Bilder gesehen? Laut Google gibt es am ganzen West Rim nur eine einzige Übernachtungsmöglichkeit mit Holzhütten. Ich habe mir die Webseite angeschaut, und ehrlich, wenn das nicht romantisch ist, dann weiß ich auch nicht. Die werben sogar mit dem ‚perfekten Ambiente für Hochzeitsreisende‘. Außerdem hat Davian gesagt, dass er auch dort sein wird und dir die Gegend zeigen kann, falls du Inspiration benötigst. Schon vergessen?“

Jetzt bin ich wirklich baff. Derryl hat sich allen Ernstes die Mühe gemacht, diese Hütten zu googeln?

Jason presst die ganze Zeit die Lippen aufeinander, als würde er verhindern wollen, jeden Moment loszuprsten. Natürlich gelingt es ihm nicht, und so bricht er letztlich doch in schallendes Gelächter aus.

„Das sind ...“, sagt er, sich immer noch den Bauch vor Lachen haltend, „interessante Methoden, um an erstklassige Texte zu kommen. Wusstest du, dass ich ursprünglich aus Arizona stamme und der Grand Canyon quasi vor meiner Haustür liegt? Das nächste Mal, wenn ich deine Hilfe mit ein paar Strophen brauche, buche ich auch eine romantische Hütte dort.“

„Tust du nicht“, entgegnet Jessie mit in die Hüften gestemten Händen und funkelt ihn gespielt böse an.

„Doch!“, erwidert Jason lachend. „Eine für uns und eine für Harmony und Davian. Ich bin mir sicher, dass er sie ausreichend inspirieren wird. Auf die Texte zu seinem neuen Album bin ich jedenfalls schon sehr gespannt. Ich werde das Gefühl nicht los, dass in jedem zweiten Song die Liedzeile ‚*Leave me alone*‘ vorkommen wird – abwechselnd mit ‚*Kiss me to the bone*‘.“

Alle schütteln sich vor Lachen. Nur ich verdrehe frustriert die Augen. Ich weiß, dass Jason es nur lustig meint, aber was er da gerade gesagt hat, klingt gar nicht so abwegig – und es beunruhigt mich zutiefst. Davian hat eine unheimlich einnehmende Persönlichkeit. Er ist wie ein gewaltiges Sommergewitter. Wenn er über einen hereinbricht, kann man nicht anders, als fasziniert zuzusehen, wie er den kompletten Himmel in den irrsten Farben erleuchtet, und erwartet jederzeit den dröhnenden Donnerschlag, der alles zum Einsturz bringt.

Hey, das muss ich mir notieren – könnte ein paar gute Liedzeilen ergeben.

Aus dem Zuschauerraum ertönt jetzt Beifall. Ich habe überhaupt nicht mitbekommen, wie Davian seinen Preis entgegengenommen hat. *Choice Male Artist* ist die wichtigste Auszeichnung im Bereich Musik – was bedeutet, dass er, zumindest unter Teenagern, die größte Anhängerschaft hat, sogar größer als die von Ed Sheeran und Jason Hatchley. Kein Wunder – er ist wirklich talentiert und hat dazu diesen unvergleichlich lässigen Charme. Den hatte er schon immer – aber über die Jahre hat er ihn perfektioniert, und ich weiß genau, dass ich ihm erliegen werde ... und meine Songtexte nach diesem Album nur noch von gebrochenen Herzen handeln werden.

~ ENDE DER LESEPROBE ~

Du möchtest wissen, was es mit Davians mysteriösen Flashbacks auf sich hat und wie es mit Harmony, Libby und Davian weitergeht?

[Hier](#) kannst du den kompletten Roman kaufen.